

**Die Verschiebungen
in der schweizerischen
Aussenhandelsstruktur
während des zweiten Weltkrieges**

DISSERTATION

**zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Staats- und Wirtschaftswissenschaften
der juristischen Fakultät der Universität Bern**

vorgelegt von

MAX STEINER

aus Zürich

Juris-Verlag Zürich, 1950

Die Verschiebungen
in der schweizerischen
Aussenhandelsstruktur
während des zweiten Weltkrieges

DISSERTATION

zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Staats- und Wirtschaftswissenschaften
der juristischen Fakultät der Universität Bern

vorgelegt von

MAX STEINER

aus Zürich

Juris-Verlag Zürich, 1950

Die Fakultät hat diese Arbeit am 24. November 1949 auf Antrag von Prof. Dr. Hugo Sieber als Dissertation angenommen, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Auffassungen Stellung nehmen zu wollen.



INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Literatur- und Quellenverzeichnis	5
Abkürzungen	6
Bemerkungen zu den Tabellen	7
Vorwort	9
 1. Kapitel: Die Auswirkungen des Krieges auf den Handelsverkehr mit dem Ausland und auf die Handelspolitik	 11
I. Die wichtigsten Einflüsse des Krieges auf unseren Aussen- handel	11
1. Die militärischen und politischen Faktoren	11
2. Die Blockademassnahmen	14
3. Der Seekrieg und der Mangel an Transportraum	15
4. Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr	17
5. Andere Hindernisse	18
II. Die kriegsbedingten Aenderungen unserer Aussenhandelspolitik	19
III. Bemerkungen zum Vergleichsjahr 1938	21
 2. Kapitel: Die Strukturverschiebungen in unserem Aussenhandel	 22
I. Textilindustrien	22
1. Seide	22
2. Baumwolle	31
3. Wolle	37
4. Leinen, Hanf, Jute	40
5. Andere Textilien	41
6. Kautschuk	42
II. Metallindustrien	43
1. Eisen, Stahl	43
2. Maschinen	47
3. Instrumente, Apparate	55
4. Unedle Metalle	58
Zink, Blei, Zinn, Nickel	58
Kupfer	60
Aluminium	61
5. Edelmetalle	66
6. Uhren	66
III. Andere Industrien	73
1. Baumaterialien	73
2. Holz	76
3. Ton- und Glaswaren	80

	Seite
4. Chemikalien	81
Farbstoffe	82
Heilmittel und Riechstoffe	83
Technische Fette und Oele	84
5. Tabak	86
6. Leder	88
7. Stroh	90
8. Papier	92
9. Verschiedene Waren	96
IV. Betriebsstoffe	97
1. Kohlen	97
2. Benzin	100
3. Heiz- und Gasöl	103
4. Petroleum und Schmieröle	103
V. Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Nahrungsmittel	106
1. Erzeugnisse der Landwirtschaft	111
2. Bodenprodukte	114
3. Tierische Nahrungsmittel	118
4. Kolonialwaren	120
3. Kapitel: Zusammenfassung und Schlussbetrachtungen	125
I. Zusammenfassung	125
II. Schlussbetrachtungen	135

LITERATURVERZEICHNIS

Allgemeine Literatur

- Aeppli Hans: Die schweizerische Aussenhandelspolitik von der Abwertung des Schweizerfrankens bis zum Kriegsbeginn. Diss. Bern 1944.
- Duttwyler H.: Der Seekrieg und die Wirtschaftspolitik des neutralen Staates. Diss. Zürich 1945.
- Hagenbach P.: Blockade und Handel. In: Bericht der Zürcher Handelskammer über das Jahr 1940.
- Halpérin J.: Politik und Wirtschaft in den Entscheidungsjahren 1936—1946. Bern 1947. (Zusammengestellt aus den Wochenberichten einer Zürcher Privatbank.)
- Hotz H.: Vorträge. Gesammelt von der Bibliothek der Handelsabteilung des EVD.
- Howald O.: Agrarpolitik und Agrarwirtschaft in der Kriegszeit. Bern 1943.
- Schaad H.: Schweizerischer Aussenhandelsausblick 1942 im Verkehr mit den europäischen Ländern. Zürich 1942.
- Schaad H.: Die Schweiz im internationalen Clearingverkehr. Zürich 1943.

Berichte von Banken

- Wochenberichte des Bankhauses Bär & Co.
- Mitteilungen der Schweizerischen Bankgesellschaft
- Berichte des Schweizerischen Bankvereins
- Bulletin der Schweizerischen Kreditanstalt
- Mitteilungen der volkswirtschaftlichen und statistischen Abteilung der Schweizerischen Nationalbank

Berichte von Handelskammern

- Jahresberichte der Basler Handelskammer
- Jahresberichte der Genfer Handelskammer
- Jahresberichte der Zürcher Handelskammer

Berichte von Verbänden

- Jahresberichte des Verbandes schweizerischer Aluminium-Industrieller
- Mitteilungen des schweizerischen Bauernsekretariates
- Jahresberichte des kaufmännischen Direktoriums St. Gallen
- Jahresberichte des Verbandes schweizerischer Gerbereibesitzer
- Berichte über Handel und Industrie der Schweiz, erstattet vom Vorort des schweizerischen Handels- und Industrie-Vereins
- Mitteilungen der Vereinigung des schweizerischen Import- und Grosshandels
- Jahresberichte des Verbandes schweizerischer Maschinenindustrieller
- Jahresberichte des Verbandes schweizerischer Schuhindustrieller
- Jahresberichte der zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft
- Jahresberichte des Verbandes aargauischer Strohindustrieller
- Jahresberichte der schweizerischen Uhrenkammer
- Jahresberichte des Verbandes schweizerischer Wollindustrieller

Verschiedene Berichte

- Berichte des BIGA
- Monatsberichte des EVD
- Verfügungen des EVD über die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr vom 26. April 1939, mit Ergänzungen.

Export- und marktwirtschaftliche Studien. Herausg. vom schweiz. Institut für Aussenwirtschaft und Marktforschung an der Handelshochschule St. Gallen.
 Berichte des eidg. Kriegsernährungsamtes
 Mitteilungen über Kriegswirtschaft. Herausg. von der Zentralstelle für Kriegswirtschaft der Stadt Zürich
 Schriftenreihe des Aufklärungsdienstes der eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft
 Mitteilungen der Preiskontrollstelle
 Die Wirtschaftslage, Mitteilungen der Kommission für Konjunkturbeobachtung

Statistiken

Jahresstatistik des schweizerischen Aussenhandels. Herausg. von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion
 Jahresbericht der schweizerischen Handelsstatistik 1945 (1938—1945) (2 Teile)
 Statistische Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft. Bearbeitet vom schweiz. Bauernsekretariat Brugg

Zeitungen und Zeitschriften

Schweizerische Handelszeitung
 Zeitschrift für schweiz. Statistik und Volkswirtschaft
 Die Volkswirtschaft
 Neue Zürcher Zeitung

ABKÜRZUNGEN

q	=	100 kg	Ind.	=	Britisch-Indien
t	=	1000 kg	Irl.	=	Irland
1 Wagen	=	10 t	Isl.	=	Island
n. a. g.	=	nicht anderweitig genannt	Ital.	=	Italien
			Jugo.	=	Jugoslawien
			Kan.	=	Kanada
Mio.	=	Million	Mex.	=	Mexiko
Mrd.	=	Milliarde	N. Ind.	=	Niederländisch-Indien
Tab.	=	Tabelle	Norw.	=	Norwegen
M	=	Menge	Oest.	=	Oesterreich
W	=	Wert	Parag.	=	Paraguay
Wg	=	Eisenbahnwagen	Phil.	=	Philippinen
DP	=	Durchschnittspreis	Pol.	=	Polen
Stk.	=	Stück	Port.	=	Portugal
			Rum.	=	Rumänien
Aeg.	=	Aegypten	Russ.	=	Russland
Alg.	=	Algerien	S. Af.	=	Südafrikanische Union
Arg.	=	Argentinien	Schw.	=	Schweden
Aust.	=	Australischer Bund	Settl.	=	Straits Settlements
B Belg.	=	Belgien	Span.	=	Spanien
Bel. K.	=	Belgischer Kongo	Tsch.	=	Tschechoslowakei
Bras.	=	Brasilien	Tun.	=	Tunesien
Bulg.	=	Bulgarien	Türk.	=	Türkei
Däne.	=	Dänemark	Ung.	=	Ungarn
D Dschl.	=	Deutschland	Urug.	=	Uruguay
F Frkr.	=	Frankreich	USA	=	Vereinigte Staaten von Nordamerika
Finn.	=	Finnland			
GB	=	Grossbritannien	W. Af.	=	Westafrika (F = Französisch, B = Britisch, P = Portugiesisch)
Grie.	=	Griechenland			
Holl.	=	Niederlande			

BEMERKUNGEN ZU DEN TABELLEN

Bei den Zusammenstellungen unseres Aussenhandels nach Ländern sind folgende territorialen Verschiebungen zu berücksichtigen:

Deutschland: seit 1939 bis 1. 7. 1945 einschl. Oesterreich, seit 1941 bis Ende 1944 einschl. Luxemburg, seit 1941 bis 1. 7. 1945 einschl. Böhmen und Mähren.

Belgien: von 1941 bis Ende 1944 ohne Luxemburg.

Luxemburg: 1938, 1939, 1940 und 1945 im Warenverkehr mit Belgien enthalten, 1941—1944 im Warenverkehr mit Deutschland enthalten.

Italien: seit 1941 bis 1. 7. 1945 einschl. Albanien.

Polen: seit 1940 bis 1. 7. 1945 nur das Gebiet des Generalgouvernements.

Oesterreich: die im Jahre 1945 ausgewiesenen Zahlen betreffen nur das zweite Halbjahr.

Tschechoslowakei: seit 1941 bis 1. 7. 1945 ohne Böhmen und Mähren.

Aegypten: seit 1940 ohne englisch-ägyptischer Sudan.

Die in den einzelnen Tabellen aufgeführten Ein- und Ausfuhrwaren sind nach Warenarten gruppiert und nicht nach Zollpositionen.

Wo nichts anderes vermerkt ist, bedeuten die Mengenangaben (M) immer Wagen zu 10 t, die Wertangaben (W) immer Mio. Fr.

Die handelsstatistischen Mittelpreise beziehen sich immer auf Preise franko Schweizergrenze unverzollt.

Sämtliche statistischen Unterlagen für die Zusammenstellung der Tabellen wurden der «Jahresstatistik des schweizerischen Aussenhandels», herausgegeben von der schweizerischen Oberzolldirektion in Bern, entnommen.

Die in den Tabellen anzutreffenden Zeichen bedeuten folgendes¹:

ein Strich	(—)	=	Null, nichts, kein Betrag.
eine Null	(0)	=	eine Grösse die kleiner ist als die Hälfte der verwendeten Zählereinheit.
ein Stern	(*)	=	die Zahl ist nicht bekannt.
ein Punkt	(.)	=	eine Eintragung ist aus logischen Gründen nicht möglich.
ein hochgestellter Buchstabe	(^a)	=	bezieht sich auf eine Anmerkung zur betreffenden Tabelle.

¹ Diese Normen entsprechen den «Richtlinien auf dem Gebiete statistischer Darstellung», Veröffentlichungen des Verbandes schweizerischer statistischer Aemter. Heft 2, Bern 1947.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

VORWORT

In der vorliegenden Arbeit setzen wir uns das Ziel, die Auswirkungen des Krieges auf unseren Aussenhandel und die daraus hervorgehenden Strukturverschiebungen zu erkennen. Dass der Krieg nicht ohne Einfluss auf unseren Aussenhandel bleiben konnte, ist klar und es soll daher unsere Aufgabe sein, diese Auswirkungen auf unsere wichtigsten Industrien und auf die Landwirtschaft darzustellen.

Da unser Aussenhandel überaus differenziert ist, können wir nicht bloss die Ergebnisse des Gesamtaussenhandels behandeln; dies würde nur zu summarischen und auch falschen Schlüssen führen. Wir wollen, um unser Ziel zu erreichen, so vorgehen, indem wir die Auswirkungen der Kriegseignisse auf unsere wichtigsten Industrien und die Landwirtschaft untersuchen und dort die daraus hervorgehenden Strukturverschiebungen erforschen. Dieses Vorgehen erscheint insofern von Vorteil, als es uns erlaubt, zuerst die Einzelheiten kennen zu lernen. Wir werden hierauf versuchen, soweit dies möglich ist, einige Verschiebungen in der Struktur unseres Gesamtaussenhandels herauszufinden. Doch werden wir erkennen, dass es schwierig ist, die Strukturverschiebungen unseres Gesamtaussenhandels auf einen einheitlichen Nenner zu bringen.

Zur Einteilung des 2. Kapitels möchten wir darauf hinweisen, dass diese der «Uebersicht des Spezialhandels nach Hauptindustrien, Branchen und Hauptwarengruppen» in der Jahresstatistik des schweizerischen Aussenhandels entspricht. Sämtliche Zollpositionen sind nach diesem Schema geordnet. Allerdings möchten wir beifügen, dass uns verschiedentlich die Aufteilung oder einzelne Ueberschriften nicht besonders zweckmässig erscheinen. Sie lassen bisweilen nicht genau erkennen, was für Waren sie umfassen. Das trifft besonders bei der Aufteilung der «Landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Nahrungsmittel» (Tab. 60, 61) zu. Dort ist aus den Ueberschriften der vier Untergruppen überhaupt nicht erkenntlich, was für Produkte darunter fallen. Wir waren jedoch aus praktischen Gründen gezwungen, diese von der Handelsstatistik vorgenommene Aufteilung unseres Aussenhandels zu übernehmen, weil es für uns unmöglich gewesen wäre, sämtliche Zollpositionen nach einem neuen Schema zu ordnen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich besonders Herrn Prof. Dr. H. Sieber danken, der diese Arbeit überwacht hatte. Ebenso gilt mein Dank Herrn Dr. H. Zimmermann von der Handelsabteilung des EVD, der mir viele wertvolle Ratschläge erteilen konnte, wie auch der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion, welche mir sämtliche statistischen Unterlagen zur Verfügung stellte. Ferner danke ich all jenen Verbänden und Personen, die mir in zuvorkommender Weise Einsicht in zum Teil unveröffentlichte Berichte ermöglichten oder durch Auskünfte zum Gelingen dieser Arbeit verhalfen.

1. Kapitel

DIE AUSWIRKUNGEN DES KRIEGES AUF DEN HANDELS- VERKEHR MIT DEM AUSLAND UND AUF DIE HANDELSPOLITIK

I. Die wichtigsten Einflüsse des Krieges auf unseren Aussenhandel

Vorerst sollen hier in einer allgemeinen Uebersicht die wichtigsten Tatsachen aufgeführt werden, die während des Krieges unseren Aussenhandel wesentlich beeinflussten. Es kann sich dabei nicht um eine erschöpfende Darstellung sämtlicher Faktoren handeln; eine solche würde den Rahmen dieser Arbeit überschreiten. Auch sollen Einflüsse, die sich nur auf einzelne Import- oder Exportgruppen beschränkten, hier weggelassen sein, da diese bei der Besprechung der betreffenden Industrien behandelt werden.

1. Die militärischen und politischen Faktoren

Einen grossen Einfluss auf die Gestaltung unseres Aussenhandels hatten die militärischen und politischen Ereignisse. Sie lassen sich in vier Perioden einteilen:

Die 1. Periode umfasst den Zeitabschnitt vom Kriegsausbruch bis Sommer 1940. Während dieser Zeit war ein normaler Handelsverkehr mit fast allen Ländern noch möglich. Einzig Polen (1.9.1939), Finnland (30.11.1939) und später Dänemark und Norwegen (9.4.1940) wurden von den Kriegshandlungen betroffen. Der Handelsverkehr mit diesen Ländern war während der militärischen Operationen unterbunden, konnte indessen nach dessen Abschluss wieder aufgenommen werden. Allerdings stand in der Folge der Güteraustausch unter deutscher Kontrolle.

Diese Zeit ist gekennzeichnet durch eine starke Förderung der Einfuhren. Es war unser Bestreben, möglichst viele Vorräte an unerlässlichen Bedarfsgütern anzulegen. Dass uns diese Politik zum grössten Teil gelungen war, beweist die Zunahme der Importe im Jahre 1939 von rund 130 000 Wg gegenüber dem Vorjahr.

Die 2. Periode dauerte vom Sommer 1940 bis Sommer 1944. An militärischen Ereignissen ist zuerst der Ueberfall Deutschlands auf Belgien und die Niederlande (10. 5. 1940) zu erwähnen, anschliessend der Angriff auf Frankreich, der zu dessen Zusammenbruch führte. Dann trat Italien in den Krieg ein (10. 6. 1940). Im Herbst 1940 erfolgte die Balkanoffensive der Achsenmächte, was schliesslich sämtliche Balkanstaaten unter ihre Kontrolle brachte. Die nächste Etappe war der deutsche Angriff auf Russland (22. 6. 1941) und dann der Angriff Japans auf die USA (7. 12. 1941), den die letzteren mit ihrem Eintritt in den Krieg beantworteten. Dies sind in kurzen Zügen die wichtigsten militärischen Ereignisse, die zugleich einen überaus grossen Einfluss auf unseren Aussenhandel hatten.

Die Besetzung Belgiens, der Niederlande und Frankreichs durch Deutschland traf nicht nur in empfindlicher Weise den Handelsverkehr mit den genannten Staaten, sondern ebenso sehr den für uns lebenswichtigen Transitverkehr durch diese. Grossen Einfluss hatte für uns der Kriegseintritt Italiens; dadurch wurde die Einschliessung durch die Achsenmächte vollständig. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich für uns für die Uebernahme der überseeischen Importgüter und den Export nach diesen Gebieten. Fast sämtliche traditionellen Transithäfen (Antwerpen, Rotterdam, Genua, Savona), ab 11. 11. 1942 auch die Häfen des unbesetzten Frankreichs (Marseille und Sète), waren unter der Kontrolle der Achsenmächte, so dass kein direkter Seeverkehr mit all jenen überseeischen Handelspartnern mehr bestand, die sich mit Deutschland und Italien im Krieg befanden. Der Seeverkehr von und nach diesen Häfen war nur auf eigenen oder neutralen Schiffen möglich, was natürlich nicht ohne nachteiligen Einfluss auf den in normalen Zeiten regen Handelsverkehr blieb. Die Lieferungen welche alliierten Schiffen mitgegeben oder von diesen zugebracht wurden, mussten nun (soweit sie die Blockade passieren konnten) über Spanien und Portugal geleitet werden. Der lange Transportweg auf dem Lande wirkte sich aber sehr verteuern aus. Zudem war die Beschränktheit des Transportmaterials (Camions und Eisenbahnwagen) ein weiteres Hindernis.

Während dieser Zeit war ein normaler Gütertausch nur noch mit Deutschland, Italien, den von diesen kontrollierten Gebieten und vor allem mit den neutralen Staaten Europas möglich. Fast unüberwindliche Schwierigkeiten (die wichtigsten waren die gegenseitigen Blockademassnahmen, der Seekrieg und der Mangel an Schiffsraum) setzten dem Handelsverkehr mit Uebersee enge Grenzen. Infolge dieser Faktoren ergab

sich zwangsweise eine gewisse Verlagerung unseres Handels von Uebersee nach Europa.

Die 3. Periode beginnt mit dem Sommer 1944 und dauert bis Frühling 1945. Deutschlands Niederlagen in Russland und der Beginn der Invasion (5./6. 6. 1944) leiteten die militärische Schlussphase des Krieges ein. Der rapide Vormarsch der Alliierten durch Frankreich löste uns bald aus der vierjährigen Umklammerung durch die Achsenmächte. Parallel den militärischen Niederlagen Deutschlands ging sein wirtschaftlicher Zerfall.

Obschon wir wieder einen direkten Zugang zu den alliierten Mächten und aussereuropäischen Ländern hatten, brachte uns dies zuerst keine wirtschaftlichen Vorteile. Der Handel mit dem Westen konnte, da sich diese Länder zuerst von den Kriegsverwüstungen erholen mussten, nur in ganz bescheidenem Umfang aufgenommen werden. Aber auch die Handelsbeziehungen zu überseeischen Gebieten lagen immer noch darnieder. Einesteils wirkte sich die Desorganisation der Verkehrswege hemmend aus; andernteils spielten die politischen Motive der Alliierten eine grosse Rolle (sie warfen uns vor, nicht nur während des Krieges, sondern auch noch in der Schlussphase die Achsenmächte mit kriegswichtigen Materialien unterstützt zu haben), so dass sie unsere Zufuhren sperrten. Es lagerten zu dieser Zeit rund 300 000 t für uns bestimmte Waren in Portugal, die nicht transportiert werden konnten, weil die Alliierten die Transportwege blockiert hatten.

Da zudem der Handelsverkehr mit Deutschland, Italien, dem Balkan und den Ostgebieten unterbunden war, sanken unsere Zufuhren auf den tiefsten Stand seit Kriegsbeginn.

Die 4. Periode beginnt mit dem Wirtschaftsabkommen mit den Alliierten am 6. 3. 1945 (Currie-Abkommen). Nach langen mühseligen Verhandlungen konnte mit den Alliierten ein Vertrag abgeschlossen werden, der wenigstens teilweise unserer besonderen Lage Rechnung trug. Die Vereinbarungen regelten hauptsächlich unsere Zufuhren von Lebensmitteln und Futtermitteln, wie auch die einzelner Rohstoffe. Allerdings blieben wir immer noch von unsern Kohlen- und Eisenimporten abgeschnitten, weil wir von den Alliierten keine Zuteilungen erhielten. Das Abkommen sah eine tägliche Einfuhrquote von 2200 t vor¹. Die vorgesehene Einfuhrmenge konnte indessen nicht erreicht werden, da die französischen Bahnen infolge des schlechten Zustandes ihres

¹ Dies entsprach nur rund $\frac{1}{10}$ der Vorkriegsmenge.

Eisenbahnnetzes diese Aufgabe nicht bewältigen konnten, trotzdem unser Land Rollmaterial zur Verfügung stellen musste.

Obschon der Krieg am 8. 5. 1945 offiziell beendet war, spielt dieses Datum für die Beurteilung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus keine Rolle. Die Folgen, die der Krieg auf wirtschaftlichem Gebiete brachte, wirkten sich noch lange aus, so dass wir sicher ohne grosse Bedenken das ganze Jahr 1945 als Kriegsjahr betrachten können.

2. Die Blockademassnahmen

Auch hier sollen sich die Darlegungen nur auf die wesentlichsten Züge beschränken. Eine detailliertere Uebersicht der Blockademassnahmen der Kriegsmächte gibt die Arbeit von Duttwyler², allerdings vom rechtlichen Standpunkt aus.

Schon zu Beginn des Krieges veröffentlichten sowohl Deutschland (am 3. 9. 1939) wie auch Grossbritannien (am 4. 9. 1939) die ersten Blockadebestimmungen. Die deutschen und die englischen Verfügungen beschränkten sich vorerst nur auf gewisse Waren, die für das feindliche Land bestimmt waren, hatten also noch keinen Einfluss auf den Handelsverkehr der Neutralen. Erst mit der Einführung des Navicertsystems (am 1. 12. 1939) wurde auch der Seeverkehr der Neutralen betroffen. Dieses System bezweckte nicht eine eigentliche Blockade der neutralen Staaten, sondern kam einer verschärften Konterbandekontrolle gleich. Es sollte damit verhindert werden, dass Güter auf dem Umweg über neutrale Länder dem Feinde zukamen, oder von diesem über neutrale Länder ins Ausland verkauft werden konnten. Die Anwendung und die Durchführung dieses Systems (wie auch das System der Geleitscheine der Achsenmächte), kam aber doch, wenigstens in wirtschaftlicher Hinsicht, einer teilweisen Blockade der Neutralen gleich.

Sämtlichen schweizerischen Exportgütern mussten beglaubigte Ursprungserzeugnisse (Navicerts) beigelegt werden, die bestätigen, dass die Waren nicht aus Deutschland, Italien oder von diesen besetzten Gebieten stammten. Für unsere Importe war ein Navicert erforderlich, aus dem ersichtlich sein musste, dass die Waren nicht für die Kriegsgegner der Alliierten bestimmt seien.

Deutschland führte als Gegenmassnahme das System der Geleitscheine ein. Unsere Exporte konnten die deutsche Gegenblockade nur passieren, wenn sie mit einem Geleitschein versehen waren. Für gewisse Lieferun-

² Duttwyler H., Der Seekrieg und die Wirtschaftspolitik des neutralen Staates. Diss. Zü. 1945. (Heft 11 der «Zürcher Studien zum internationalen Recht»)

gen (z. B. Waffen, Maschinen für die Kriegsindustrie) waren überhaupt keine Passierscheine erhältlich. Für andere Güter waren bestimmte Quoten festgelegt, wobei das Exportvolumen von 1938 als oberste Grenze galt.

Die Blockadepraxis der Kriegsmächte hatte tiefwirkende Folgen auf unseren Aussenhandel. Allein schon die administrative Erledigung der Blockadebestimmungen nahm überaus viel Zeit in Anspruch, verursachte Kosten und verhinderte einen flüssigen Güteraustausch. Den grössten Einfluss aber hatten all diese Verordnungen auf unsere Import- und Exportmöglichkeiten. Die alliierte Blockadepraxis bezweckte hauptsächlich, unsere Zufuhren von industriellen Rohstoffen einzuschränken, teilweise sogar ganz abzuschneiden. Sie glaubten, dass die kriegswichtigen Rohstoffe über die Schweiz nach Deutschland gelangten, oder bei uns zu Maschinen verarbeitet und dann nach Deutschland exportiert würden. Unsere Zusicherungen und Versprechen nützten nichts, es wurden uns trotzdem keine Einfuhrlizenzen erteilt. Diese Massnahmen der Alliierten wirkten sich auf verschiedene unserer wichtigsten Industrien überaus nachteilig aus, da diesen in der Folge die meisten Ausgangsprodukte fehlten. Die deutsche Gegenblockade traf dagegen in empfindlicher Weise unsere Exporte. Deutschland wollte verhindern, dass kriegswichtige Güter in den Besitz des Feindes gelangten. Es verweigerte daher für einzelne Produkte die Erteilung von Geleitscheinen, so dass deren Export unterbunden war. Für die meisten übrigen Waren wurde der zulässige Umfang der Exporte in bestimmten Quoten festgesetzt; nachdem diese aufgebraucht waren, wurden keine Passierscheine mehr ausgestellt. Zur Zeit der Einschliessung durch die Achsenmächte konnte kein Exportgut unser Land verlassen, das nicht mit einem Geleitschein versehen war.

Kurz zusammengefasst können wir sagen, dass die alliierte Blockadepolitik unsere wichtigen Zufuhren einschränkte, während Deutschlands Gegenblockade die normale Abwicklung unserer Exporte verhinderte. Beide Massnahmen wirkten sich in gleicher Weise äusserst hemmend auf unseren Aussenhandel aus.

3. Der Seekrieg und der Mangel an Transportraum

Der Krieg blieb, wie vorauszusehen war, nicht auf die rein militärischen Operationen beschränkt; der Kampf gegen die wirtschaftliche Macht des Gegners wurde mit gleicher Energie geführt. In entscheidendem Masse kann der Feind durch die Lahmlegung seiner Verkehrswege getroffen werden. Diese Tatsache hat Grossbritannien deutlich zu spüren bekommen, als Deutschland mit teilweise beachtlichen Erfolgen die See-

verbindungen angriff und dadurch Grossbritannien einen grossen Teil seiner Zufuhren abschneiden konnte. Der Seekrieg blieb aber nicht auf die Kriegführenden beschränkt, die Neutralen wurden davon in gleicher Weise betroffen. So wurde jedes Schiff, das innerhalb der sog. Sperrzonen angetroffen wurde, versenkt oder gekapert, gleich ob es sich um ein feindliches oder neutrales handelte. All diese Massnahmen erhöhten das Risiko des Seeverkehrs derart, dass sich auch die Neutralen davor hüteten, sich unnötigen Gefahren auszusetzen. Damit war aber ein weiterer Zweck des Seekrieges und der Blockademassnahmen erreicht: den Handelsverkehr der Neutralen mit dem Feind einzuschränken oder wenigstens unter Kontrolle zu bringen.

Zu einem ausgesprochenen Engpass der normalen Abwicklung unserer Zufuhren und Ausfuhren wurde das Transportproblem. Da sowohl auf dem Schienen- wie auch auf dem Seewege die Kriegführenden den Vorrang für ihre militärischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse in Anspruch nahmen, war es für einen neutralen Staat äusserst schwierig, seine Wünsche berücksichtigen zu lassen.

Besondere Schwierigkeiten auf dem Landwege bestanden darin, dass das Rollmaterial aussergewöhnlich hohem Verschleiss und Verlusten ausgesetzt war, woraus sich bald ein allgemeiner Mangel an Eisenbahnwagen ergab. Einen grossen Teil der Zufuhren mussten wir daher mit eigenen Eisenbahnwagen aus den betreffenden Ländern abholen. Auch kam es vor, dass Züge, die mit für uns bestimmten Waren beladen waren, oft tage- und wochenlang irgendwo aufgehalten wurden, um die Nachschubzüge der Kriegsmächte passieren zu lassen. Schliesslich wurden durch die Zerstörung der Eisenbahnstrecken in Europa als Folge der Bombenangriffe alliierter Flieger nicht nur die Verkehrswege der Achsenmächte betroffen, sondern zugleich auch unsere Zufahrtswege.

War es beim Landverkehr ein Mangel an Rollmaterial, so machte sich beim Seeverkehr ein Mangel an Schiffsraum bemerkbar. Unsere Ein- und Ausfuhren auf Schiffen der Kriegführenden waren dem überaus grossen Risiko der Versenkung oder Kaperung ausgesetzt. Schliesslich waren solche Schiffe mit der Zeit überhaupt nicht mehr erhältlich, da sie selbst den Kriegführenden nicht mehr in genügender Anzahl zur Verfügung standen. Aus dem gleichen Grunde war es sehr schwierig, Schiffe neutraler Staaten benützen zu können, da auch diese Länder für ihren Handelsverkehr auf die eigenen Transportmittel angewiesen waren und somit nicht mehr viel Raum für übrige Kunden zur Verfügung stellen konnten.

4. Schwierigkeiten im Zahlungsverkehr

Nur zu oft standen auch Zahlungsschwierigkeiten dem Gütertausch im Wege. Da viele Länder nicht mehr über die notwendigen Devisen verfügten, beruhte der grösste Teil unserer Handelsverträge auf dem Clearingsystem.

Infolge Mangel an Devisen haben einige Länder auch die Einfuhr bestimmter Waren gesperrt. Erinnerung sei an Grossbritannien, das zum Beispiel für sich und schliesslich auch für das ganze Sterlinggebiet¹ die Einfuhren von Textilien und anderen Waren sperrte, weil es seine Devisen zum Ankauf von Nahrungsmitteln und anderen kriegswichtigen Gütern reservieren musste. Durch diese Massnahme ging einem Teil unserer Exportindustrien wichtige Absatzgebiete verloren.

In diesem Zusammenhang sei noch auf die Blockierung unserer Guthaben in den USA hingewiesen. Auch diese Verordnung dehnte sich auf die übrigen Länder des Dollarblockes² aus. Ueber unsere grossen Guthaben in den USA konnte in der Folge nicht mehr verfügt werden. Gewisse Länder machten dann zur Bedingung, beim Import schweizerischer Waren in blockierten Dollars zahlen zu können, was zu einem weiteren Anwachsen der gesperrten Dollars führte. Die Nationalbank konnte schliesslich weitere solcher Zahlungen nicht mehr übernehmen, so dass eine Kontingentierung sämtlicher Exporte nach dem Dollarblock eingeführt werden musste. Von dieser Massnahme wurde die Uhrenindustrie am meisten betroffen.

Gegen Kriegsende, als die Achsenmächte ihrem wirtschaftlichen Zerfall entgegen gingen, zwangen uns finanzpolitische Gründe zu Exporteinschränkungen nach diesen Staaten, die immer weniger in der Lage waren, ihre Gegenlieferungen zu erfüllen, was unsere Clearingforderungen weiter erhöhte. Dieser Entwicklung konnte nur noch dadurch Einhalt geboten werden, dass unsere Exporte erst das Land verlassen durften, wenn die Gegenlieferungen bereits eingetroffen waren, denn an eine Bezahlung unserer Forderungen war unter den gegebenen Umständen nicht zu denken.

¹ Das Sterlinggebiet umfasst: Das vereinigte Königreich von Grossbritannien und Nordirland, alle britischen Dominions (ausgenommen Kanada und Neufundland), alle britischen Mandatsgebiete und Protektorate, sowie Aegypten, Sudan, Irak, Island.

² Der sog. Dollarblock umfasst folgende Länder:

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika einschl. Besitzungen, ferner: Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Dominikanische Republik, Ekuador, Guatemala, Haiti, Honduras, Kanada, Kolumbien, Kuba, Mexico, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, Philippinen, Porto Rico, Salvador, Uruguay und Venezuela.

5. Andere Hindernisse

Eine weitere Schwierigkeit, die besonders unsere Importmöglichkeiten nachteilig beeinflusste, ergab sich aus der Warenverknappung in den meisten Ländern. Die Umstellung auf die Kriegswirtschaft verursachte in vielen Staaten einen Mangel an Gütern des täglichen Bedarfs. Einteils wurden die Industrien in vermehrtem Masse zur Herstellung kriegswichtiger Güter herangezogen, andernteils wurden die zur Verfügung stehenden Rohstoffe nur noch für die Kriegsproduktion freigegeben. Desgleichen liessen die meisten Länder Exporte von Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Gütern, die ihnen selber ermangelten, nicht mehr zu. So erhielten wir zum Beispiel aus Deutschland viele für unsere Industrien wichtige Zwischenfabrikate nicht mehr, weil sie entweder nicht mehr fabriziert oder nicht mehr exportiert wurden. Auch wir hatten für Waren, über die wir nicht mehr in ausreichendem Masse verfügten, die Exporte gedrosselt oder sogar ganz eingestellt.

Vielfach hatten auch zu hohe Preise die Einfuhren stark erschwert. Staaten die gesuchte Rohstoffe oder Nahrungsmittel exportieren konnten, verlangten dafür oft dermassen übersetzte Preise, dass von Käufen abgesehen werden musste. Auch kam es vor, dass nach Abschluss von Clearingverträgen der Handelspartner die Preise seiner Warenlieferungen verteuerte um entsprechend weniger liefern zu müssen. Diesen Tendenzen konnte mit Erfolg begegnet werden, indem wir gewisse Ausfuhren nach diesen Ländern mit einem Exportzuschlag belegten, der dann zur Verbilligung der Einfuhren verwendet wurde.

Gegen Schluss des Krieges kam eine weitere Schwierigkeit hinzu, welche Erwähnung verdient. Die Einführung der «schwarzen Listen» hatte einen empfindlichen Einfluss auf unsere Ausfuhrmöglichkeiten. Es kann hier nicht untersucht werden, inwieweit diese Massnahme gerechtfertigt oder berechtigt war, wir haben uns nur an die Folgen in wirtschaftlicher Hinsicht zu halten. Schweizerische und auch ausländische Firmen, die während des Krieges nach alliierter Ansicht offensichtlich die Achsenmächte in ihren Lieferungen begünstigt hatten, wurden auf «schwarze Listen» gesetzt. Ihre Exporte waren in der Folge nach den alliierten Staaten (vorab die USA und Grossbritannien) gesperrt. Dies brachte verschiedene Exportfirmen in arge Bedrängnis, denn nach dem Zusammenbruch der Achsenmächte waren (abgesehen von den wenigen neutralen Staaten) überhaupt nur noch Lieferungen nach alliierten Ländern möglich. Dieses System der «schwarzen Listen» wurde vor allem von Grossbritannien während längerer Zeit mit aller Hartnäckigkeit ange-

wand und führte zu einer empfindlichen Schädigung unserer Exportmöglichkeiten.

Wenn wir die Betrachtungen über die Einflüsse des Krieges auf unseren Aussenhandel abschliessen, so wollen wir keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die Einflüsse waren so mannigfaltig, dass eine erschöpfende Aufführung im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich wäre. Wir wollten bloss die wichtigsten Einflüsse in einem summarischen Ueberblick an den Beginn der Arbeit stellen. All diese Faktoren haben die Struktur unseres Aussenhandels und unsere Aussenhandelspolitik in der entsprechenden Zeit deutlich beeinflusst. Ihre Auswirkungen, von denen im 2. Kapitel ausführlicher die Rede ist, lassen sich bei sämtlichen Industrien verfolgen.

II. Die kriegsbedingten Aenderungen unserer Aussenhandelspolitik

Nach einer langen Periode der Depression war unser Aussenhandel im Jahre 1936, deutlich beeinflusst durch die Frankenabwertung, wieder im Aufschwung begriffen. Unsere Aussenhandelspolitik sah damals ihr Ziel darin, die besten Absatzmöglichkeiten für unsere Exportgüter zu schaffen. Es gelang uns in jener Zeit, mit fast allen Ländern günstige Handelsverträge abzuschliessen, die meisten verbunden mit der sog. Meistbegünstigungsklausel, was als schöner Erfolg gewertet werden konnte. Unsere Exportindustrie besass also überaus günstige Grundlagen zu ihrer Entfaltung. Was die Importe anbetraf, so wurden diese so weit als möglich in den Dienst der Exporte gestellt, d. h. unsere unerlässlichen Einfuhren von Nahrungsmitteln und Rohstoffen wurden hauptsächlich in jenen Ländern gekauft, die uns anderseits erlaubten, unsere Exportprodukte abzusetzen.

Mit dem Ausbruch des Krieges fand jedoch diese Handelspolitik ihr Ende. Die Aenderung betraf einmal das Ziel unserer Aussenhandelspolitik, indem das Interesse an den Exporten zu Gunsten der Importe zurückgestellt werden musste. Es ist eine alte Tatsache, dass unser Land auf die Zufuhren von Nahrungsmitteln und Rohstoffen angewiesen ist und bleibt. Zu Beginn des Krieges setzte auf dem Weltmarkt eine rege Nachfrage nach diesen Artikeln ein, und je länger der Krieg dauerte, desto rarer wurden diese Waren. Wohl hatten wir in weiser Voraussicht Lager an solchen Gütern angelegt, aber diese konnten natürlich nicht für die ganze Dauer des Krieges (die ja zu jener Zeit noch gar nicht

abgeschätzt werden konnte) ausreichen. Das Hauptziel unserer Aussenhandelspolitik konnte daher nur noch sein, die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen sicherzustellen, wobei den Nahrungsmitteln der Vorrang zukommen musste. Viele sich aus der Entwicklung ergebende Schwierigkeiten, auf die wir im vorhergehenden Abschnitt bereits näher eingetreten waren, haben jedoch die Befolgung dieser Politik sehr erschwert.

Da Europa von jeher grosser Zuschüsse an Nahrungsmitteln und Rohstoffen bedurfte, während des Krieges aber von den meisten überseeischen Zufuhren abgeschnitten wurde, musste bald ein Mangel an diesen Produkten einsetzen. Länder, die noch über einen Ueberschuss an solchen Gütern verfügten, waren, sofern sie nicht unter dem Druck einer Kriegspartei standen, sowohl von den Kriegführenden wie auch von den Neutralen umworben. Dabei ist zu bemerken, dass den Kriegsparteien mehr und wirksamere Mittel als den Neutralen zur Verfügung standen, um sich diese Güter zu beschaffen. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit waren es in der Folge nicht mehr wir, sondern unsere Lieferanten, die die Bedingungen stellten.

Je mehr unsere Versorgung sich verschlechterte, zu je schärferen Massnahmen mussten wir Zuflucht nehmen. Wir wurden mit der Zeit gezwungen — im Gegensatz zur Vorkriegszeit — die Ausfuhren in den Dienst der Einfuhren zu stellen. Unsere Exporte mussten wir auf diejenigen Länder beschränken, die uns im Gegenverkehr ermöglichten, wichtige Importgüter einzutauschen. Da zudem aus begreiflichen Gründen zuerst die Versorgung des Inlandmarktes sichergestellt sein musste, zwangen uns diese Gründe zu einschneidenden Einschränkungen der Ausfuhren. Im Interesse des Landes konnten wir nicht zulassen, dass Produkte, an denen wir selber Mangel litten, ausgeführt wurden. Eine Vielzahl von Bundesratsbeschlüssen, Gesetzeserlassen und Verordnungen zeugen von dieser Politik der Beschränkung der Ausfuhren.

Infolge der anhaltend niedrigen Einfuhren von Rohstoffen führten wir das Materialkompensationsverfahren ein. Der Export von Produkten, die wichtige, auf andere Weise nicht mehr erhältliche Rohmaterialien enthielten, wurde nur zugelassen, wenn der Abnehmer uns die entsprechende Menge Rohstoffe zur Verfügung stellte. Dank diesem System war es vielfach möglich, unsere lebenswichtigen Exporte aufrecht zu erhalten, ohne dass dabei unsere allzu knappen Vorräte an Rohstoffen aufgebraucht werden mussten.

Ein weiterer Einfluss auf unsere Aussenhandelspolitik ergab sich aus

unserer politischen Situation. Unser aussenpolitischer Grundsatz der strikten Neutralität konnte natürlich nicht ohne Einfluss auf unsere Handelspolitik bleiben. Als neutraler Staat mussten wir auch in wirtschaftlicher Hinsicht eine gewisse Unparteilichkeit wahren. Wir konnten mit unserer Aussenhandelspolitik nicht die eine oder andere Kriegspartei in einseitiger Weise bevorzugen. Die Rücksichtnahme auf die beiden Kriegsparteien war aber in der Praxis nicht leicht durchzuführen; man konnte von uns auch nicht verlangen, für eine völkerrechtliche Maxime unsere wirtschaftliche Selbständigkeit und unser Recht auf Selbsterhaltung zu opfern. Es ist auch zu berücksichtigen, dass das Verhalten eines Neutralen kaum je den Wünschen der Kriegführenden entspricht und dass sie daher fast in jeder Massnahme eine Bevorzugung des Feindes erblicken. So war es nicht verwunderlich, dass am Schlusse des Krieges die Alliierten gegen uns den Vorwurf der einseitigen Unterstützung der Achsenmächte erhoben. Darauf soll jedoch in einem anderen Zusammenhang näher eingetreten werden.

III. Bemerkungen zum Vergleichsjahr 1938

Wir haben das Jahr 1938 als Basisjahr gewählt, weil es das letzte volle Vorkriegsjahr und somit für unsere Vergleiche das naheliegenste ist. Auch wies es noch die Charakteristiken eines Normaljahres auf. Ein weiterer Grund zur Annahme dieses Jahres war auch, dass verschiedene andere Veröffentlichungen sich ebenfalls auf das Jahr 1938 als Basisjahr stützen. So hat zum Beispiel die Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion bei den Veröffentlichungen der Aussenhandelsstatistik während der ganzen Dauer des Krieges immer das Jahr 1938 als Vergleichsjahr aufgeführt. Desgleichen basierte die Festsetzung der Höhe der Exportquoten für die Erteilung der deutschen Geleitscheine auf den Exportwerten des Jahres 1938.

Allerdings ist bei den Vergleichen zu berücksichtigen, dass in diesem Jahr die Einfuhren verhältnismässig niedrig waren. Die Senkung der Importe gegenüber dem Jahre 1937 betrug rund 200 Mio. Fr. Auch zeigte die Handelsbilanz im Jahre 1938 den niedrigsten Passivsaldo seit 1922, nämlich 290,3 Mio. Fr.

2. Kapitel

DIE STRUKTURVERSCHIEBUNGEN IN UNSEREM AUSSENHANDEL

I. Textilindustrien

1. Seide

Die einheimische Seidenindustrie, stets ein wichtiger Exportzweig unserer Wirtschaft, war leider auch immer starken Schwankungen in der Beschäftigung unterworfen. Da der Inlandmarkt niemals die gesamte Produktion übernehmen könnte, muss von jeher ein grosser Teil ins Ausland verkauft werden. Schweizerische Seidenwaren erfreuen sich auf der ganzen Welt einer guten Kundschaft und sind vor allem ihrer Qualität wegen beliebt. Da Seidenwaren jedoch teilweise in die Kategorie der sog. Luxuswaren eingereiht werden, sind sie sehr konjunkturrempfindlich. So sind die Seidenexporte weitgehend abhängig von der Konjunktur in den Abnehmerstaaten. Daneben beeinflussen auch Modewandlungen die Absatzmöglichkeiten. Zudem sind unsere Seidenwaren auf dem Weltmarkt einer scharfen Konkurrenz ausgesetzt, besonders von französischen und italienischen Produkten, die allerdings nicht die gleich hohe Qualität aufweisen, aber bedeutend billiger zu stehen kommen.

In bezug auf die Rohstoffe ist dieser Industriezweig sehr auf das Ausland angewiesen. Rohseide zum Beispiel muss ausschliesslich aus dem Ausland bezogen werden. Auch ein grosser Teil der Zellulose für die Kunstseidenfabrikation müssen wir in fremden Ländern kaufen. Dieses Abhängigkeitsverhältnis setzt die Seidenindustrie gewissen Gefahren aus, und es wird daher interessant sein, abzuklären, inwieweit die Kriegseignisse sich auf die Einfuhr- wie Ausfuhrmöglichkeiten auswirkten.

Einfuhr

Rohseide, Schapperohstoff

Der Kriegsausbruch hatte zuerst keinen Einfluss auf unsere Zufuhren. Im Jahre 1940 erlitten wir in dieser Hinsicht den ersten Verlust, indem die Einfuhren von Rohseide und Schapperohstoffen auf die Hälfte der Vorkriegsmengen sanken. Der Importausfall von Schapperohstoffen ging

Tabelle 1

Einfuhr: Textilindustrien

Jahr	Seide		Baumwolle		Wolle		Hanf, Jute und Leinen		Andere Textilien		Kautschuk		Total Textilindustrien	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	546	53,3	3712	78,1	1272	75,0	842	13,6	92	9,5	733	19,1	7197	248,6
1939	579	55,7	4824	86,4	1728	95,8	1205	22,3	143	11,8	811	21,8	9290	293,8
1940	486	40,5	2632	53,0	1276	89,1	1161	26,7	132	11,0	537	16,8	6224	237,1
1941	928	79,1	1714	54,3	769	91,9	498	25,2	102	12,4	162	10,4	4173	273,3
1942	319	41,1	395	15,3	342	55,2	344	17,5	30	6,3	571	8,8	2001	144,2
1943	313	39,2	163	6,0	70	17,4	401	22,2	20	5,1	117	9,1	1084	99,0
1944	373	25,4	131	4,2	44	9,8	101	5,0	15	3,8	124	10,2	788	58,4
1945	159	27,9	1893	56,1	834	76,7	167	8,7	43	4,9	78	5,5	3174	179,8

Tabelle 2

Ausfuhr: Textilindustrien

Jahr	Seide		Baumwolle		Wolle		Hanf, Jute und Leinen		Andere Textilien		Kautschuk		Total Textilindustrien	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	771	90,8	1554	114,8	279	24,8	78	3,9	18	1,1	238	4,9	2938	240,3
1939	725	89,6	1344	109,4	249	21,5	98	4,8	10	1,2	163	3,9	2589	230,4
1940	444	57,4	708	83,8	44	7,6	40	5,2	4	0,5	68	2,1	1308	156,6
1941	368	66,2	419	95,4	4	1,4	18	3,5	3	0,5	16	2,4	828	169,4
1942	357	95,4	249	90,7	2	0,6	7	2,3	5	0,7	19	2,8	639	192,5
1943	403	125,6	99	58,2	1	1,2	2	1,1	3	1,2	26	4,3	534	191,6
1944	651	180,6	66	40,3	1	0,8	2	1,1	4	1,7	23	3,9	747	228,4
1945	445	179,8	86	49,1	44	6,3	3	1,2	3	0,9	19	3,2	600	240,5

M = Mengenangaben in Wagen zu 10 t
W = Wertangaben in Mio. Fr.

hauptsächlich auf Frankreichs Konto, da uns, nach dessen Zusammenbruch keine nennenswerten Lieferungen mehr zukamen. Ueberraschenderweise dauerten die Rohseideneinfuhren aus dem Fernen Osten bis zum

Tabelle 3

Einfuhr von Seidenrohstoffen

Jahr	Rohseide		Schapperohstoff		davon aus: (in Wagen zu 10 t)						
	M	W	M	W	Ital.	Grie.	Bulg.	Türk.	China	Japan	Frkr.
1938	53	11,5	109	5,6	26	—	—	2	26	39	60
1939	53	13,8	72	4,4	28	—	—	5	22	30	36
1940	27	9,5	51	2,4	11	2	4	11	27	12	3
1941	28	12,6	64	4,3	21	7	2	21	8	15	4
1942	9	9,1	34	4,9	9	1	14	9	—	5	2
1943	8	10,3	15	3,0	9	—	7	4	—	—	—
1944	4	5,3	5	1,1	4	—	3	2	—	—	—
1945	12	15,4	4	0,7	13	—	1	2	—	—	—

Jahre 1941 an. Diese Sendungen erreichten uns auf dem Weg über Sibirien. Der Ausbruch des deutsch-russischen Krieges schnitt leider diesen Transportweg ab, so dass von jenem Zeitpunkt an alle Zufuhren aus dem Fernen Osten unterbunden waren. Nachdem unsere wichtigsten Lieferanten (Frankreich, China und Japan) ausgefallen waren, verschlechterte sich die Versorgung mit Seidenrohstoffen zusehends, da auch andere Länder den Ausfall nicht ausgleichen konnten. Wohl gelangen Einkäufe in Italien, Bulgarien und der Türkei, aber diese Länder verlangten dermassen übersetzte Preise, dass die Importeure keine umfangreichen Käufe abschliessen wollten. Die im Inland vorhandenen Vorräte waren nun bald aufgebraucht, so dass die Seidenindustrie vom Jahre 1943 an fast ausschliesslich nur noch Kunstseide verarbeitete und die Schappeindustrie Zellwollgarne (als Ersatz für Baumwoll- und Wollgarne) herstellte. Nach Kriegsende setzten die Einfuhren von Seidenrohstoffen wieder ein, dagegen waren Schapperohstoffe immer noch nicht erhältlich.

Die Durchschnittspreise der Seidenrohstoffe hatten während des Krieges eine gewaltige Steigerung erfahren. Auffallend war vor allem die Verdoppelung der Preise vom Jahre 1941 auf 1942. Dies wurde bedingt durch die Verlagerung in unsern Bezugsgebieten. Die viel billigeren Importe aus dem Fernen Osten waren nicht mehr erhältlich. In der Folge konnten wir Grège wie auch Organsin in grösseren Mengen nur noch aus Italien beziehen, dessen Preise aber mehr als doppelt so hoch waren als die früheren chinesischen und japanischen. Zum Vergleich sei beigelegt,

Tabelle 4

Durchschnittspreise der importierten Seidenrohstoffe

(in Fr./q)

Jahr	Rohseide		Schapperohstoff	
	Grège	Organsin	Seidenabfälle	Peignée
1938	1861.—	2456.—	287.—	915.—
1939	2434.—	2858.—	342.—	1074.—
1940	3328.—	3947.—	439.—	1453.—
1941	4053.—	5374.—	659.—	2055.—
1942	10807.—	10703.—	1423.—	3309.—
1943	13230.—	14719.—	1983.—	.
1944	13373.—	14634.—	2052.—	.
1945	12456.—	14212.—	2049.—	.

dass wir in den Jahren 1942 und 1943 einen minimalen Posten Grège aus Griechenland beziehen konnten und zwar zu 4000.— resp. 5000.— Fr./q. Das veranschaulicht deutlich die übersetzten Preise Italiens. Auch in Deutschland konnten wir im Jahre 1944 einen Posten Organsin 500 Fr. billiger einkaufen als in Italien.

Bei den Schapperohstoffen lagen die Verhältnisse gleich. Auch hier haben die übersetzten Preise Italiens und teilweise auch der Türkei die Durchschnittspreise stark in die Höhe getrieben. Dies führte schliesslich dazu, dass die Schappespinnereien die Käufe von Peignée im Jahre 1943 einstellten und auch Seidenabfälle nur noch in ganz bescheidenem Ausmass bezogen.

Zu den in Tabelle 4 zusammengefassten Durchschnittspreisen der Gesamteinfuhren seien noch, um die Preisüberforderungen Italiens und der Türkei deutlich zu veranschaulichen, einige Durchschnittspreise der Importe aus diesen Ländern aufgeführt. Im Jahre 1941 zahlten wir für Seidenabfälle aus Italien Fr. 1276.— per q; 1942: aus Italien 2007.— Fr./q, aus der Türkei 1741.— Fr./q; 1943: aus Italien 3139.— Fr./q; 1944: aus der Türkei 2536.— Fr./q; 1945: aus Italien 3494.— Fr./q; aus der Türkei 2289.— Fr./q.

Wenn also die Rohseidenimporte während des Krieges fast zum Stillstand kamen, so ist dies nicht ausschliesslich auf den Ausfall unserer ehemals wichtigen Lieferanten zurückzuführen. Wohl hat uns das Ausscheiden Frankreichs, Chinas und Japans grosse Schwierigkeiten bereitet, aber durch vermehrte Einfuhren aus Italien, Bulgarien, Griechenland und der Türkei wäre ein gewisser Ausgleich möglich gewesen. Die von diesen Ländern geforderten Preise waren jedoch dermassen übersetzt, dass auf die meisten Angebote verzichtet wurde.

Zellulose für Kunstseide

Da die Rohseideneinfuhren nach obiger Schilderung sehr stark zurück gingen, bestand für die Seidenindustrie — um ihre Produktion in gewohntem Umfang weiterführen zu können — die einzige Möglichkeit darin, die Fabrikation von Kunstseide auszudehnen. Allerdings sind wir auch hier in bezug auf die Rohstoffe vom Ausland abhängig. So muss ein grosser Teil der Zellulose importiert werden. Glücklicherweise gelangen uns vermehrte Zufuhren, was die Versorgung mit Rohstoffen im grossen Ganzen zufriedenstellend löste. Ein günstiger Umstand war, dass Schweden, unser Hauptlieferant, nicht in den Krieg verwickelt wurde, so dass sich ein normaler Handelsverkehr mit diesem Land gestalten konnte, soweit nicht Transportschwierigkeiten bestanden.

Tabelle 5

Einfuhr von Zellulose für Kunstseide

Jahr	Schweden			Finnland		
	M	W	DP	M	W	DP
1938	595	2,4	40.02	—	—	.
1939	800	2,9	34.47	0	0	.
1940	751	3,2	39.54	51	0,2	33.90
1941	1626	7,7	46.12	239	1,1	40.98
1942	2334	13,6	57.20	228	1,0	45.20
1943	1307	8,7	63.20	76	0,4	57.41
1944	1711	11,3	65.65	119	0,8	63.53
1945	469	3,4	66.03	137	0,9	67.98

Unsere Bezüge von Zellulose für Kunstseide verzeichneten schon im ersten Kriegsjahr eine Steigerung. Im Jahre 1940 erlitten sie indessen einen kleinen Rückfall und zwar durch den während längerer Zeit unterbundenen Transportweg über Dänemark-Deutschland. Nachdem diese Störung behoben war, kamen uns wieder bedeutende Zelluloseeinfuhren zu, da auch aus Finnland grössere Importe möglich wurden. Natürlich mussten wir auch hier eine Verteuerung der Rohstoffpreise in Kauf nehmen. Sie betrug rund 75 Prozent, blieb also, verglichen mit den Rohseidenpreisen, in bescheidenerem Ausmass.

Seidenprodukte

Hier handelt es sich zur Hauptsache um den Import von Kunstseidenstoffen und -garnen. Diese Einfuhrwaren sind vor allem bedeutend billiger als unsere einheimischen Erzeugnisse, so dass die Absatzmöglichkeiten der schweizerischen Seidenprodukte auf dem Inlandmarkt stark beein-

flusst werden durch den Umfang der importierten Seidenwaren. Die Ueberflutung unseres Marktes mit billigen ausländischen Waren hatte in früheren Zeiten bei unserer Seidenindustrie eine grosse Absatzkrise hervorgerufen. Aus jener Epoche besteht heute noch ein Kontingentsystem. Es bezweckt, die Einfuhr fremder Erzeugnisse innerhalb gewisser Grenzen zu halten. Das Kontingentsystem konnte jedoch während des Krieges aus verschiedenen Gründen nicht durchweg aufrecht erhalten werden. Schon bei Kriegsausbruch kamen grössere Mengen billiger Kunstseidenwaren aus Deutschland, Frankreich und Italien in unser Land. Dies war hauptsächlich eine Folge der grossen Clearingforderungen gegenüber den genannten Ländern. Zur Abtragung dieser Schulden drängte die Schweiz auf vermehrte Lieferungen, wobei auch ansehnliche Mengen Seidenwaren übernommen werden mussten.

Bald nach Frankreichs militärischem Zusammenbruch wurden auch dessen Seideneinfuhren bedeutungslos. Während die Sendungen aus Deutschland ebenfalls immer mehr sanken (Ausnahme 1941), nahmen die Lieferungen aus Italien ständig zu, so dass dieses Land zum weitaus wichtigsten Lieferanten wurde. Besonders umfangreich waren die Einkäufe im Jahre 1941 (aus Deutschland für 14,0 Mio. Fr., aus Italien für 22,4 Mio. Fr.), wodurch sich der hohe Einfuhrwert teilweise erklärt. Die Importe bezogen sich zum grossen Teil auf Kunstseidengarne (für 21,9 Mio. Fr.), die in diesem Jahr sogar erstmals die Exporte übertrafen. In den folgenden Jahren fielen die Einfuhren andauernd zurück und waren in den letzten Kriegsjahren ausnehmend tief.

Die Verschiedenheit in den Zufuhren von Ausgangsprodukten hatte eine Veränderung der Struktur der Seidenindustrie verursacht. Der Ausfall der Rohseideneinfuhren hatte dazu geführt, dass die Produktion von natürlicher Seide fast vollständig zum Stillstand kam. Zum gleichen Ergebnis führten die Ausfälle der Schapperohstoffe für die Schappeindustrie. Für die Fabrikation von Kunstseide verfügen wir dagegen im Inland über Rohstoffe und zudem kamen uns vermehrte Importe zu, so dass Rohmaterialien in genügender Menge (mit Ausnahme von Kohle) zur Verfügung standen. Auf diese Weise hat dieser Industriezweig eine ungeahnte Bedeutung erfahren, denn die ganze Textilversorgung und der Export hingen von der Kapazität der Viscosefabriken ab. Im Jahre 1940 wurden 2,2 Mio. kg Viscosekunstseide abgesetzt; 1941 schon 5 Mio. kg. Im Jahre 1943 erreichte die Kunstseide- und Zellwollfabrikation mit total 18 000 t die technisch höchstmögliche Produktion. In den folgenden Jahren wurde diese Produktionsmenge immer wieder erreicht, konnte aber nicht mehr überboten werden.

Ausfuhr

Schon frühzeitig traten verschiedene Störungen auf, die eine normale Ausfuhr verhinderten. So musste im Jahre 1940 der Export nach Deutschland, infolge grosser Passivität der Clearingbilanz, stark eingeschränkt werden, wobei neben andern Industrien auch die Seidenindustrie betroffen wurde. Ferner verhängte Grossbritannien zu Beginn des Krieges eine totale Einfuhrsperre für Seidenwaren, die sich schliesslich auf fast alle Länder des Sterlinggebietes ausdehnte. Dies war für die Seidenindustrie ein schwerer Schlag, war doch Grossbritannien in normalen Zeiten eines der wichtigsten Absatzgebiete. Die von Deutschland erlassenen Blockadevorschriften hinderten vornehmlich den Export nach Uebersee, waren also nicht dazu angetan, unsere Exportmöglichkeiten zu verbessern. Die bereits erwähnten Rohstoffschwierigkeiten und der Ausfall von Paris als Modezentrum trugen zu einer weitem Verschlechterung der Absatzmöglichkeiten bei.

Nach all den aufgeführten Umständen war nichts anderes zu erwarten, als dass die Exporte in den ersten Kriegsjahren zurückgehen würden. Sie verzeichneten im Jahre 1940 ihren tiefsten Stand und, obwohl im folgenden Jahr eine leichte Besserung eingetreten war, lagen sie immer noch unter den Vergleichszahlen von 1938. Diese Exportausfälle bereiteten der Seidenindustrie aber keine besonderen Schwierigkeiten. Trotz der stark gesteigerten Produktion von Kunstseide konnte der Inlandbedarf bei weitem nicht gedeckt werden, so dass die Auslandsverkäufe ohnehin hätten reduziert werden müssen.

Im Jahre 1942 setzte eine vermehrte ausländische Nachfrage nach unsern Kunstseidenprodukten ein. Dank der gewaltig gesteigerten Inlandproduktion konnte in den folgenden Jahren verschiedenen Exportwünschen entsprochen werden, jedoch nur im Austausch gegen wichtige Rohstoffe und Nahrungsmittel. Die Exporte der Seidenindustrie erlebten nun ein seit langem nicht mehr festgestelltes Ausmass und trugen überdies noch wesentlich zu einer besseren Versorgung mit Rohstoffen und Nahrungsmitteln bei. Die Ausfuhren betrugen in den Jahren 1944 und 1945 wertmässig rund das Doppelte des Vergleichsjahres 1938.

In bezug auf die Absatzgebiete sind Verlagerungen erkennbar. Infolge der von Grossbritannien verhängten Einfuhrsperre fiel dieses wichtige Absatzgebiet weitgehend aus. Die Verkäufe nach Deutschland hielten sich bis 1944 auf hohem Stand. Eine ansehnliche Ausweitung hatten unsere Ausfuhren nach Schweden erfahren. Besonders vom Jahre 1942 an setzten umfangreiche Sendungen ein, die im Jahre 1944 ihren

höchsten Punkt erreichten und auch im Jahre 1945 nur einen kleinen Rückgang verzeichneten. Diese Verkäufe erfolgten im Austausch gegen lebensnotwendige Güter, gleicherweise wie die in einzelnen Jahren erhöhten Ausfuhren nach Portugal, Dänemark, Tschechoslowakei und Ungarn. Mehr konjunkturellen Charakter hatten die umfangreichen Bezüge Ungarns im Jahre 1943 und Irans im Jahre 1945.

Eine neue Veränderung brachte das letzte Kriegsjahr. Deutschland fiel als Käufer ausser Betracht; dasselbe galt für Grossbritannien, das seine Einfuhrsperre immer noch nicht aufhob. Somit sind unsere früher wichtigsten Absatzgebiete verloren gegangen. Als bester Kunde stand nun

Tabelle 6

Die wichtigsten Absatzgebiete für Seidenprodukte

(in Mio. Fr.)

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Deutschland . . .	24,5	23,1	12,5	22,4	32,2	21,1	29,2	1,4
Frankreich . . .	2,6	1,6	0,4	1,3	0,9	1,9	0,4	9,5
Belgien . . .	0,8	0,7	0,3	1,8	0,5	0,1	0,1	5,3
Niederlande . . .	0,6	1,0	0,6	1,4	2,0	0,1	0	0,3
Grossbritannien . .	13,1	10,7	1,6	0,4	0,2	0	0,1	0,2
Irland . . .	0,1	0,1	0	—	—	0,5	1,9	3,9
Spanien . . .	0,2	0,5	0,9	0,5	0,5	0,7	0,6	1,4
Portugal . . .	0,9	0,8	0,6	0,6	0,7	6,3	7,1	6,3
Dänemark . . .	2,2	1,9	1,2	2,7	1,3	4,0	9,1	2,4
Schweden . . .	3,4	4,8	4,8	6,0	12,0	19,7	41,3	36,9
Italien . . .	3,3	2,7	1,5	2,1	3,9	3,4	—	—
Tschechoslowakei . .	2,5	1,0	3,2	2,3	8,1	7,2	7,6	0,6
Ungarn . . .	2,1	2,6	2,4	3,0	5,5	20,7	8,7	0
Türkei . . .	0,1	0	0,2	0,1	0,1	0,5	1,8	4,7
Franz.-Marokko a)	0,8	1,0	1,1	2,3	2,2	0	—	0
Iran . . .	—	0	0	0	0	4,7	27,4	5,7
USA . . .	2,4	4,2	3,6	4,2	2,9	3,3	6,2	20,7
Kanada . . .	0,6	0,8	0,8	0,2	0,2	0,3	0,4	2,1
Argentinien . . .	1,7	1,7	1,8	1,6	1,6	1,6	2,5	10,4
Australien . . .	2,0	2,3	1,4	0,4	0,2	0,1	0,3	0,5

a) nur Seidenstickereien

Schweden da, das allein fast soviel Seidenwaren bezog wie Deutschland und Grossbritannien im Jahre 1938 zusammen. Nach den meisten westeuropäischen Ländern waren ebenfalls vermehrte Verkäufe zu verzeichnen (besonders Frankreich und Belgien), während die Bezüge der ost- und südosteuropäischen Staaten zurück gingen. Die in den Jahren 1939/40 eingetretene Verlagerung von West- nach Ost- und Südosteuropa hat sich also wieder zurückgebildet.

Ganz neue Absatzmöglichkeiten ergaben sich in Amerika. Voran stehen

die USA und Argentinien, die ihre Käufe beträchtlich steigerten, aber auch nach allen übrigen südamerikanischen Staaten waren grössere Exporte möglich. Es seien die Wichtigsten noch erwähnt: Venezuela für 5,7 Mio. Fr., Uruguay für 1,8 Mio. Fr., Kuba für 1,4 Mio. Fr., Peru für 1,2 Mio. Fr. und Kolumbien für 1 Mio. Fr.

Trotz der stark vermehrten Ausfuhren hat sich das Verhältnis Inlandmarkt-Export deutlich zu Gunsten des Inlandmarktes verschoben, weil der grösste Teil der gewaltig gesteigerten Produktion letzterem zur Verfügung gestellt worden ist. Vor dem Krieg wurden rund 60 Prozent der Kunstseidenprodukte ins Ausland verkauft: im Jahre 1941 betrug der Exportanteil nur noch 25 Prozent und 1943 20 Prozent. Ebenso waren im letzten Jahr die Ausfuhren noch kontingentiert, da die rege Nachfrage aus dem Inland aufrecht blieb.

Zusammenfassung

Die ungenügenden Einfuhren von Rohseide und Schapperohstoffen führten im Jahre 1943 zur teilweisen Stilllegung dieser Industriezweige. Dagegen kamen uns vermehrte Importe von Zellulose zu, was die Kunstseidenfabriken in die Lage versetzte, ihre Produktion gewaltig zu steigern. Obschon die Fabriken auf vollen Touren liefen, konnten sie der Nachfrage nicht genügen, da zum grossen Teil auch noch der Ausfall an Baumwoll- und Wollprodukten zu ersetzen war.

Die Ausfuhr stiess in den ersten Jahren auf Schwierigkeiten. Vom Jahre 1942 setzte aus dem Ausland eine rege Nachfrage nach unsern Kunstseidenwaren ein. Im Folgenden bildeten diese Produkte einen wichtigen Kompensationsartikel im Clearingverkehr mit verschiedenen Ländern. Dank diesen Exporten konnten wir andere dringend benötigte Bedarfsgüter eintauschen.

Bei unsern Absatzgebieten war 1945 eine grosse Umstellung zu erkennen. Unsere ehemals wichtigsten Kunden Deutschland und Grossbritannien fielen weg, dafür verlagerte sich unser Export nach Schweden und Amerika.

Abschliessend können wir also festhalten, dass die Kriegereignisse wohl die Produktion von natürlicher Seide und Schappe schwer betroffen haben, dass sie anderseits jedoch der Kunstseidenindustrie zu einem ungeahnten Aufschwung verholfen haben. Von diesem, früher als zweitrangig hingestellten Industriezweig, hing kriegsüber unsere gesamte Textilversorgung ab.

2. Baumwolle

Die Baumwollindustrie war vor dem Krieg der wichtigste Zweig der Textilindustrie, entfiel doch rund die Hälfte der gesamten Textilausfuhren auf Baumwollerzeugnisse. Der Inlandmarkt könnte niemals die ganze Produktion aufnehmen; es musste von jeher ein grosser Teil ins Ausland verkauft werden. Wie die Seidenprodukte, so konnten auch die Baumwollfabrikate, ihrer guten Qualität wegen, immer günstigen Absatz im Ausland finden, und in normalen Zeiten kauften fast alle Länder der Welt unsere Baumwollgewebe.

Die Baumwollindustrie muss, gleich den übrigen Textilindustrien, die gesamten Rohstoffe aus dem Ausland beziehen. Ein Nachteil ist, dass alle Rohbaumwollproduzenten — mit Ausnahme Russlands — in ausser-europäischen Ländern liegen und deshalb über den Krieg Bezugsschwierigkeiten nicht zu umgehen waren. Neben den Importen von Rohbaumwolle waren wir auch stets Abnehmer von billigen Baumwollgeweben.

Einfuhr

Die Einfuhr, die sich einesteils aus Rohbaumwolle, andernteils aus Baumwollgarnen und -geweben zusammensetzt, zeigt nur im Jahre 1939 eine Erhöhung gegenüber dem Vergleichsjahr 1938, was ausschliesslich durch vermehrte Importe von Rohbaumwolle bedingt war. In den folgenden Jahren gingen die Zufuhren immer mehr zurück und wurden 1943/44 bedeutungslos. Nach Kriegsende waren nur Bezüge von Rohbaumwolle möglich, Baumwollfabrikate konnten dagegen immer noch nicht eingeführt werden. Der verhältnismässig hohe Importwert im Jahre 1941 (trotz einer Mindereinfuhr von rund 900 Wg erhöhte sich der Importwert um 1.3 Mio. Fr.) wurde verursacht durch die stark gestiegenen Rohbaumwollpreise. Dazu kam noch eine einmalige Sendung von Baumwollgarnen aus Portugal im Betrag von 12,9 Mio. Fr.

Rohbaumwolle

Infolge umfangreicher Vorratseinkäufe im Jahre 1939 vergrösserte sich die Einfuhr von Rohbaumwolle aus sämtlichen aufgeführten Staaten.

Tabelle 7

Einfuhr von Rohbaumwolle

Jahr	Total		davon aus: (in Wagen zu 10 t)						
	M	W	Russ.	Aeg.	Bel.-K.	Ind.	USA	Bras.	Peru
1938	2844	37,2	—	1582	*	188	716	16	34
1939	3922	45,6	—	2319	*	252	962	46	115
1940	2107	27,8	220	473	118	120	1049	9	64
1941	1139	25,2	679	5	22	12	301	6	21
1942	160	4,2	—	99	—	22	18	17	—
1943	1	0	—	—	—	—	—	—	—
1944	6	0,2	—	—	—	—	6	—	—
1945	1838	53,1	—	240	—	0	483	527	335

Den grössten Anteil lieferte wiederum Aegypten, das auch vor dem Krieg unser Hauptbezugsgebiet war. Im nächsten Jahr sanken die Zufuhren bereits unter den normalen Bedarf, wobei besonders die ägyptischen Sendungen einen starken Rückgang verzeichneten, dagegen waren vermehrte Einfuhren aus den USA möglich. In den Jahren 1940 und 1941 bezogen wir erstmals Rohbaumwolle in grösserem Umfang aus dem belgischen Kongo und aus Russland. Bei den sinkenden Gesamteinfuhren waren diese zusätzlichen Lieferungen doppelt willkommen. So entfiel im Jahre 1941 mehr als die Hälfte der importierten Rohbaumwolle auf Russland. Leider verhinderten dann die Kriegsereignisse weitere Bezüge aus diesem Land und auch aus den früheren Versorgungsgebieten. Erst nach Kriegsende konnten die Importe wieder aufgenommen werden. Die umfangreichsten Einfuhren kamen nun jedoch, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, nicht mehr aus Aegypten, sondern aus amerikanischen Staaten, wobei neben den in Tabelle 7 aufgeführten Ländern noch 205 Wagen aus Paraguay kamen.

Der Grund der ungenügenden Importe während der Berichtszeit war ein Mangel an Transportraum. In den Produzentenländern wäre genügend Rohbaumwolle vorhanden gewesen, sie musste jedoch aufgestapelt werden, da sie einfach nicht verschifft werden konnte. Diese Umstände zwangen eine Reihe von Produzenten, ihre Baumwollpflanzungen zu reduzieren. Aegypten verringerte die Anbaufläche, weil nennenswerte Exporte nicht mehr möglich waren. Aus demselben Grund nahm Peru eine Umstellung von Baumwolle auf Cauamofaser (eine Art Jute-Ersatz) vor. Auch die USA, die von jeher den grössten Teil ihrer Produktion exportieren mussten, stellten einen empfindlichen Rückgang der Ausfuhren fest. So fielen die Exporte, die im Erntejahr 1939/40 6,2 Mio. Ballen betrugen, im Jahr 1940/41 auf 1,2 Mio. Ballen und 1941/42 auf 1 Mio. Ballen zurück.

Die Durchschnittspreise für Rohbaumwolle

Tabelle 8

Durchschnittspreise von Rohbaumwolle ¹

(Werte in Fr. je q)

Jahr	Aegypten	Indien	USA	Brasilien	Peru
1938	150.—	89.—	108.—	113.—	141.—
1939	129.—	79.—	99.—	103.—	126.—
1940	158.—	111.—	113.—	150.—	148.—
1941	168.—	267.—	193.—	208.—	177.—
1942	251.—	291.—	297.—	276.—	.
1943	.	.	.	.	.
1944	.	.	346.—	.	.
1945	400.—	225.—	275.—	251.—	326.—

waren in den Jahren 1941—1944 am auffälligsten gestiegen. Dies hatte jedoch keine grosse Bedeutung mehr für uns, da wir in diesen Jahren ohnehin von unsern Zufuhren abgeschnitten waren. Dagegen erzielten die Vorratseinkäufe im Jahre 1939 günstige Preise; in allen Bezugsländern waren sie niedriger als im Vorjahr. Im letzten Kriegsjahr standen die ausnehmend hohen ägyptischen Baumwollpreise mit Abstand an der Spitze, was viele Importeure davon abhielt, ägyptische Rohbaumwolle wieder im Vorkriegsausmass zu beziehen, so dass sich daraus die markante Verlagerung zu Gunsten der bedeutend billigeren amerikanischen Lieferanten ergab. Ferner ist zu erwähnen, dass der Exportpreis für USA-Baumwolle durch Gewährung von staatlichen Zuschüssen gesenkt wurde. Die vom Staat gewährte Exportprämie konnte je nach der Marktlage herauf- oder herabgesetzt werden. Sie betrug im November 1945 4 Cents je lb. Dadurch wollten die USA versuchen, ihre frühere Vormachtstellung als Rohbaumwollverkäufer wieder zurückzugewinnen, denn infolge der bedeutend niedrigeren Angebote brasilianischer Baumwolle war diese Vormachtstellung verloren gegangen.

Baumwollerzeugnisse

An Baumwollerzeugnissen importierten wir hauptsächlich billige Qualitäten, die zum grössten Teil aus Deutschland kamen (1938 für 14,4 Mio. Fr., 1939 für 15 Mio. Fr.). Weitere Lieferanten waren — jedoch in weit geringerem Ausmass — Grossbritannien, Frankreich, Belgien und Italien. Die Einfuhren erlitten durch das Nachlassen der deutschen Importe (1940 noch für 4 Mio. Fr.) schon im Jahre 1940 einen starken Rückgang. Deutschland wurde zu Beginn des Krieges von seinen über-

¹ Berechnet von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion.

seischen Lieferanten abgeschnitten, erhielt dann aber, wie wir, gewisse Kontingente aus Russland. Mit dem Ausbruch des deutsch-russischen Krieges fielen diese Lieferungen dahin, und in der Folge war die deutsche Baumwollindustrie nicht mehr in der Lage uns mit ihren Erzeugnissen zu versorgen. Da auch die übrigen europäischen Länder von ihren angestammten Rohbaumwollimporten abgeschnitten waren, konnten wir keine neuen Lieferanten finden, die uns ihre Erzeugnisse hätten zuführen können.

Ausfuhr

An eine einigermaßen normale Ausfuhr von Baumwollerzeugnissen war infolge der mehrjährigen Abschnürung unserer Rohstoffzufuhren nicht zu denken. Die vorhandenen Vorräte mussten zum grössten Teil dem Inlandmarkt erhalten bleiben. Wir haben festgestellt, dass die Rohbaumwollimporte schon frühzeitig auf einen tiefen Stand sanken, was die Baumwollindustrie zwang, soweit dies möglich war, auf andere Ausgangsprodukte umzustellen. Vom Jahre 1943 an verarbeitete die Baumwollindustrie fast ausschliesslich nur noch Zellwolle. Einzelne Fabriken, vornehmlich solche die vorher Baumwollgarne herstellten, fabrizierten Kunstseide-, Hanf- und Papiergarne. Auch bei diesen Ersatzprodukten stellten sich leider bald Rohstoffschwierigkeiten ein.

Die Ausfuhr der Baumwollindustrie hatte, gleich der Inlandproduktion, mit der Zeit eine Umschichtung im Warensortiment erfahren. Der Export von eigentlichen Baumwollerzeugnissen ging immer mehr zurück und an dessen Stelle traten die Ersatzprodukte, hauptsächlich Zellwolle und in geringerem Ausmass Hanf- und Papiergarne. Je länger der Krieg jedoch dauerte, desto geringer wurden die Absatzmöglichkeiten. So ist eine konstante Senkung der Exporte zu erkennen, die im Jahre 1944 ihren tiefsten Stand erreichte. Auch das Jahr 1945 brachte nur eine geringfügige Aenderung. All diese ungünstigen Umstände enthoben die Baumwollindustrie ihrer Vormachtstellung innerhalb der Textilindustrie. Sie ging zu Gunsten der Seidenindustrie verloren, der es schon im Jahre 1942 gelang, die Baumwollindustrie vom ersten Platz zu verdrängen. Desgleichen ist der Anteil der Baumwollindustrie an unserm Gesamtexport empfindlich zurückgegangen. Betrug der Wertanteil im Jahre 1938 noch 5,8 Prozent, so fiel er im Jahre 1945 auf 3,3 Prozent.

Trotz der ungenügenden Versorgung mit Rohbaumwolle, wurde die Ausfuhr nie ganz eingestellt, weil Baumwollwaren ein wichtiger Artikel im Kompensationsverkehr mit andern Ländern sind. Diese Exporte ermöglichten es, dringend notwendige Rohstoffe und Nahrungsmittel aus andern Ländern zu erhalten.

In bezug auf die Absatzgebiete ist festzuhalten, dass schon in Friedenszeiten Deutschland der weitaus wichtigste Kunde war. Von jeher hatte es rund $\frac{1}{4}$ der gesamten Exporte übernommen. Auch während der Berichtszeit blieb Deutschland bis zum Jahre 1943 der beste Abnehmer, obschon die Umsätze der Vorkriegszeit nicht mehr erreicht wurden. Der Rest der Ausfuhr verteilte sich in normalen Zeiten auf die meisten Länder der Welt, denn die Exportstruktur der Baumwollindustrie wies stets eine ausnehmend starke Verbreitung auf.

Während der Kriegsjahre verlagerte sich der Anteil der westeuropäischen Länder nach den Staaten Ost- und Südosteuropas. Dies war hauptsächlich eine Folge des mit diesen Gebieten unterhaltenen Kompensationsverkehrs. Viele für uns notwendige Rohstoffe und Nahrungsmittel konnten wir aus der Tschechoslovakei, Ungarn, Rumänien und der Türkei nur erhalten, wenn wir diesen Ländern gute schweizerische Fertigerzeugnisse zur Verfügung stellten, wobei Baumwollwaren immer rege nachgefragt wurden. Auch nach Schweden gelangten in vermehrtem Masse Produkte der Baumwollindustrie gegen Austausch von Rohstoffen. Nach aussereuropäischen Ländern fand kein nennenswerter Export mehr statt, einzige Ausnahme waren die USA, wohin in normalem Umfang weiter exportiert wurde.

Tabelle 9

Die wichtigsten Absatzgebiete für Baumwollprodukte

(Werte in Mio. Fr.)

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Deutschland . . .	35,8	31,6	21,5	32,2	21,6	3,5	2,5	0
Frankreich . . .	5,5	3,5	0,6	5,8	2,9	2,4	0,9	4,6
Belgien	1,6	1,2	0,4	2,0	0,7	0,1	0	0,4
Niederlande . . .	3,5	4,5	1,9	1,9	1,6	0,1	0	0
Grossbritannien . .	5,4	3,5	0,4	0	0	0	—	0
Portugal	0,6	0,6	0,8	0,4	1,3	2,6	2,4	1,6
Dänemark	1,8	1,2	1,3	2,9	1,3	1,4	1,0	0,3
Schweden	2,3	3,5	2,6	5,9	6,9	4,5	5,0	2,3
Italien	3,6	3,8	4,3	5,3	10,2	6,4	0	0
Jugoslawien	1,2	0,3	1,2	0,2	0,9	0,2	—	—
Tschechoslovakei . .	0,9	0,6	1,5	3,2	3,1	1,4	1,5	0,1
Ungarn	2,3	3,4	5,4	5,8	5,9	3,2	1,9	—
Bulgarien	1,0	0,6	1,7	3,8	4,9	2,8	—	—
Rumänien	1,3	0,7	0,1	0,4	1,8	3,1	0,9	0,1
Türkei	0,4	0,1	0,6	0,4	1,1	4,3	2,9	1,8
China	0,6	1,1	1,0	0,1	—	—	—	—
USA	4,9	9,7	8,3	3,4	2,5	5,1	6,6	16,5
Venezuela	0,3	0,3	0,2	0	0,1	0,1	0,1	0
Brasilien	0,4	0,3	0,4	0,4	0,2	0,2	0,3	0,6
Argentinien	2,9	2,8	2,2	2,4	2,2	1,4	1,8	3,5
Australien	0,4	0,7	0,3	0,1	0	—	—	—

Im Jahre 1945 ergab sich eine vollkommen neue Lage. Der Ausfall Deutschlands als Handelspartner war für die Baumwollindustrie ein empfindlicher Schlag. Ebenso nachteilig wirkten sich die Einfuhrrestriktionen Grossbritanniens aus, das infolge Devisenmangel keine Importe mehr zuliess. Es verblieben uns einzig noch Frankreich, Schweden und Portugal als nennenswerte europäische Kunden. Eine Verlagerung nach Uebersee ergab sich durch die vergrösserte Aufnahmefähigkeit der amerikanischen Staaten. Herausstechend sind die Einfuhren der USA, die rund $\frac{1}{3}$ der gesamten Baumwollexporte übernahmen. Obwohl sich auch nach den meisten übrigen amerikanischen Ländern vermehrte Ausfuhren ergaben, genügten diese jedoch bei weitem nicht, den übermässigen Ausfall des europäischen Marktes auszugleichen. Allerdings verspricht die anhaltend rege Nachfrage aus amerikanischen Ländern etwas bessere Aussichten der Baumwollexporte.

Zusammenfassung

Die Kriegseignisse haben sich auf diesen wichtigen Exportzweig sehr nachteilig ausgewirkt. Schon frühzeitig von den unerlässlichen Rohbaumwollimporten abgeschnitten, mussten die wenigen vorhandenen Vorräte auf eine lange Zeit verteilt werden. Bei diesen Zuständen war weder eine normale Versorgung des Inlandmarktes, noch ein Export im Vorkriegsausmass möglich. Da sich andere Länder in einer ähnlichen Lage befanden, hörten ebenfalls die Zufuhren von Baumwollwaren auf. Erst im April 1945 gelangten die ersten Sendungen Rohbaumwolle wieder in unser Land, die sich dann zusehends erhöhten und bald in genügenden Mengen eintrafen.

In stark eingeschränktem Ausmass wurden die Exporte — im Interesse der Versorgung mit andern unerlässlichen Bedarfsgütern — über die ganze Kriegszeit aufrecht erhalten. Das Ende des Krieges brachte keine Besserung in die Exportaussichten dieses Industriezweiges. Der ehemals wichtigste Abnehmer, Deutschland, war nicht mehr in der Lage, seine früheren Bezüge aufzunehmen, und desgleichen bestanden Absatzschwierigkeiten nach den meisten übrigen Ländern. Einzig nach den amerikanischen Staaten war eine vermehrte Ausfuhr zu verzeichnen, die aber niemals den Ausfall des europäischen Marktes ausgleichen konnte.

Da die Baumwollindustrie nur in bescheidenem Ausmass auf Ersatzprodukte umzustellen vermochte, musste in der Folge die Produktion stark eingeschränkt werden. Dies im Gegensatz zur Seidenindustrie, welche durch Umstellung auf Kunstseide ihre Fabrikation aufrecht erhalten

konnte. Die Folge davon war, dass sich innerhalb der Textilindustrie eine eindeutige Verschiebung zu Gunsten der Seidenindustrie ergab, was durch nachfolgende Vergleichszahlen belegt sei. Der Wertanteil der Baumwollindustrie am Gesamtexport der Textilindustrie betrug im Jahre 1938 48 Prozent, der der Seidenindustrie 38 Prozent. Im Jahre 1945 entfielen nur noch 21 Prozent auf die Baumwollindustrie, dagegen 74 Prozent auf die Seidenindustrie.

3. Wolle

Die schweizerische Wollindustrie muss sozusagen die gesamte Rohwolle aus dem Ausland beziehen. Die einheimische Wollproduktion kann nur knapp 2 Prozent des Bedarfes decken. Zudem liegen die Versorgungsgebiete in Uebersee, was sich natürlich über den Krieg als besonders nachteilig auswirken musste. Die Einfuhr von Rohwolle ist aber wichtig im Hinblick auf den Export. Durch die einheimische Industrie zu Garnen und Stoffen verarbeitet, wird ein grosser Teil dieser Fertigerzeugnisse ins Ausland verkauft. Die importierten Wollfabrikate dagegen sind hauptsächlich für den Inlandbedarf bestimmt.

Einfuhr

Ueber die Rohwollimporte orientiert nachfolgende Tabelle.

Tabelle 10

Einfuhr von Rohwolle

Jahr	Total		davon aus: (in Wagen zu 10 t)			
	M	W	Südafrika	Uruguay	Argentinien	Australien
1938	699	19,5	38	11	127	311
1939	902	25,0	17	37	208	341
1940	724	28,4	168	255	207	30
1941	447	29,6	47	68	124	0
1942	178	15,7	58	3	5	—
1943	13	1,8	—	—	0	—
1944	19	1,8	—	10	0	—
1945	759	54,6	111	129	358	52

In den beiden ersten Kriegsjahren gelangen noch bedeutende Deckungseinkäufe. Da unser wichtigster Lieferant, Australien, schon 1940 ausgeschieden war, kamen diese Importe hauptsächlich aus südamerikanischen Staaten und 1940 auch aus Südafrika. In den folgenden Jahren verschlechterte sich die Versorgung mit Rohwolle immer mehr und erreichte

in den Jahren 1943/44 ihren tiefsten Stand. Der Hauptgrund dieser ungenügenden Einfuhren lag im Mangel an Transportraum. Es war einfach nicht möglich, die für den Transport aus den Lieferantenländern notwendigen Schiffe zu finden. Auch kauften die Amerikaner, besonders in den südamerikanischen Ländern, grosse Mengen Rohwolle auf, um ihren gesteigerten Bedarf decken zu können, so dass sich auch dadurch für unsere Zufuhren Schwierigkeiten ergeben hätten. Sofort nach Kriegsende gelangen uns jedoch wieder genügende Einkäufe. In Anbetracht dessen, dass die Einfuhren aus Australien erst gegen Ende des Jahres 1945 wieder langsam einsetzten, ergab sich gegenüber 1938 eine eindeutige Verlagerung der Bezüge nach südamerikanischen Ländern und nach Südafrika.

Tabelle 11

Durchschnittspreise für Rohwolle ¹

Jahr	Südafrika	Uruguay	Argentinien	Australien
	in Fr. per q			
1938	263.—	272.—	228.—	283.—
1939	*	270.—	216.—	252.—
1940	321.—	424.—	362.—	451.—
1941	*	662.—	524.—	.
1945	649.—	737.—	732.—	461.—

Die Preise von Rohwolle hatten sich während des Krieges stark erhöht. 1938 war vor allem Argentinien durch seine niedrigen Wollpreise aufgefallen, auch Uruguay und Südafrika lieferten billiger als unser Hauptlieferant Australien. 1939 war durchweg eine Preissenkung zu verzeichnen, was unsere umfangreichen Vorratseinkäufe zu günstigen Bedingungen ermöglichte. Im letzten Jahr, als wieder Bezugsmöglichkeiten vorhanden waren, mussten wir eine Verdreifachung der Preise in den südamerikanischen Staaten — unsern damaligen Hauptlieferanten — in Kauf nehmen. Bedeutend günstiger erhielten wir die (mengenmässig jedoch geringeren) Sendungen aus Australien, dessen Preisindex gegenüber 1938 auf 164 stand. Der Grund des auffallend niedrigen Preises der australischen Rohwolle lag darin, dass dieses Land, das über den Krieg den grössten Teil seiner Produktion nicht verkaufen konnte, grosse Lager hatte, die es nun möglichst rasch veräussern wollte.

Bei der Einfuhr von W o l l p r o d u k t e n ist eine ähnliche Entwicklung festzustellen. Bis 1940 waren auch hier die Importe sehr zufrieden-

¹ Berechnet von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion.

stellend, sanken dann aber in den nächsten Jahren immer mehr und wurden 1944 ganz bedeutungslos. Ebenso lagen die Zufuhren im Jahre 1945 noch weit unter dem Vergleichsjahr 1938. Die Einfuhr dieser Produkte, die wir zum grössten Teil aus Frankreich und Grossbritannien bezogen, war nicht mehr möglich, weil diese Länder wie wir keine Rohwolle mehr erhalten konnten und somit auch die Fabrikation einschränken mussten. Andererseits ist jedoch zu bedenken, dass Transportschwierigkeiten und andere Hindernisse sowieso eine normale Einfuhr aus diesen Ländern verunmöglicht hätten.

Ausfuhr

Durch die schlechte Versorgung mit Rohwolle ist natürlich die Ausfuhr der Wollindustrie stark betroffen worden. Die ungenügenden Zufuhren erforderten schon frühzeitig eine Einschränkung der Exporte, damit die vorhandenen Vorräte dem Inlandmarkt zur Verfügung gestellt werden konnten. Die Ausfuhr von Wollfabrikaten, die im Jahre 1938 mit 24,8 Mio. Fr. einen beachtenswerten Posten in unserm Aussenhandel darstellte, sank bereits im Jahre 1940 auf 7,6 Mio. Fr. und in den folgenden Jahren waren überhaupt keine nennenswerten Verkäufe mehr möglich. Auch im letzten Kriegsjahr war keine Besserung zu erkennen und die Exporte wickelten sich immer noch nicht in einem einigermaßen normalen Umfang ab. Die Wollindustrie war somit fast während der ganzen Berichtszeit von ihren früheren Absatzgebieten abgeschnitten. Dies im Gegensatz zu den anderen Textilindustrien, die doch immerhin — wenn auch in bescheidenem Ausmass — den Kontakt mit den wichtigsten Kundenländern aufrecht erhalten konnten.

Zusammenfassung

Als auffälligstes Merkmal ist zu erwähnen, dass die Einfuhren nie genühten. Nachdem in den beiden ersten Kriegsjahren noch Vorratskäufe möglich waren, verminderten sich die Zufuhren von Rohwolle wie auch von Wollprodukten immer mehr und fielen in den Jahren 1943 und 1944 fast ganz aus. Erst im letzten Jahr gelang es wieder, Rohwolle zu importieren, allerdings zu stark erhöhten Preisen. Die umfangreichsten Sendungen kamen, im Gegensatz zur Vorkriegszeit nicht mehr aus Australien, sondern aus Südamerika und Südafrika. Zufuhren von Wollfabrikaten waren aber im Jahre 1945 immer noch nicht möglich.

Die ehemals wichtige Ausfuhr von Erzeugnissen unserer Wollindustrie erlitt schon im zweiten Kriegsjahr einen empfindlichen Ausfall, und in

den andern Jahren waren überhaupt keine nennenswerten Auslandsverkäufe mehr zu verzeichnen.

Die Wollindustrie war also durch die Kriegsergebnisse überaus stark betroffen worden und musste, soweit dies möglich war, auf Ersatzprodukte umstellen oder die Produktion weitgehend einschränken.

4. Leinen, Hanf, Jute

Die Einfuhr beschränkt sich in der Hauptsache auf die Rohfasern dieser Textilien und auf Jutegewebe. In bescheidenerem Ausmass werden auch Garne dieser Produkte und Leinenfabrikate importiert. Die Ausfuhr dagegen setzt sich fast ausschliesslich aus Fertigerzeugnissen zusammen, wobei Garne, Gewebe und Leinenstickereien die wichtigsten Posten bilden.

Einfuhr

Tabelle 12

Einfuhr der wichtigsten Rohmaterialien und Fabrikate der Leinen-, Hanf- und Juteindustrie

Jahr	Flachs, Hanf, Ramie	Rohjute	Jutegewebe
	Mengen in q		
1938	15961	6150	32790
1939	38786	7550	30721
1940	28287	12644	22025
1941	18617	—	2748
1942	20181	—	601
1943	23020	—	3758
1944	7145	—	479
1945	10011	1990	779

Die Importe von Flachs, Hanf und Ramie waren während der ganzen Berichtszeit sehr zufriedenstellend, denn die Zufuhren lagen bis zum Jahre 1943 weit über den Vergleichsmengen von 1938. Vor dem Krieg bezogen wir diese Rohstoffe aus einer ganzen Anzahl von Ländern, von denen die wichtigsten Italien, Niederländisch-Indien, Belgien, Britisch-Indien und Jugoslawien waren. In den Jahren 1939—1943 ergab sich dann eine ganz eindeutige Verlagerung zu Gunsten Italiens, das uns zu bedeutenden Mehrimporten von Hanf verhalf. Die Vormachtstellung Italiens wurde einzig im Jahre 1940 durch Jugoslawien unterbrochen. Daneben gelang es immer wieder — wenn auch ganz unregelmässig —, auch aus andern Ländern Rohstoffe zu erhalten. So kamen die Einfuhren von Belgien, Niederländisch-Indien und Britisch-Indien bis zum Jahre 1940

in normalem Umfang in unser Land. Nach dem Ausscheiden dieser Länder waren 1941 und 1942 Russland, 1943 und 1944 Ungarn und 1942 bis 1945 die Türkei wichtige zusätzliche Lieferanten. Ebenso wurden die jugoslawischen Sendungen über die ganze Kriegszeit nie unterbrochen, waren allerdings starken Schwankungen unterworfen. Wie bereits erwähnt, traten erst in den beiden letzten Jahren Importrückfälle ein, die durch den Ausfall Italiens verursacht wurden. Aus den früheren Versorgungsgebieten waren einzig Importe aus Belgien wieder möglich, die restlichen Zufuhren verteilten sich auf neue Lieferanten wie Türkei, Argentinien, Niederlande und port. Westafrika. Nicht einmal zusammen konnten jedoch diese Lieferungen den Stand von 1938 erreichen.

Weit ungünstiger waren die Einfuhren von Rohjute, die wir ausschliesslich aus Britisch-Indien beziehen. In den beiden ersten Kriegsjahren konnten die Importe wenigstens noch vermehrt werden, was die Anlegung von Vorräten ermöglichte. Ab 1941 war der Handelsverkehr mit unserm Bezugsland unterbunden, so dass wir bis 1944 keine Rohjute mehr beziehen konnten und erst 1945 wieder ein kleiner Posten unser Land erreichte.

Die Einfuhr einzelner Fabrikate dieser Gruppe war bis 1940, teilweise bis 1942 normal, nachher trat auch hier eine fortlaufende Verschlechterung der Bezugsmöglichkeiten ein.

Ausfuhr

Die Ausfuhr dieses Industriezweiges war nie von grosser Bedeutung, da die Fertigerzeugnisse hauptsächlich für den Inlandmarkt bestimmt sind. Zudem genügte die Einfuhr von Rohmaterialien seit 1940 — mit Ausnahme von Flachs, Hanf und Ramie — nicht mehr, und der Export musste im Hinblick auf die Inlandversorgung eingeschränkt werden. Die wichtigsten Exportprodukte sind Leinenstickereien, die fast ausschliesslich von den USA gekauft werden. Diese Ausfuhren blieben wertmässig ziemlich stabil, mengenmässig waren jedoch ab 1941 Minderumsätze zu verzeichnen. Die übrigen Exportartikel kamen bereits im Jahre 1942 praktisch zum Stillstand.

5. Andere Textilien

(Siehe Tabellen 1 und 2)

Diese Gruppe setzt sich in der Hauptsache aus Konfektions- und andern Textilwaren zusammen, die den einzelnen Textilindustrien nicht gut zuteilt werden können. Auch einige Modeartikel sind darin enthalten.

Weder der Einfuhr noch der Ausfuhr kommen eine grosse Bedeutung zu, sie sollen daher lediglich der Vollständigkeit halber hier aufgeführt sein. Besonders erwähnenswert ist einzig die Einfuhr, die bis zum Jahre 1941 eine Ausweitung erfuhr. Dies war hauptsächlich die Folge erhöhter Zufuhren von Konfektionswaren aus Deutschland, Frankreich und Italien.

6. Kautschuk

(Siehe Tabellen 1 und 2)

Die wichtigsten Einfuhrposten bilden hier die Importe von Rohgummi und Pneus für Automobile. Beide Artikel weisen ab 1941 starke Einbussen auf. Nachteilig wirkte sich einzig der Ausfall der Rohgummiimporte aus, der für einzelne Industrien unerlässlich ist (als Isolationsmaterial). Der Rückgang der Pnueinfuhren fiel dagegen weniger ins Gewicht, da durch die Lahmlegung des privaten Automobilverkehrs nur die Armee noch eine nennenswerte Nachfrage nach Automobilreifen ausübte.

Die Ausfuhr betrifft zum grössten Teil Elastiquebänder. Nachdem die Einfuhr von Kautschukfäden für die Elastiquewebereien nachliess, musste sich dies zwangsweise auch auf den Export auswirken.

II. Metallindustrien

1. Eisen, Stahl

Eisen ist eines der grundlegendsten Ausgangsprodukte unserer Maschinenindustrie. Die Schweiz hat durchschnittlich im letzten Friedensjahre jedes Jahr 450 000 t Eisen importiert. Im Durchschnitt der Kriegsjahre 1939—1945 sanken jedoch die jährlichen Zufuhren auf 243 000 t. Daraus ist ersichtlich, dass die Versorgung unserer Industrie nicht genügend sein konnte. Zudem konnten die verminderten Eisenimporte nicht einmal restlos der Industrie zur Verfügung gestellt werden. Die im Zusammenhang mit der Landesverteidigung erstellten umfangreichen Befestigungsanlagen und die vermehrte Waffenfabrikation verschlangen eine Unmenge Eisen und Stahl, so dass die Eisenzuteilungen an die Industrie stark eingeschränkt werden mussten. Dieser Zustand zwang uns, sämtliche Möglichkeiten auszuschöpfen, die zu einer Besserung der Versorgung beitragen konnten. So wurde die Verhüttung unserer eigenen Erzvorkommen systematisch gefördert und ausgebaut, Schrott gesammelt¹ und zu Neueisen verarbeitet und der Versand an Fertigerzeugnissen aus Eisen nur zugelassen, wenn dafür ein Import an Rohstoffen oder Halbfabrikaten gesichert war. All diese Massnahmen konnten aber den grossen Mangel an Eisen nicht beheben.

Einfuhr

Eine allgemeine Uebersicht der Importe ist aus Tab. 13 ersichtlich. Ueberraschend günstig waren die Bezüge im Jahre 1939. Die gesteigerten Einfuhren waren auch durchaus nötig zur Befriedigung der gewaltigen Nachfrage und um notwendige Vorräte für die Kriegszeit anlegen zu können. Im Jahre 1940 hielten sich die Zufuhren auf Vorkriegeshöhe, sanken dann aber merklich ab. Einzig das Jahr 1942 weist noch eine gute Einfuhrmenge auf, was fast ausschliesslich auf vermehrte Eisenerzimporte zurückzuführen war.

Ueber die wichtigsten eingeführten Eisenarten gibt nachfolgende Tabelle Aufschluss:

¹ Ueber die Kriegszeit wurden in der Schweiz 868 000 t Schrott gesammelt und zu Neueisen verarbeitet, was rund einem Drittel der gesamten Eisenversorgung entsprach.

Tabelle 13

Einfuhr : Metallindustrien

Jahr	Eisen, Stahl		Maschinen		Instrumente und Apparate		Uedle Metalle		Edelmetalle		Uhren		Total Metallindustrien	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M a)	W	M	W
1938	40109	127,4	4602	129,5	178	31,0	5384	64,8	23	33,6	17	7,0	50313	393,3
1939	60447	179,7	4518	147,8	166	30,8	6796	78,3	28	32,2	14	4,5	71969	473,3
1940	44829	194,5	3114	96,5	151	26,8	5478	77,1	18	19,0	14	2,3	53604	416,2
1941	29917	192,5	2654	76,1	165	34,5	2476	46,3	17	26,2	15	2,4	35244	378,0
1942	40617	244,7	2113	67,3	143	34,3	2101	47,9	13	35,6	12	2,1	44999	432,1
1943	22434	178,2	2082	66,3	124	32,9	1610	34,4	15	26,6	9	1,7	26274	340,1
1944	15818	132,6	1800	51,6	98	24,5	755	19,6	9	11,8	6	1,0	18486	241,1
1945	16446	91,5	396	19,2	51	15,0	2267	39,6	10	12,6	3	0,6	19173	178,5

Tabelle 14

Ausfuhr : Metallindustrien

Jahr	Eisen, Stahl		Maschinen		Instrumente und Apparate		Uedle Metalle		Edelmetalle		Uhren		Total Metallindustrien	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M a)	W	M	W
1938	22163	52,7	6371	238,0	376	57,0	5195	105,1	11	11,5	14	241,3	34130	705,6
1939	22467	54,2	5519	226,1	376	69,1	4490	93,9	8	11,0	12	195,7	32872	650,0
1940	22721	93,4	4134	207,2	304	69,4	3746	101,6	4	8,7	13	214,2	30922	694,5
1941	27741	140,4	4047	239,8	357	88,6	2012	75,0	1	5,9	13	230,6	34171	780,3
1942	22897	175,4	3735	297,5	323	141,0	1683	68,1	1	4,8	15	284,7	28654	971,5
1943	21220	148,4	3940	348,9	335	158,2	1270	47,6	0	4,7	19	337,8	26784	1045,6
1944	19842	58,4	1687	158,0	179	78,5	705	34,3	0	4,1	20	303,4	22433	636,7
1945	1490	29,5	2811	233,4	266	79,6	95	8,4	2	10,2	44	492,6	4708	853,7

M = Mengeneinfuhr bzw. -ausfuhr in Wagen zu 10 t

W = Wertangaben in Mio. Fr.

a) Siehe Bemerkungen auf Seite 67 Fussnote 1

Tabelle 15

Einfuhr der wichtigsten Eisenarten

(in Wagen zu 10 t)

Jahr	Roheisen, Rohstahl	Stabeisen	Flacheisen	Formeisen	Eisenblech
1938	10353	5072	1221	4487	7122
1939	15959	9252	2107	5833	10809
1940	9425	9759	1793	3082	10415
1941	4076	4285	1584	1918	5321
1942	6412	4204	2079	2256	6924
1943	2485	2321	1463	1017	5343
1944	3892	1831	848	942	3792
1945	4250	1453	764	677	4131

Hervorzuheben ist, dass sich einzelne Walzwerkerzeugnisse überraschend gut hielten und teilweise bis 1943 günstige Einfuhrzahlen aufwiesen. Der Importausfall wirkte sich hauptsächlich bei Roheisen, Rohstahl, Stab- und Formeisen aus.

Bei unsern Eisenlieferanten (siehe Tabelle 16) sind markante Verschiebungen eingetreten. Im Jahre 1939 war Frankreich, neben Deutschland und Belgien, der wichtigste Lieferant, während im folgenden Jahre die umfangreichsten Sendungen aus Belgien, USA und Frankreich kamen. An diesem Jahresergebnis war Deutschland, das wegen gewaltiger Rüstungsaufgaben die Eisenausfuhr stark drosselte, mit einer ausnehmend niedrigen Einfuhr beteiligt. Eine völlig veränderte Situation brachte das Jahr 1941. Inzwischen waren Frankreich und Belgien zu Kriegs- und schliesslich zu deutsch-besetztem Gebiet geworden, so dass sie als Lieferanten ausser Betracht fielen. In der Folge verblieben uns als wichtigste

Tabelle 16

Einfuhr von Eisen, Stahl und Walzwerkerzeugnissen aus Eisen

(in Wagen zu 10 t)

Jahr	Deutschland	Frankreich	Belgien	Holland	Spanien	Spanien	Schweden	Italien	USA	Tschecho-slowakei
					a	b		b		
1938	9860	13004	4600	810	220	1425	144	1508	1690	229
1939	12045	21487	10418	1364	278	1607	192	2051	1755	411
1940	2281	4611	17119	1795	28	984	733	2693	2515	6161
1941	12151	1310	170	108	400	253	1741	6521	82	53
1942	19231	888	55	84	626	3937	1470	6745	269	172
1943	9757	812	85	36	617	2409	1176	2814	223	0
1944	8206	1250	299	18	202	603	1236	142	138	0
1945	212	1672	7879	228	31	2198	478	—	1058	1388

a == Roheisen b == Pyrit

Bezugsländer einzig die Achsenmächte. Nach langen mühseligen Verhandlungen konnte erreicht werden, dass uns Deutschland gewisse Mengen Eisen lieferte, wodurch wenigstens die dringendsten Bedürfnisse gedeckt waren. Auch konnte vertraglich vereinbart werden, dass wir für unsere Eisenerzlieferungen die entsprechende Menge Eisen und Stahl erhalten sollten. Dass die von Deutschland und Italien gelieferten Mengen niemals unsern Bedarf decken konnten, war klar. Neue Bezugsquellen zu erschliessen, war jedoch schwierig, denn die Nachfrage nach Eisen und Stahl war überall sehr gross. Einzig aus Schweden² (hauptsächlich Stahl) und aus Spanien (hauptsächlich Pyrit) kamen uns vermehrte Einfuhren zu. Auch versiegten die französischen und tschechischen Lieferungen nie ganz, blieben aber bedeutend unter den Vorkriegsimporten. Zur Zeit des grössten Mangels erlangten sogar die ungarischen Importe³ Bedeutung. Das Jahr 1945 brachte wiederum eine Veränderung. Deutschland und Italien fielen als Verkäufer ausser Betracht, dafür konnten die Bezüge aus unsern alten Versorgungsgebieten (Belgien, Frankreich, Tschechoslovakei) wieder aufgenommen werden. Erwähnenswert sind da besonders noch die amerikanischen Importe.

Ausfuhr (siehe Tab. 14)

Die Mengenexporte dieser Gruppe werden bestimmt durch den Versand an Eisenerzen und Alteisen, die Ausfuhrwerte dagegen durch die exportierten Fertigwaren. Der Handelsverkehr mit diesen Produkten beschränkte sich von jeher fast ausschliesslich auf Deutschland; der Export nach andern Ländern fällt kaum in Betracht. Eisenerze wurden bis zum Jahre 1944 in bedeutend vermehrtem Umfange ausgeführt, was uns ermöglichte von Deutschland Eisen und Stahl zu erhalten. Der Versand von Alteisen jedoch hatte stark nachgelassen und ab 1942 praktisch aufgehört, was auf die Schrottverarbeitung im Inland zurückzuführen war.

Die Ausfuhrwerte weisen durchweg ansehnliche Steigerungen auf, verursacht durch vermehrte Ausfuhr von Schmiedewaren nach Deutschland⁴. Es mag paradox erscheinen, dass trotz der ungenügenden Eisenversorgung unserer Industrie die Ausfuhr eine Ausweitung erfuhr. Das hatte seine besonderen Gründe. Deutschland stellte uns gewisse Eisenmengen

² Bezüge von Stahl aus Schweden waren, da Schweden eine Rationierung im internationalen Stahlhandel eingeführt hatte, nur in beschränktem Umfang möglich. Die Gründe waren ein gesteigerter Inlandbedarf (infolge Mangel an Kupfer und Aluminium) und stark vermehrte Exportbegehren.

³ Eisenimporte aus Ungarn: 1942: 142 Wg, 1943: 286 Wg, 1944: 100 Wg.

⁴ Ausfuhr von Schmiedewaren nach Deutschland (in Mio. Fr.)

1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
5,7	5,8	30,6	93,2	107,6	106,6	39,5	1,4

zur Verfügung, verlangte jedoch als Gegenleistung vermehrte Lieferungen von Eisenwaren, für die es wiederum die Rohstoffe zusicherte. Es fand also in der Eisenindustrie gewissermassen ein schweizerisch-deutscher Veredelungsverkehr statt.

Tab. 17 vermittelt noch einen Ueberblick über wichtige Ausfuhrposten.

Zusammenfassung

Die Eiseneinfuhr war über die Kriegszeit zu knapp, um unsern Bedarf decken zu können. Von unsern ehemals wichtigsten Lieferanten (Frankreich und Belgien) waren wir 1940—1945 abgeschnitten, so dass wir

Tabelle 17

Ausfuhr der Eisenindustrie

Jahr	Eisenerze		Altisen		Röhren- verbindungsstücke		Eisenblech, Draht, Schrauben	
	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	13400	2,3	7721	5,7	206	5,4	107	4,8
1939	17128	2,8	4379	2,9	212	5,3	92	4,9
1940	18811	3,0	2985	3,1	135	2,4	84	5,2
1941	23658	3,9	3311	3,7	140	2,9	36	5,8
1942	22146	4,2	73	0,1	125	3,3	60	12,2
1943	20521	3,9	42	0,1	68	2,1	56	10,6
1944	19444	4,9	—	—	38	1,3	39	6,6
1945	1188	0,6	0	0	109	3,9	21	1,6

fast ausschliesslich — aus andern Ländern bestanden nur beschränkte Bezugsmöglichkeiten — auf die deutschen Zuteilungen angewiesen waren.

Die Ausfuhr hatte eine bemerkenswerte Ausweitung erfahren, gewichtsmässig vor allem durch die gesteigerten Eisenerzexporte. Nach Deutschlands Zusammenbruch hörten diese Sendungen auf, womit sich der grosse Mengenexportausfall vom Jahre 1944 auf 1945 erklärt⁵. Wertmässig war die Ausweitung verursacht durch die vermehrten Verkäufe von Schmiedewaren nach Deutschland, deren Gründe weiter oben dargelegt wurden.

2. Maschinen

Die einheimische Maschinenindustrie ist neben der Uhrenindustrie der wichtigste Exportzweig unserer Wirtschaft. In normalen Zeiten gingen mehr als 70 Prozent der Gesamtproduktion ins Ausland. Dabei ist zu bemerken, dass einzelne Maschinenarten fast ausschliesslich auf den Ex-

⁵ Der Ausfall der Eisenerzexporte betrug mengenmässig rund 18 200 Wagen, wert-

mässig jedoch nur 4,3 Mio. Fr.

port angewiesen sind, so zum Beispiel Dampfmaschinen, Oel- und Gasgeneratoren (Diesel) und einzelne Textilmaschinen.

Obschon die Maschinenindustrie eine arbeitsintensive Industrie ist — der Wertanteil der Rohstoffe am Produkt beträgt nur etwa 15 bis 25 Prozent —, war die Beschaffung der unerlässlichen Rohstoffe eines der schwierigsten Probleme. Genaue Angaben über die Versorgung mit diesen Rohstoffen finden wir in den Abschnitten «Eisen, Stahl», «Unedle Metalle» und «Kohle». Wir weisen hier lediglich auf den direkten Zusammenhang dieser Ausgangsprodukte mit der Maschinenindustrie hin. Schon früh war eine Kontingentierung der Rohstoffe erforderlich, damit die Vorräte nicht übermässig beansprucht wurden. Auch das kurz nachher eingeführte System des Materialersatzverfahrens, wonach der Abnehmer sich verpflichten musste, die im Produkt enthaltenen Rohstoffmengen wieder zur Verfügung zu stellen, konnte nicht über die Notlage hinweg helfen. Zudem war dieses System nicht durchweg anwendbar, denn einzelne Länder waren gar nicht in der Lage, die Rohstoffe zu liefern.

Ein weiteres Hindernis war die Blockade und Gegenblockade der Kriegsmächte. Von diesen Massnahmen wurde die Maschinenindustrie am empfindlichsten getroffen, denn die englische Blockade schnitt ihr die Rohstoffzufuhr ab, und die deutsche Gegenblockade erschwerte vorwiegend die Maschinenexporte.

Einfuhr (siehe Tabelle 13)

Die Einfuhr von Maschinen hat über die ganze Berichtszeit stetig nachgelassen. Einzig das Jahr 1939 zeigt einen erhöhten Einfuhrwert, was auf vermehrte Lieferungen aus Deutschland, Italien und Frankreich zurückzuführen ist. Die Schweiz hatte gegenüber diesen Ländern bedeutende Clearingforderungen und drängte daher auf zusätzliche Lieferungen. Diese Politik wirkte sich auch in den Maschinensendungen aus. Deutschland blieb bis zum Kriegsende unser bedeutendster Lieferant und sein Anteil machte zeitweise bis $\frac{2}{3}$ der Gesamteinfuhren aus.

Eine detaillierte Uebersicht über die wichtigsten eingeführten Maschinen gibt Tab. 18. Der allgemeine Einfuhrrückgang hat sich nicht gleichmässig auf alle Maschinenarten verteilt, ja einzelne weisen sogar noch vermehrte Importe auf. Den weitaus stärksten Ausfall zeigt die ehemals umfangreiche Einfuhr an Automobilen. Diese Tendenz ist durchaus verständlich. Die einschneidende Benzinrationierung in unserm Land legte den privaten Automobilverkehr lahm, was die Nachfrage nach neuen

Automobilen überhaupt verringerte. Auch waren bei unseren Einfuhrmöglichkeiten in erster Linie lebensnotwendige Dinge (wie Nahrungsmittel, Rohstoffe usw.) zu berücksichtigen, so dass die Automobilimporte ohnehin hätten eingeschränkt werden müssen. Die Einfuhrzahlen der landwirtschaftlichen Maschinen und Ackergeräte erfuhren eine bedeutende, teilweise mehr als verdoppelte Ausweitung. Diese Importe standen im Zusammenhang mit der Vermehrung des Ackerbaues im Inland. Ebenso herrschte bei uns ein empfindlicher Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften, was ebenfalls ein grösserer Einsatz an Maschinen notwendig machte. Die übrigen Maschinenimporte halten sich an die allgemeine Tendenz der Importrückgänge, wenn auch einzelne Jahre mit etwas erhöhten Einfuhren hervorstechen.

Ausfuhr (siehe Tabelle 14)

In der Einleitung wurde bereits auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die der Krieg der Maschinenindustrie bereitete (Blockademassnahmen und immer katastrophalere Versorgung mit Ausgangsprodukten). Die ersten Kriegsjahre brachten automatisch eine gewisse Stockung der Ausfuhr, die ihre Gründe in dem Produktionsausfall, hervorgerufen durch Mobilisation und in den ersten Versorgungsschwierigkeiten hatte. Auch war anfänglich eine deutliche Verschiebung zu Gunsten des Inlandmarktes festzustellen, weil im Zusammenhang mit der Landesverteidigung bedeutende Aufträge entstanden. Dazu kam eine gewisse Zurückhaltung gegenüber grösseren Auslandsaufträgen. Diese Vorsicht war durchaus am Platz, denn infolge des verhältnismässig langen Produktionsprozesses in der Maschinenindustrie — die Fertigstellung grosser Aufträge dauert oft bis zwei Jahre — war es angebracht, keine unnötigen Risiken einzugehen, bevor die Kriegsentwicklung einigermaßen überblickt werden konnte. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass die beiden ersten Jahre leichte Rückschläge im Export zur Folge hatten und erst 1941 die Vorkriegshöhe wieder erreicht wurde. Die folgenden Jahre brachten neue Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung; die Alliierten sperrten die Navicerts für industrielle Rohstoffe. Einzig Deutschland stellte uns ein gewisses monatliches Kontingent Eisen zur Verfügung und leistete für die meisten gelieferten Maschinen Materialersatz. Das erklärt den Exportanstieg in den Jahren 1942 und 1943. Das folgende Jahr jedoch brachte einen starken Rückschlag. Der Hauptgrund der Exporteinschränkungen ergab sich indessen nicht aus der verschärften Blockadepaxis der Alliierten (schwarze Listen und Versuch zur Unterzeichnung

Tabelle 18

Einfuhr der wichtigsten Maschinenarten

Jahr	Heizkessel	Dynamo- maschinen	Wasserkraft- maschinen	Öl- und Gas- motoren (Diesel)	Autos	Spinnerei- maschinen	Webstühle	Nähmaschinen	Färberei- maschinen	Ackergeräte	Milchzentrifugen, Trieurs	Andere landwirt- schaftl. Maschinen	Buchdruck- pressen	Werkzeug- maschinen	Nahrungsmittel- maschinen
1938	80	47	22	147	10747	78	6	34	69	20	20	80	40	379	41
1939	83	57	33	95	9567	50	25	42	169	45	48	112	37	405	61
1940	39	42	21	78	5007	59	14	40	54	25	46	94	28	330	49
1941	39	42	19	13	771	49	17	30	37	23	59	115	28	254	34
1942	38	23	17	79	439	36	5	23	45	19	39	103	12	253	41
1943	33	26	18	33	279	28	3	13	73	40	49	97	14	195	54
1944	10	27	9	27	40	7	9	9	24	20	30	47	6	128	16
1945	0	7	7	26	335	16	2	3	2	2	3	10	11	30	3
1938	0,4	2,0	1,1	3,5	35,1	2,0	0,1	2,3	2,1	0,2	0,4	1,1	1,7	16,3	1,9
1939	0,4	2,2	1,4	2,8	31,7	1,5	0,4	2,8	3,0	0,4	0,8	1,4	1,5	20,6	2,5
1940	0,2	2,1	0,9	2,4	17,6	1,8	0,3	3,0	1,5	0,3	0,8	1,5	1,1	17,6	1,9
1941	0,4	2,0	1,0	1,0	6,8	1,8	0,4	2,2	1,6	0,3	1,2	2,0	1,2	13,7	1,6
1942	0,4	1,5	0,9	2,9	3,2	2,1	0,1	1,7	2,1	0,3	0,9	1,8	0,5	14,4	2,2
1943	0,4	1,9	0,9	1,8	3,0	1,6	0,1	1,2	2,5	0,7	1,1	2,3	0,6	12,3	2,9
1944	0,2	1,4	0,6	1,6	1,9	0,6	0,3	0,8	1,0	0,3	0,8	1,1	0,3	8,2	0,9
1945	0	0,5	0,2	0,9	1,3	0,6	0	0,2	0,3	0	0,2	0,3	0,9	2,0	0,3

s) Mengeneinheiten für Autos in Stück

in Mio. Fr.

in Wagen zu 10 t

von «Undertakings»)¹, vielmehr zwangen uns die grossen Clearingforderungen gegenüber Deutschland und seinen Verbündeten, die Exporte zu drosseln, wobei die Maschinenindustrie wiederum die Hauptlast zu tragen hatte.

Eine gewisse Normalisierung der Exporte war im Jahre 1945 zu erkennen. Der durch den Ausfall Deutschlands und Italiens verursachte Ausfuhrverlust konnte wieder aufgeholt werden. Dieses günstige Ergebnis war möglich, weil das Geleitscheinsystem wegfiel und dank dem Currie-Abkommen die Rohstoffversorgung sich wesentlich verbesserte. Die einzelnen Industrien meldeten im letzten Kriegsjahr durchweg bedeutende Auslandsaufträge. Infolge der langen Lieferfristen verzögerte sich aber die Ablieferung der Bestellungen um ein bis zwei Jahre, so dass sich die gute Konjunktur in der Maschinenindustrie in den Exportzahlen noch nicht auswirken konnte.

Die Ausfuhrmengen lagen über die ganze Berichtszeit immer unter dem Vorkriegswert. Im Jahre 1945 machten sie, trotz gleich gebliebenem Exporterlös, nicht einmal mehr die Hälfte des Basisjahres 1938 aus. Diese Entwicklung allein auf Preissteigerungen zurückzuführen, würde den Tatsachen nicht entsprechen. Es ist zu bedenken, dass die Materialknappheit die Industrie immer mehr zwang, von materialintensiven auf arbeitsintensive Produkte umzustellen. Auch führten vielfach technische Fortschritte zu bedeutenden Gewichtseinsparungen. Diese beiden Faktoren waren massgebend beteiligt an den verminderten Mengenexporten der Maschinenindustrie.

Die Arten der exportierten Maschinen (siehe Tab. 19) waren durchweg starken Schwankungen unterworfen und es ist daher keine einheitliche Tendenz festzustellen. Nennenswerte Verschiebungen traten nur zeitweise ein. Verständlicherweise hatte sich die Ausfuhr immer mehr auf die Werkzeugmaschinen (für Metallbearbeitung) konzentriert und diese zeigten denn auch Rekordumsätze (Höchststand 1942). Die Kraftmaschinen waren im Rahmen der Vorkriegsexporte geblieben. Bei Kriegsende ergab sich eine uneinheitliche Situation. Die Dampf- und Wasserkraftmaschinen schlossen mit erhöhten Erlösen, während die übrigen Gruppen Verminderungen aufwiesen. Wesentlich günstiger war die Situation bei den Textilmaschinen. Diese hatten, nach anfänglichen Rückschlägen, bald wieder den Vorkriegsstand erreicht und standen 1945 wesentlich über dem Basiswert von 1938. Dieses günstige Ergebnis ist

¹ Schriftliche Erklärung von schweizerischen Firmen zuhanden der Alliierten, wobei sich eine Firma verpflichten musste, den Geschäftsverkehr mit den Achsenmächten abzubrechen.

Tabelle 19

Ausfuhr der wichtigsten Maschinenarten

Jahr	Kessel	Elektrische Lokomotiven	Dynamo- maschinen	Wasserkraft- maschinen	Dampfmaschinen	Oel- und Gas- motoren - (Diesel)	Spinnerei- maschinen	Webstühle	Anderer Weberei- maschinen	Nähmaschinen	Werkzeug- maschinen	Ziegelei- und Baumaschinen	Nahrungsmittel- maschinen	Müllerei- maschinen
1938	236	118	709	309	263	916	492	474	169	2	517	90	357	168
1939	222	8	603	230	287	885	341	401	143	2	611	51	264	186
1940	94	0	557	178	180	426	326	381	145	1	651	33	157	105
1941	110	17	463	173	169	442	342	324	145	8	731	50	200	87
1942	112	15	367	144	87	360	315	284	121	12	924	22	222	80
1943	212	0	420	166	90	604	270	210	98	4	839	23	197	80
1944	63	0	225	80	34	81	175	180	54	5	266	9	94	29
1945	54	0	409	137	84	288	307	344	93	10	398	8	114	38
						In Mio. Fr.								
1938	5,2	3,0	21,4	9,3	11,4	24,5	13,6	9,4	7,0	0,1	42,2	1,6	13,2	4,1
1939	5,6	0,1	18,7	7,9	11,8	25,9	9,6	8,0	6,6	0,1	50,3	1,1	12,2	4,5
1940	2,5	0	20,2	5,4	10,6	13,6	9,9	8,7	6,9	0,1	64,2	0,9	7,8	3,1
1941	3,9	1,7	20,0	7,5	9,6	16,7	13,5	9,4	8,7	0,7	79,0	0,8	10,4	2,8
1942	4,4	0,9	22,2	7,0	8,6	17,5	16,3	9,2	9,2	1,2	118,8	1,0	13,7	2,9
1943	9,2	0	34,3	10,5	11,5	36,5	16,1	8,2	8,3	0,4	111,6	1,0	15,5	3,2
1944	2,1	0	18,3	4,9	4,6	6,6	12,3	9,6	4,7	0,8	42,8	0,5	8,0	1,6
1945	2,7	0	31,9	10,3	10,6	19,4	20,2	17,1	7,8	2,1	56,0	0,3	9,0	2,3

darauf zurückzuführen, dass für Textilmaschinen, nach dem Ausfall Deutschlands, sofort Bestellungen (hauptsächlich aus Uebersee) eintrafen und somit keine Absatzstockung eintrat.

In bezug auf unsere Absatzgebiete (siehe Tab. 20) sind bedeutende Veränderungen zu erkennen. Deutschland und Italien und die von diesen kontrollierten Gebiete erwiesen sich als weitaus wichtigste Kundschaft. Der grösste Teil der Maschinenexporte ging in der Zeitperiode 1940—1943 nach diesen Staaten. Diese einseitige Entwicklung war nicht zu verhindern, denn einzig die Achsenmächte stellten uns für

Tabelle 20

Die wichtigsten Absatzländer für Maschinen

(Werte in Mio. Fr.)

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Deutschland . . .	22,1	25,3	33,6	80,2	125,8	156,6	56,7	0,2
Frankreich . . .	22,8	25,5	22,9	20,8	19,5	12,0	3,2	46,7
Italien . . .	16,5	12,5	16,8	24,4	24,2	16,2	0,5	1,2
Grossbritannien . .	16,9	21,4	12,4	0,5	0,5	0,9	2,8	5,1
Belgien . . .	7,7	7,5	2,4	6,9	5,0	2,6	1,0	10,7
Holland . . .	15,9	15,1	8,5	11,3	5,8	2,4	0,5	4,7
Spanien . . .	0,8	0,6	2,3	9,9	9,7	18,5	18,6	42,8
Portugal . . .	1,1	1,7	0,9	2,8	4,6	6,1	5,1	19,5
Tschechoslowakei . .	4,7	2,5	4,9	4,7	4,0	10,8	6,8	0,8
Ungarn . . .	1,7	2,5	1,9	3,9	11,4	19,2	6,3	0,2
Rumänien . . .	5,2	7,2	3,2	1,8	6,9	16,8	4,3	0
Russland . . .	6,5	11,3	16,8	12,3	—	—	—	0
Schweden . . .	5,4	7,0	4,4	7,3	9,8	10,5	15,1	15,1
Türkei . . .	1,1	0,4	0,4	1,5	1,9	3,7	2,1	6,1
USA . . .	3,1	3,2	4,4	1,7	0,8	1,2	1,4	5,9
Brasilien . . .	4,6	4,3	4,2	3,8	3,8	5,6	3,4	15,5
Argentinien . . .	5,0	5,5	5,1	4,3	5,2	8,8	5,9	20,2
Peru . . .	0,8	0,7	1,0	0,7	0,6	1,2	1,2	2,4
Aegypten . . .	4,8	3,5	1,3	0,2	0,2	0,2	0	2,6
Süd-Afrika . . .	4,1	2,1	1,3	1,4	1,0	0,6	0,2	1,8
Britisch-Indien . .	4,7	3,3	2,2	1,4	0,6	0,4	0,4	3,6
China . . .	1,7	1,3	1,4	0,2	0	—	—	0
Japan . . .	7,4	5,4	8,6	2,0	7,0	1,7	—	—
Niederl.-Indien . .	3,6	2,3	3,2	0,6	0	*	*	*
Australien . . .	2,2	2,9	0,5	0,1	0,1	0	—	0,9

die gelieferten Maschinen die entsprechenden Rohstoffe zur Verfügung und davon hing unser Maschinenexport ab. Eine Ausweitung hatte die Maschinenausfuhr auch nach den neutralen Staaten erfahren. Die Lieferungen erfolgten aber nur im Kompensationsverkehr, der uns ermöglichte, andere lebensnotwendige Güter einzutauschen. Bis zum Jahre 1941

war Russland noch einer der wichtigsten Abnehmer. Der Ausbruch des deutsch-russischen Krieges verhinderte leider weitere Sendungen nach diesem Land. Zu jener Zeit waren noch umfangreiche russische Aufträge teils in Fabrikation teils schon versandbereit, die jedoch das Land nicht mehr verlassen konnten. Der Maschinenabsatz nach Grossbritannien erfuhr 1941 eine empfindliche Einbusse. Deutschland führte 1940 das System der Geleitscheine ein, was die Maschinensendungen nach Deutschlands Feindstaaten überaus einschränkte. Da zudem Grossbritannien uns keine Rohstoffe zur Verfügung stellen wollte, wären, auch von unserm Standpunkt aus, keine grössern Exporte möglich gewesen.

Das Jahr 1944 brachte den grossen Umschwung. Der Zerfall Deutschlands und seiner Verbündeten führte — neben finanzpolitischen Gründen — zur Drosselung der Maschinenexporte. Neue Absatzgebiete konnten noch nicht erschlossen werden und die alten waren gesperrt, entweder durch Einfuhrrestriktionen der Kundenländer oder weil schweizerische Firmen auf den schwarzen Listen standen und somit nach den alliierten Ländern nicht liefern konnten. Einzig die Lieferungen nach den neutralen Staaten (besonders Spanien und Schweden) wurden vom allgemeinen Exportrückgang nicht betroffen.

Wieder eine neue Situation zeigt das letzte Kriegsjahr. Unter den europäischen Kunden vergrösserten Spanien und Portugal ihre Bezüge, Schweden blieb auf dem hohen Stand und Belgien, das sich vom Krieg am raschesten erholt hatte, beweist seine wirtschaftliche Erstarkung durch grosse Maschineneinkäufe. Die bedeutendsten Maschinensendungen nahm Frankreich auf, dessen Wünsche dank der Durchführung der «affaires prioritaires»¹ erfüllt werden konnten. Ganz neue Absatzmöglichkeiten haben sich in Süd-Amerika eröffnet. Argentinien und Brasilien übernahmen Maschinensendungen, die den Vorkriegsausfuhren nach Deutschland und Italien entsprachen und den Ausfall dieser beiden Länder wett machten.

Zusammenfassung

Wenn wir die schweizerische Maschinenindustrie zusammenfassend betrachten, muss auf die grossen Schwierigkeiten hingewiesen werden, die den Maschinenexport in seinem Absatz hinderten. Von den Blockade- und Gegenblockademassnahmen und der ungenügenden Rohstoffversorgung war schon genügend die Rede. Dazu kamen noch andere Hindernisse.

¹ Waren, die Frankreich für seinen Wiederaufbau dringend benötigte, konnten zusätzlich nach Frankreich exportiert werden, wenn sie als «affaires prioritaires» anerkannt waren. Zu diesem Zwecke wurde in Genf ein Büro errichtet, das die notwendigen Formalitäten erledigte und die Einfuhrlicenzen erteilte.

Vielfach verunmöglichten Zahlungs- und Devisenschwierigkeiten einzelner Länder den Verkauf von Maschinen. Auch die Transportschwierigkeiten wirkten sich oft hemmend aus. Die Maschinen als schwere und viel Raum beanspruchende Güter hatten darunter besonders zu leiden. Diese Exporterschwerungen brachten — neben grossen Aufträgen für die Landesverteidigung — von selbst eine Umlagerung zu Gunsten des Inlandmarktes. Wurde vor dem Krieg ca. 70 Prozent der Gesamtproduktion exportiert, so war der Exportanteil im Jahre 1945 nur noch knapp 50 Prozent.

In der Maschinen-Exportstruktur war die starke Konzentration auf die Werkzeugmaschinen feststellbar; bei der Einfuhr hingegen der nennenswerte Ausfall der Automobilimporte und die vermehrte Einfuhr von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Die Verlagerung von material- auf arbeitsintensive Produkte, verursacht durch Materialknappheit und technische Fortschritte, kam in den stark verminderten Ausfuhrmengen deutlich zum Ausdruck.

Auch die Absatzgebiete haben, besonders bei Kriegsende, eine markante Verschiebung erfahren. Bis 1943 waren die Exporte bestimmt durch die Käufe der Achsenmächte und den von ihnen besetzten Ländern, während die andere Gruppe aus den neutralen Staaten, vorab Spanien, Schweden und Russland (letzteres bis 1941), bestand. Im letzten Kriegsjahr fielen die Achsenmächte als Käufer ausser Betracht und deren Anteil verlagerte sich nach Frankreich, Belgien, Argentinien und Brasilien.

Abschliessend können wir sagen, dass sich die Maschinenausfuhr über eine schwere Zeit hinweg gut gehalten hat. Vermehrte Absatzmöglichkeiten hätten durchaus bestanden, aber die fast unüberwindlichen Hindernisse hatten dem Export enge Grenzen gesetzt.

3. Instrumente, Apparate

Die importierten und exportierten Instrumente und Apparate sind zu zahlreich, als dass sie einzeln besprochen werden könnten. Es kann sich bei dieser Uebersicht lediglich darum handeln, die wichtigsten Gruppen summarisch zusammenzufassen und in ihren Veränderungen zu untersuchen. Die Apparateindustrie ist mit der Maschinenindustrie eng verbunden, denn die meisten Maschinen bedürfen für den Antrieb oder die Betriebssicherheit zweckentsprechender Apparate. Dieser Industriezweig zeigt daher eine ganz ähnliche Entwicklung wie wir sie bei der Maschinenindustrie schon festgestellt haben. Der grösste Teil dessen, was dort erwähnt wurde, trifft auch hier zu (Materialknappheit, Blockadeschwierigkeiten, Materialersatzverfahren, u. a. m.).

Einfuhr

Die Einfuhr blieb wertmässig, mit Ausnahme der beiden letzten Jahre, auf Vorkriegshöhe, gewichtmässig jedoch sind leichte Einbussen festzustellen. Da keine grundlegenden Verschiebungen im Warensortiment eingetreten waren, lässt dies auf eine gewisse Verteuerung der eingeführten Apparate schliessen. Wie vor dem Krieg, so kam auch während der Berichtszeit der weitaus grösste Teil der Sendungen aus Deutschland.

Ausfuhr

Die Ausfuhr von Instrumenten und Apparaten hat eine bedeutende Ausweitung erfahren. Wenn auch nach dem Höchststand im Jahre 1943 wieder ein gewisser Rückfall eingetreten war, so lagen bei Kriegsende die Exportwerte immer noch über dem Basisjahr 1938. Diese Exportzunahmen waren möglich dank der vergrösserten Aufnahmefähigkeit Deutschlands. In normalen Zeiten war dieses Land, das eine stark ausgebauten Apparateindustrie besitzt, unser grösster Konkurrent auf dem Weltmarkt. Der Krieg brachte es aber mit sich, dass fast die ganze Apparateindustrie Deutschlands zur Kriegsproduktion herangezogen wurde. Wir hatten somit die Möglichkeit, nach Deutschland die früher von ihm selbst hergestellten «Friedensartikel» zu liefern. Mit dem Niedergang der deutschen Industrie bei Kriegsende, war zugleich unser grösster Konkurrent ausgeschieden, und wir hatten somit die Gelegenheit, ehemals von Deutschland beherrschte Absatzgebiete zu übernehmen.

Eine nennenswerte Umschichtung ist auch im Warensortiment eingetreten.

Tabelle 21

Die wichtigsten Arten der ausgeführten Instrumente und Apparate (Werte in Mio. Fr.)

Jahr	Schalter, Schalttafeln, n. a. & elektr. Apparate	elektr. Mess- und Zählapparate	Radio- und Telephonapparate	Geschwindigkeits- messer, Manometer, Schreibmaschinen	Rechenmaschinen	chirurg., med., orthopäed. Apparate	Grammophone, Grammophon- platten	Musikwerke
1938	12,0	13,4	2,0	13,5	1,6	2,3	3,5	1,2
1939	13,6	11,0	1,3	26,2	1,7	2,7	3,2	1,6
1940	12,6	8,4	1,7	28,5	2,3	2,7	2,7	2,1
1941	15,4	9,5	2,3	36,5	3,8	4,0	5,1	2,5
1942	17,1	11,3	4,3	77,5	3,7	6,7	6,4	2,7
1943	21,4	12,7	9,9	76,7	4,3	6,8	8,1	3,8
1944	11,0	7,3	3,5	26,1	4,0	6,9	5,0	2,4
1945	15,0	10,6	3,8	12,8	4,7	4,3	8,9	5,4

Die weitaus grösste Zunahme hat die Gruppe: Geschwindigkeitsmesser, Manometer und Schreibmaschinen erfahren, die zeitweise bis zu 50 Prozent des Ausfuhrwertes ausmachten. Die ehemals wichtigen Exporte der elektrotechnischen Branche sind wertmässig stabil, mengenmässig jedoch mit beachtenswerten Minderumsätzen ausgewiesen. Bei diesen Artikeln stand hauptsächlich die Materialknappheit (Kupfer, Blei, Isolationsmaterial) einer Exportausweitung im Wege. So waren sie denn auch die einzigen, die an der allgemeinen Ausfuhrvermehrung der Instrumente und Apparate keinen Anteil hatten.

Auch bei den Absatzgebieten treffen wir eine ähnliche Entwicklung an wie bei den Maschinen. Deutschland übernahm in der Zeitperiode 1941—1944 zwischen 50 bis 60 Prozent unserer Exporte, und Schweden und Spanien bewiesen auch hier ihre vergrösserte Aufnahmefähigkeit. Im letzten Jahr hielt sich letzteres mit Abstand an der Spitze

Tabelle 22

Die wichtigsten Absatzgebiete für Instrumente und Apparate

(Werte in Mio. Fr.)

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Deutschland . . .	3,1	3,7	4,2	46,3	84,6	97,0	31,3	0,4
Frankreich . . .	6,1	6,5	9,2	5,0	4,1	4,0	0,8	8,5
Italien	2,5	2,6	3,1	3,0	12,2	3,7	0,2	0,1
Grossbritannien . .	8,0	16,1	8,1	0,6	0,1	0,2	0,8	0,5
Belgien	3,2	2,1	1,0	1,4	2,2	0,7	0,5	2,1
Holland	4,0	4,3	4,8	4,5	4,7	1,8	0,7	0,6
Spanien	0,3	0,1	0,8	2,2	2,5	8,0	6,8	12,1
Portugal	0,5	0,6	0,5	0,9	1,4	2,8	1,6	4,9
Schweden	3,7	6,4	7,8	4,0	5,9	8,9	13,8	6,7
Tschechoslowakei . .	2,0	1,0	2,4	0,5	1,0	2,7	2,8	0,5
Ungarn	0,3	0,6	0,6	1,0	1,5	2,4	1,2	0
Finnland	1,1	1,6	3,2	0,7	0,4	0,5	0,1	0
Rumänien	0,6	0,4	1,7	0,7	1,6	2,7	1,5	—
Russland	0,6	3,0	1,5	1,2	—	—	—	0
Türkei	0,2	0,1	0,2	0,7	1,4	2,2	2,0	3,0
Aegypten	0,4	0,4	0,3	0,1	0,1	0,2	0	0,5
Südafrika	0,6	1,1	0,6	0,6	1,0	0,6	0,1	0,4
USA	1,4	1,5	2,2	1,5	0,9	2,2	1,4	6,0
Kanada	0,5	0,6	0,5	0,2	0,1	0,2	0,1	0,8
Brasilien	0,9	1,1	1,6	0,9	1,4	2,0	2,7	7,4
Argentinien	1,0	1,2	2,2	2,0	3,8	3,6	1,3	6,5
Peru	0,4	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,3	0,8
Britisch-Indien . .	1,3	1,2	1,1	0,9	0,5	0,3	0,1	1,2
Niederländ.-Indien .	0,4	0,9	1,1	1,2	0,2	*	*	*
Australien	1,3	0,8	0,8	0,1	0	0,1	0	0,1

der Abnehmer. Diese Lieferungen erfolgten im Zusammenhang mit den umfangreichen Maschinensendungen. Dasselbe war bei den übrigen Ländern (Schweden, Frankreich, Portugal, Belgien) der Fall. Die schon oft festgestellte Verlagerung nach Amerika ist auch bei den Instrumenten und Apparaten eingetreten, wo die USA, Brasilien und Argentinien zu einer beachtenswerten Kundschaft herangewachsen waren.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die eingeführten Instrumente und Apparate blieben bis zum Jahre 1943 im Umfang der Vorkriegswerte. Der Rückgang in den beiden Jahren 1944 und 1945 hat seinen Grund im Ausscheiden Deutschlands. Ueber die Kriegszeit hatte die einheimische Apparateindustrie aber eine so beachtenswerte Ausweitung erfahren, dass der Einfuhrverlust sich nicht nachteilig auswirkte. Viele früher importierte Apparate wurden nun im Inland selbst hergestellt.

Bis zum Jahre 1944 übernahm Deutschland den Hauptteil der vergrößerten Ausfuhr. Mit seinem Ausscheiden im Jahre 1945 fand aber diese einseitige Exportentwicklung ihr Ende. Die Absatzbasis konnte indessen — dank einer gewissen Monopolstellung — endlich erweitert werden. Als für die Zukunft interessante Kunden sind die amerikanischen Gebiete zu erwähnen, während die Käufe Spaniens, wenigstens in diesem Umfang, sicher nur als einmalige Tatsache zu werten sind.

4. Unedle Metalle

Die in dieser Kategorie zusammengefassten Metalle sind die sogenannten Buntmetalle. Um eine genaue Analyse dieser Industriezweige durchführen zu können, ist es notwendig, sie ihrer Bedeutung gemäss in einzelne Untergruppen zusammenzufassen. Der erste Abschnitt betrifft die Metalle Zink, Blei, Zinn und Nickel. Im zweiten Abschnitt besprechen wir Kupfer und in einem weiteren Aluminium. Dieser letztere umfasst die Aluminiumindustrie als Ganzes, denn es ist notwendig — um der bedeutenden Stellung der Aluminiumindustrie gerecht zu werden — diese gesondert zu behandeln.

Zink, Blei, Zinn, Nickel

Da wir über keine eigenen Rohstoffbasen verfügen ist unser Land im Hinblick auf Buntmetalle ausschliesslich auf Einfuhren angewiesen und somit weitgehend vom Weltmarkt abhängig. Diese Metalle finden vorwiegend Verwendung in der Maschinenindustrie, desgleichen für Instru-

Tabelle 23

Uedle Metalle: Einfuhr von Rohstoffen**Zink**

in Wagen zu 10 t

Jahr	Total	davon aus:							
		Belg.	Norw.	Holl.	Frkr.	Polen	Kan.	Dschl.	Andere
1938	982	582	172	78	11	4	2	10	Mex. 24
1939	1564	1179	117	14	95	63	5	62	
1940	1195	485	20	20	82	0	—	468	
1941	1294	146	—	—	5	—	—	1109	
1942	946	266	0	6	9	—	—	639	
1943	663	90	—	0	18	—	—	541	USA 97
1944	477	53	—	—	9	—	—	401	
1945	213	44	—	—	11	—	52	7	

Blei

Jahr	Total	davon aus:							
		Span.	Jugo.	Tun.	Mex.	Peru	Frkr.	Belg.	USA
1938	1030	2	—	61	382	24	152	330	0
1939	1182	1	—	103	158	5	563	307	1
1940	1020	30	60	—	589	81	14	115	113
1941	619	234	333	10	—	—	0	6	0
1942	691	498	0	135	—	—	0	32	0
1943	472	435	4	—	—	—	3	15	—
1944	46	29	—	—	—	—	0	12	—
1945	133	94	—	—	—	—	3	11	11

Zinn

Jahr	Total	davon aus:						
		Port.	Belg.	Holl.	Settl.	N.-Ind.	China	Andere
1938	133	—	13	4	52	38	14	Frkr. 9
1939	116	—	13	8	46	19	14	Frkr. 6
1940	140	1	18	10	32	49	43	Frkr. 3
1941	31	21	0	—	3	—	3	
1942	29	21	—	0	—	0	—	
1943	13	6	—	—	—	—	—	D 6
1944	7	0	1	0	—	1	—	D 5
1945	7	—	1	—	3	0	—	Bel.-K. 2

Nickel

Jahr	Total	davon aus:				
		Dschl.	GB	Norw.	Kan.	Andere
1938	125	14	80	10	3	
1939	126	13	37	54	—	
1940	85	1	18	40	—	
1941	11	2	1	0	0	Frkr. 6
1942	5	3	—	0	—	
1943	8	1	—	0	0	Finn. 6
1944	5	1	—	—	—	Finn. 3
1945	27	0	2	3	21	

mente und Apparate, sei es für Legierungen oder als einzelne Bestandteile. Die Fertigstellung bestimmter Instrumente und Apparate ist vielfach nur möglich, wenn einzelne Buntmetalle zur Verfügung stehen, denn diese haben oft Eigenschaften, die es verunmöglichen, Ersatzmetalle zu verwenden. So werden die Buntmetalle in unserer Industrie nicht direkt verarbeitet, sondern bilden meistens Bestandteile anderer Produkte.

Ueber die Versorgung mit den einzelnen Buntmetallen orientiert die Tabelle 23. Ganz allgemein lässt sich sagen, dass die Einfuhren mit der Zeit immer ungenügender wurden. In den ersten Kriegsjahren waren die Importe noch normal, so für Zink bis 1942, für Blei und Zinn bis 1940 und für Nickel bis 1939. Die folgenden Jahre aber brachten Einbussen. Stark beeinflusst waren unsere Einfuhren durch die Lage der Versorgungsgebiete. Metalle, die vornehmlich aus überseeischen Gebieten bezogen werden mussten, konnten naturgemäss nicht mehr eingeführt werden, da diese Länder entweder Kriegsgebiet wurden (Ostasien) oder der Handel durch Blockademassnahmen und Transportschwierigkeiten (Amerika) unterbunden war. Für auf dem europäischen Festland erhältliche Metalle bestanden dagegen immer noch Bezugsmöglichkeiten, wenn auch in beschränktem Umfang (beschränkt auf Deutschland, Spanien, Portugal, Belgien).

Kupfer

Tabelle 24

Einfuhr von Rohkupfer und Kupferprodukten ¹

(Werte in Wagen zu 10 t)

Jahr	Total	davon aus:							
		Dschl.	Belg.	GB	Türk.	Südaf.	USA	Chile	Kan.
1938	2440	85	477	96	—	39	815	360	203
1939	3061	90	773	147	—	42	855	542	264
1940	2776	52	148	57	—	2	2149	251	17
1941	310	185	3	0	23	—	52	—	10
1942	209	142	3	0	27	—	0	—	—
1943	107	72	2	—	0	—	—	—	—
1944	110	18	1	—	19	—	21	—	—
1945	1056	2	43	57	—	—	713	10	104

Kupfer wurde über die Kriegszeit zu einem der begehrtesten Metalle. Der Bedarf der Rüstungsindustrien war so gewaltig, dass die Produktion mit der Nachfrage nicht mehr Schritt halten konnte. Die Kriegsmächte wandten alle erdenklichen Mittel an, um sich die notwendigen Vorräte zu sichern und um die Produktion weiter zu steigern. So kauften die

¹ einschl. Messing.

Angelsachsen die gesamte Kupferproduktion Chiles auf. In den USA wurden im Jahre 1942 eine Anzahl von Gold- und Silberminen geschlossen, um die Bergarbeiter in die Kupfergruben schicken zu können. Auf Grund dieser Zustände war es zu erwarten, dass es unserm Land unmöglich wurde, den notwendigen Kupferbedarf zu decken.

Bis zum Jahre 1940 war die Versorgung verhältnismässig gut, kamen doch noch beträchtliche Mengen in unser Land. In den folgenden Jahren wirkten sich jedoch die oben geschilderten Umstände besonders nachteilig aus. Die Importe aus Uebersee — damals unsere wichtigsten Lieferungen — kamen zum Stillstand, da die USA ihre Exporte einstellten und zugleich die Kupferproduktionen Chiles und Kanadas beherrschten. Ebenso versiegten die Zufuhren unseres wichtigsten europäischen Lieferanten: Belgien. Dieses Land wurde durch die deutsche Besetzung von seiner Kolonie im Kongo abgeschnitten. Die Kupferproduktion des Belgischen Kongo wurde in der Folge nicht mehr nach dem Mutterland verschifft, sondern von den Angelsachsen überwacht und zu deren Bedarfsdeckung herangezogen.

Unsere geringen Einfuhren während dieser Zeit waren nur möglich dank dem Materialersatzverfahren, wonach Produkte, die Kupfer enthielten nur ausgeführt werden durften, wenn vom Abnehmer die entsprechende Menge Rohkupfer zur Verfügung gestellt wurde. Der Kupfermangel brachte verschiedene unserer Industrien in arge Bedrängnis, unter diesen besonders die Elektroindustrie, die grosse Mengen Kupfer verarbeitet. Wohl wurde dieser Industriezweig durch Umstellung von Kupfer auf Aluminium vor Arbeitseinschränkungen verschont, aber Aluminium war kein vollwertiges Ersatzprodukt.

Aluminiumindustrie

Tabelle 25

Aluminiumindustrie

Jahr	Einfuhr ²		Ausfuhr	
	M	W	M	W
1938	406	8,8	3368	73,2
1939	518	10,5	3062	69,2
1940	922	3,3	2773	76,9
1941	38	1,9	1841	67,0
1942	116	3,6	1662	63,4
1943	41	1,6	1256	44,4
1944	7	0,6	694	31,7
1945	794	13,5	82	5,5

² ohne kalzinierte Tonerde.

Aluminium ist das einzige Metall, das wir im Inland selbst in grösseren Mengen herstellen. Unter den Weltproduzenten stand die Schweiz im Jahre 1938 hinter Kanada und Norwegen an dritter Stelle. Aber schon im ersten Quartal 1939 hatte unser Land die Produktion Norwegens überflügelt. Unsere bedeutende Stellung als Aluminiumproduzent ist daraus deutlich ersichtlich. Die einheimische Aluminiumindustrie ist aber insofern benachteiligt, als sie den einen Rohstoff (kalzinierte Tonerde) aus dem Ausland beziehen muss. Die Produktion ist nur gewährleistet, wenn der Rohstoffnachschub gesichert ist. Gerade diese Abhängigkeit von den ausländischen Rohstoffbasen hat sich über die Kriegszeit besonders nachteilig ausgewirkt. Gegen Kriegsende hin, als die Rohstoffeinfuhren bedeutend nachliessen, wurde die Aluminiumindustrie gezwungen, fast die ganze Produktion stillzulegen.

Diese Entwicklung war sehr unerfreulich, da Aluminium durch die Kriegsindustrie zu einem stark nachgefragten Artikel wurde und vermehrte Absatzmöglichkeiten bestanden hätten. Wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit — im Flugzeug- und Fahrzeugbau ist es sogar unerlässlich — war es vom Ausland stark gesucht. Aber auch der Inlandbedarf war ausserordentlich gestiegen. Für viele nicht mehr erhältliche andere Rohmaterialien war Aluminium das einzige Ersatzprodukt. Erwähnt sei nur die Verwendung von Aluminium an Stelle von Kupfer in der Elektroindustrie.

Das wichtigste Problem der Aluminiumindustrie war die Versorgung mit kalzinierter Tonerde. Die Einfuhren dieses unerlässlichen Basisproduktes zeigen über die Berichtszeit folgendes Bild:

Tabelle 26

Einfuhr von kalzinierter Tonerde

Jahr	Total		davon aus: (in Wagen zu 10 t)				
	M	W	Deutschl.	Frankreich	Italien	Jugoslawien	Kanada
1938	5311	10,8	665	1593	2907	144	—
1939	5929	11,4	992	1676	2976	385	—
1940	4595	10,3	249	1643	2184	517	—
1941	4930	14,9	209	1611	2703	406	—
1942	5046	16,0	271	1514	3260	—	—
1943	4011	14,9	155	1455	2401	—	—
1944	992	3,4	78	914	—	—	—
1945	1452	6,5	0	946	—	—	504

Bis zum Jahre 1943 waren die Zufuhren genügend und stützten sich vorwiegend auf Sendungen aus Italien und Frankreich. Da im folgenden

Jahr Italien wieder zum Kriegsgebiet wurde hörten die Lieferungen auf und auch die Bezüge aus Frankreich kamen in vermindertem Umfang in unser Land. Da es nicht gelang an Stelle dieser Länder neue Bezugsgebiete zu erschliessen — die USA exportierten nur Rohaluminium und kein Bauxit — und Deutschlands Einfuhren ebenfalls nachliessen, sanken die Rohstoffimporte bedeutend unter den Normalbedarf. Obschon im letzten Kriegsjahr erstmalig kanadische Tonerde unser Land erreichte, was eine leichte Besserung der Versorgung mit sich brachte, waren die Rohstoffzufuhren immer noch ungenügend, um eine normale Produktion zu gewährleisten. Dieser empfindliche Rückgang in den letzten zwei Jahren wirkte sich äusserst nachteilig auf die Aluminiumproduktion aus.

Die in Tabelle 25 aufgeführten Importe betreffen fast ausschliesslich Rohaluminium. Eine bemerkenswerte Verschiebung hat sich im Jahre 1945 ergeben. Erstmals übertrafen die Rohaluminiumimporte die Exporte (1945 Import: 792 Wagen, Export: 3 Wagen). Dieses Faktum lässt sich damit erklären, dass die einheimische Aluminiumproduktion wegen Rohstoffmangel fast zum Stillstand gekommen war. Rohaluminiumimporte also in grösserem Umfang notwendig wurden, um der aluminiumverarbeitenden Industrien das Ausgangsprodukt zur Verfügung stellen zu können.

Die *Ausfuhr* der Aluminiumindustrie ist in ihrer Gesamtheit (siehe Tabelle 25) einesteils charakterisiert durch ein ständiges Nachlassen der Mengenexporte, andernteils sind die Ausfuhrwerte bis zum Jahre 1942 ziemlich stabil geblieben. Diese Entwicklung ergab sich durch zwei Faktoren: erstens durch eine Umschichtung im Warensortiment (vermehrte Ausfuhr von Aluminiumprodukten an Stelle von Rohaluminium) und zweitens durch eine anhaltende Preissteigerung, besonders des verarbeiteten Aluminiums.

Tabelle 27 gibt einen Ueberblick über die während dem Krieg eingetretenen Aenderungen in der Struktur der Aluminiumausfuhr. Auffallend ist vor allem der anhaltende Rückgang der Rohaluminiumexporte. Der Grund hiefür liegt in dem stark gesteigerten Inlandbedarf. Vermehrte Absatzmöglichkeiten wären durchaus vorhanden gewesen, denn Deutschland und Italien hätten bedeutend grössere Mengen von Aluminium aufgenommen, aber die Rücksichtnahme auf den Inlandmarkt zwang uns zu Exporteinschränkungen. War vor dem Krieg Rohaluminium weitaus das wichtigste Exportprodukt, so hatte nun «Halbzeug aus Aluminium» stark an Bedeutung gewonnen. Die ersten Jahre zeigen noch leicht erhöhte Mengenwerte, die sich jedoch wertmässig stark auswirkten. Auch Alu-

Tabelle 27

Ausfuhr von Aluminium

Jahr	Rohaluminium		Aluminium- legierungen		Halbzeug aus Aluminium		Fertigwaren aus Aluminium	
	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	2181	40,9	351	3,4	479	15,9	357	13,0
1939	1493	25,6	545	6,6	662	22,3	362	14,6
1940	1482	31,3	330	4,0	675	28,0	286	13,5
1941	854	20,4	314	6,4	516	27,3	157	12,9
1942	941	26,2	181	3,9	464	23,9	76	9,4
1943	861	21,6	82	1,9	235	12,7	78	8,1
1944	151	4,2	219	5,8	219	12,5	105	9,3
1945	3	0	10	0,4	20	0,9	50	4,1

miniumlegierungen weisen während langer Zeit vermehrte Exportwerte auf, ebenso Fertigwaren aus Aluminium. Die bedeutungslosen Exporte des Jahres 1945 sind auf die verminderte Produktion infolge Rohstoffmangel zurückzuführen.

Auch in bezug auf unsere Absatzgebiete ist eine markante Verschiebung eingetreten. 1938 und 1939 war Grossbritannien mit Abstand der wichtigste Abnehmer unserer Aluminiumprodukte, wurden doch über 50 Prozent von ihm übernommen. In der Folge kamen, wiederum gründend in den Kriegsereignissen, die Ausfuhren nach diesem Land zum Stillstand. Auch bei Kriegsende konnten die Aluminiumlieferungen nach diesem Land nicht mehr aufgenommen werden, da England über den Krieg selbst eine Aluminiumindustrie entwickelt hat und nun auf dem Weltmarkt als Exporteur und nicht mehr als Abnehmer auftritt. Der weitaus grösste Teil der Aluminiumexporte ging bis zum Kriegsende nach Deutschland. Für Deutschlands Kriegsindustrie bedeutete Aluminium ein unerlässlicher Rohstoff, und neben seiner ungenügenden Eigenproduktion wurde die Schweiz neben Norwegen zum wichtigsten Lieferanten. So übernahm Deutschland in den Jahren 1941—1944 zwischen 50 und 80 Prozent unserer Exporte. Aluminium wurde somit zu einem der wichtigsten Tauschobjekte in unserm Kompensationsverkehr und insbesondere eines der wichtigsten Exportgüter nach diesem Land. In den Jahren 1942 und 1943 gelangten auch bedeutende Sendungen nach Italien. Ebenso war Schweden über die Berichtszeit mit vermehrten Umsätzen beteiligt. Die übrigen europäischen Länder weisen dagegen meistens kleinere Zahlen auf. Die Ausfuhr nach den amerikanischen und asiatischen Staaten kam schon im Jahre 1941 zum Stillstand.

Tabelle 28

Ausfuhr von Rohaluminium und Aluminiumprodukten

(Werte in Mio. Fr.)

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Deutschland . . .	5,0	2,0	24,5	56,0	42,5	22,0	20,3	0,4
Belgien	4,9	3,0	1,0	0,4	0,2	0	0,1	0,1
Grossbritannien . .	24,5	36,9	8,5	0	0	—	0	0
Dänemark	0,4	0,7	0,6	0,1	0	0,5	0,7	0,1
Schweden	1,1	1,3	4,3	2,0	1,1	3,6	2,1	1,1
Italien	0,4	0,3	7,3	4,8	17,6	11,8	1,0	0,1
Tschechoslowakei .	2,2	1,3	5,1	0,1	0,3	0,9	0,5	0
Südafrika	0,3	0,5	0,9	0,1	0,3	0	0,2	0,5
Indien	0,9	0,9	0,4	—	—	—	—	0
Niederländ.-Indien .	0,7	0,5	0,7	0	—	*	*	*
China	1,9	0,3	0	0	—	—	—	—
USA	6,1	6,4	2,1	0,3	0	0	—	0,2
Argentinien	0,9	0,9	0,3	0	0	0	0	0,2
Australien	0,5	0,4	0,5	0	—	—	—	0

Wenn wir die Entwicklung der Aluminiumindustrie zusammenfassend betrachten wollen, so ist besonders auf die starke Schrumpfung ihrer ehemals wichtigen Stellung hinzuweisen. Im Jahre 1938 war dieser Exportzweig mit einem Exportvolumen von 73,2 Mio. Fr. — dies entsprach 5,6 Prozent der Gesamtausfuhr — ein bedeutender Faktor in unserm Aussenhandel. In den Kriegsjahren trat eine fortschreitende Senkung der Exportwerte ein, verursacht durch den vermehrten Inlandbedarf und durch Produktionsabnahmen wegen ungenügender Rohstoffeinfuhren. Diese Exportsenkungen verliefen bis zum Jahre 1942 noch durchaus in erträglichem Rahmen. Erst von diesem Zeitpunkt an ist ein weitgehender Rückgang zu verzeichnen, der schliesslich bis zum Jahre 1945 zu einem kaum noch nennenswerten Exporterlös führte. Diese Entwicklung in den letzten Jahren war bedingt durch die ungenügenden Rohstoffzufuhren und musste zwangsweise, nachdem die Vorräte aufgebraucht waren, zu Produktionseinschränkungen führen.

Unsere ehemals bedeutende Stellung als Aluminiumproduzent ging somit verloren. Als früher einer der wichtigsten Aluminiumexporteure der Welt wurden wir nun gezwungen, selbst Rohaluminium einzuführen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, dass die Aluminiumindustrie im Jahre 1945 einen Importüberschuss von 14,5 Mio. Fr. aufwies, gegenüber einem Exporterlös von 53,6 Mio. Fr. im Jahre 1938. Wir vermuten jedoch, dass diese Entwicklung nur kriegsbedingt ist. Sobald die Rohstoffeinfuhr

ren aus dem Ausland wieder eintreffen, wird auch unsere Aluminiumindustrie ihre volle Produktion wieder aufnehmen können. Allerdings muss in der Nachkriegszeit mit vermehrten Exportschwierigkeiten gerechnet werden, da viele Länder über den Krieg eine eigene Aluminiumindustrie aufgebaut hatten, und somit als Absatzgebiete nicht mehr in Frage kommen.

5. Edelmetalle

Die hier zu besprechenden Edelmetalle werden nur im Hinblick auf den rein kommerziellen Verkehr betrachtet. Die im internationalen Bankenhandel vorkommenden Goldtransaktionen sind also nicht berücksichtigt.

Die Einfuhr setzt sich daher aus den importierten Rohmetallen für die edelmetallverarbeitenden Industrien und aus Fertigwaren dieser Branche (Bijouterie, Gold-, Silber- und Platinwaren) zusammen. Die Ausfuhr ist fast ausschliesslich durch den Export von Fertigerzeugnissen bestimmt.

Aus Tabellen 13 und 14 sind die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr ersichtlich. Infolge des hohen Wertes der Edelmetalle, können verhältnismässig geringe Mengenänderungen zu starken Wertänderungen führen. Die Verminderung der Ein- und Ausfuhr war hauptsächlich durch den Rückgang der Fertigerzeugnisse begründet. Verständlicherweise konnten diese ausgesprochenen Luxusartikel während des Krieges keinen vermehrten Absatz finden. Dagegen entsprach die Rohstoffversorgung durchaus den Bedürfnissen.

6. Uhren

Von einer Mitberücksichtigung der Uhrenimporte wird Umgang genommen, da diese in unserem Aussenhandel kaum nennenswert in Erscheinung treten. Der Umfang der Uhreneinfuhren ist aus Tabelle 13 ersichtlich.

Die Uhrenindustrie war von jeher unser wichtigster Exportzweig. Auf dem Weltmarkt geniesst die Schweizeruhr hohe Anerkennung. Andererseits ist die Uhrenindustrie aber durch die Abhängigkeit vom Weltmarkt überaus konjunkturrempfindlich. Es ist daher interessant, festzustellen inwieweit sich die Kriegseignisse auf diesen Exportzweig auswirken.

Die Beschäftigung in der schweizerischen Uhrenindustrie war während der ganzen Kriegszeit sehr zufriedenstellend. Es kamen ihr zwei Faktoren

zu gut. Erstens hatte sie als ausgesprochen arbeitsintensive Industrie verhältnismässig wenig unter Materialknappheit zu leiden, denn der Wertanteil der Rohstoffe am Räderwerk einer Uhr beträgt nicht mehr als 3 Prozent. Zweitens wirkten sich hier die Transportschwierigkeiten weit weniger aus als bei den anderen Industrien, da die Uhren verhältnismässig wenig Gewicht und vor allem wenig Transportraum beanspruchen.

Ueber die allgemeine Entwicklung der Uhrenexporte während der Kriegszeit gibt nachfolgende Tabelle Aufschluss.

Tabelle 29

Ausfuhr von Uhren und Uhrenbestandteilen

Jahr	Ausfuhrmengen ¹		Ausfuhrwerte Mio. Fr.
	Wagen	1000 Stk.	
1938	14	26 578	241,3
1939	12	19 873	195,7
1940	13	17 474	214,2
1941	13	15 911	230,6
1942	15	15 413	284,7
1943	19	15 043	337,8
1944	20	12 328	303,4
1945	44	19 154	492,6

Wertmässig verzeichnet dieser Exportzweig im ersten Kriegsjahr einen Rückschlag, nachher aber — mit Ausnahme des Jahres 1944 — stets steigende Erlöse. Im letzten Kriegsjahr erreichten die Ausfuhrwerte sogar einen Betrag, der den Vorkriegserlös um 100 Prozent übertrifft.

Der zum Vergleich benützte wertgewogene Mengenindex² (1938 = 100) zeigt dagegen während der ganzen Berichtszeit eine stark rückläufige Tendenz der Mengenexporte. Im Durchschnitt der Jahre 1939/41 wurden rund 75 Prozent der Vorkriegsmengen an Uhren exportiert. Für das Jahr 1942 zeigt der Index 65,8 und für das folgende Jahr 64,2. Der Tiefstand wurde im Jahre 1944 erreicht, wo noch knapp halb so viele Uhren (Index 52,9) ausgeführt wurden wie vor dem Krieg. Im letzten Kriegsjahr trat eine bemerkenswerte Besserung ein, indem der Index auf 88,5 stieg und somit der Vorkriegsmenge wieder bedeutend näher kam.

¹ Für die Mengenangaben der exportierten Uhren ist folgendes zu beachten:

In *Gewichtsangaben* (q oder Wagen) werden ausgewiesen:

Stand-, Wand-, Wecker-, Turmuhren und fertige, nicht zusammengesetzte Bestandteile.

In *Stückzahlen* werden zusammengefasst:

Taschen-, Armband-, Spezialuhren (Autouhren, Sportuhren, Chronographen), ferner fertige Werke, Gehäuse und übrige Bestandteile.

² Berechnet von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion.

Der Rückschlag der Mengenexporte verteilt sich aber nicht gleichmässig auf alle Uhrenarten, sondern es hat sich eine Verschiebung im Warensortiment ergeben. Die grössten Einbussen verzeichnen die Taschenuhren aus unedlem Metall (Abnahme 3,6 Mio. Stk.), aber auch die andern Taschenuhren und die Armbanduhren sind mit verminderten Umsätzen ausgewiesen. Dagegen haben die Verkäufe von sog. Grossuhren³ während der ganzen Berichtszeit andauernd zugenommen, zeigen doch die Mengenwerte eine Steigerung von 780 q im Jahre 1938 auf 4100 q im Jahre 1945.

Wenn wir also festgestellt haben, dass der Exporterlös während der ganzen Berichtszeit fortlaufend gestiegen ist, die Mengenausfuhr während dieser Zeit jedoch bedeutend nachgelassen hat, so können wir auf beträchtliche Steigerungen der Uhrenpreise und somit auch auf erhöhte Gewinne schliessen. Bestärkt wird diese Vermutung durch nachfolgende Tabelle.

Tabelle 30

Handelsstatistische Mittelwerte der ausgeführten Uhren⁴

(Mittelwerte in Fr. je Stück)

Jahr	Taschenuhren aus			Armbanduhren aus		
	unedlem Metall	Silber	Gold	unedlem Metall	Silber	Gold
1938	4.60	23.30	141.—	8.—	19.90	59.—
1939	4.40	25.70	142.—	8.20	16.40	56.—
1940	7.40	26.60	132.—	9.80	20.70	62.—
1941	9.10	27.60	172.—	12.—	24.90	76.—
1942	15.10	41.50	227.—	17.60	29.80	95.—
1943	16.70	44.40	245.—	22.30	37.10	106.—
1944	21.30	72.70	222.—	24.30	51.10	126.—
1945	13.70	42.80	275.—	23.80	59.30	135.—

Die, weitaus grösste Verteuerung verzeichnen Armbanduhren aus unedlem Metall und aus Silber, ebenso Taschenuhren aus unedlem Metall (bis 200 Prozent). Die sog. Luxusuhren zeigen ebenfalls fortlaufend steigende Preise, wenn auch nicht in gleich starkem Masse. Der Rückschlag des handelsstatistischen Mittelpreises im Jahre 1945 bei den Taschenuhren aus unedlem Metall und aus Silber ist auf eine Verschiebung im Warensortiment zurückzuführen. Es erfolgte eine vermehrte Ausfuhr von Zylinder- und Roskopfuhrn, die bedeutend billiger sind und somit den Mittelpreis stark drückten.

³ In die Kategorie der Grossuhren gehören: Stand-, Wand-, Wecker- und Turmuhren und deren Bestandteile.

⁴ Die handelsstatistischen Mittelpreise wurden von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion berechnet.

Die weiter oben erwähnte Vermutung, dass die Uhrenindustrie während der Kriegszeit ansehnliche Gewinne und Mehrerlöse erzielen konnte, kann also durch den Preisvergleich nicht widerlegt werden. Dem von der Uhrenindustrie vielfach angeführten Argument, dass die hohen Preise durch die Steigerung der Lohnkosten und der allgemeinen Teuerung bedingt seien, können wir uns nicht vorbehaltlos anschliessen. Beachtenswerte Lohnsteigerungen in der Uhrenindustrie müssen zugegeben werden⁵. Allerdings erhöhten sich diese nicht im gleichen Masse wie die Verkaufspreise. Die letzteren sind bedeutend mehr gestiegen als durch die Lohnerhöhungen allein bedingt gewesen wäre. Ein anderes Argument der Preissteigerung kann die Uhrenindustrie nicht anführen, denn als ausgesprochen arbeitsintensive Industrie spielen hier die Lohnkosten die ausschlaggebende Rolle. Den Unkosten wie Rohstoffe, Verwaltungsspesen, Einrichtungen usw. kommen geringe Bedeutung zu.

Dass die Uhrenindustrie während der Kriegszeit finanziel einen bedeutenden Aufschwung erlebt hat, dürfte auf Grund der vorstehenden Ausführungen und Darlegungen nicht zu bestreiten sein.

Werfen wir einen Blick auf die ausländischen Absatzgebiete, so fällt uns deren Ausdehnung — die umfassendste der schweizerischen Exportindustrien — auf, weil es selten ein Land gibt, das nicht Schweizer Uhren kauft. Da der Inlandmarkt nur rund 5 Prozent der Gesamtproduktion an Uhren aufnimmt, ist die Uhrenindustrie fast ausschliesslich auf die Auslandsverkäufe angewiesen. Die Uhreneinfuhr in grösseren Mengen wird jedoch nur von Ländern zugelassen, die über eine gewisse wirtschaftliche Prosperität verfügen.

Wenn schon in normalen Zeiten unsere Uhrenausfuhr in hohem Masse von der allgemeinen wirtschaftlichen Konjunktur in den Abnehmerstaaten abhing, so kamen über die Kriegszeit noch neue Ausfuhrhindernisse hinzu, wie Zahlungsbestimmungen, Zahlungsschwierigkeiten, Transportschwierigkeiten und Einfuhrrestriktionen durch die Kundenländer. Im Herbst 1943 folgte eine weitere Schwierigkeit, indem die Nationalbank aus währungspolitischen Gründen gezwungen wurde, die Uebernahme der aus den Uhrenverkäufen herrührenden Dollars zu drosseln. Die Verkäufe nach dem sog. Dollarblock mussten daher kontingentiert

⁵ Die Lohnsteigerungen in der Uhren- und Bijouterieindustrie:

In der Zeit vom Juni 1939 bis Oktober 1946 weisen die Stundenverdienste der gesamten Arbeiterschaft eine durchschnittliche Steigerung von 88,9 % bzw. 88,5 % auf, je nach der angewandten Gewichtung. Die durchschnittlichen Monatsgehälter der männlichen Angestellten liegen im Oktober 1946 um 56,6 % höher als im Juni 1939.

Quelle: BIGA, Lohn- und Gehaltserhebungen im Oktober 1946, veröffentlicht in «DIE VOLKSWIRTSCHAFT», Heft 6/1947, Seite 240.

werden ⁶. Glücklicherweise konnte diese Massnahme aber schon im Frühjahr 1944 etwas gelockert werden.

Infolge dieser Schwierigkeiten ergaben sich starke Verschiebungen in unsern Absatzgebieten. Ueber diese Strukturverschiebungen gibt folgende Tabelle Aufschluss.

Tabelle 31

Uhrenausfuhr nach den wichtigsten Absatzgebieten

(Werte in Mio. Fr.)

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Gesamtausfuhr . .	241,3	195,7	214,2	230,6	284,6	337,8	303,4	492,6
davon entfielen auf:								
Grossbritannien . .	30,9	18,8	14,8	8,8	13,9	30,6	25,9	19,5
Deutschland	20,9	13,9	17,8	28,5	43,7	18,2	24,0	2,4
Italien	18,9	17,0	22,2	32,8	32,9	13,7	1,7	0,7
Frankreich	13,2	7,8	4,2	7,3	6,1	4,2	3,0	5,9
Schweden	7,9	7,2	7,0	9,2	12,2	13,8	16,5	11,0
Portugal	1,4	0,8	1,1	1,8	2,4	5,4	4,6	13,4
Spanien	0,2	0,1	0,7	0,8	1,5	4,6	7,9	5,6
Belgien	4,2	2,5	1,4	7,9	2,7	0,4	0,6	4,3
USA	38,9	45,3	71,1	58,0	75,2	113,9	101,0	241,9
Kanada	5,5	4,8	7,8	6,1	9,4	17,0	15,1	26,5
Argentinien	10,0	7,7	5,6	6,1	12,7	14,2	18,4	25,7
Brasilien	4,8	4,4	5,1	5,2	6,5	9,3	9,0	24,2
Chile	1,0	1,2	1,4	1,4	1,4	2,6	2,1	4,9
Südafrika	5,1	4,3	4,1	6,4	6,4	9,5	6,6	5,8
Britisch-Indien . .	6,7	5,8	4,5	3,9	8,7	9,8	12,4	14,3
China	5,6	3,5	3,9	6,6	0,2	0	0,6	0,3
Niederländ.-Indien .	2,0	1,6	1,8	2,6	0,3	—	—	—
Australien	7,0	4,8	4,1	1,7	3,2	11,0	3,7	6,3

Auf dem europäischen Markt unterscheiden sich deutlich die beiden Gruppen der kriegführenden und der neutralen Länder. Die erstere ist gekennzeichnet durch ein bedeutendes Nachlassen der Uhrenimporte gegen Kriegsende hin, während die neutralen Länder die ganze Kriegszeit hindurch stets steigende Importe aufweisen.

Grossbritannien, 1938 unser wichtigster europäischer Kunde, erreichte nie mehr die Vorkriegswerte und wurde in den Jahren 1940—1942 von Italien, resp. Deutschland überflügelt. Unsere Uhrenexporte nach Italien

⁶ Die Nationalbank setzte das Kontingent für die Uebernahme von Dollars aus Uhrenverkäufen auf monatlich 8,5 Mio. S.Fr. fest. Die monatlichen Verkäufe nach dem Dollarblock betrugen jedoch im Durchschnitt 15 bis 16 Mio. S.Fr. (Dieser Betrag entsprach dem von den Achsenmächten im Rahmen der Blockademassnahmen zugebilligten Kontingent).

verzeichnen in den Jahren 1940—1942 ihren Höchststand, wobei die Vorkriegswerte bedeutend überschritten wurden. Mit dem militärischen Zusammenbruch Italiens erfuhren unsere Uhrenverkäufe einen starken Rückschlag, so dass die Werte nur noch einen Bruchteil des Vergleichsjahres 1938 ausmachten. Eine ähnliche Entwicklung ist bei unsern Uhrenausfuhren nach Deutschland feststellbar.

Die Uhrenverkäufe nach den neutralen Ländern Schweden, Portugal und Spanien haben während der ganzen Berichtszeit konstant zugenommen. Hervorstechend sind die Ausfuhren nach Portugal, die von 1,4 Mio. Fr. im Jahre 1938 auf 13,4 Mio. Fr. im Jahre 1945 stiegen.

Interessante Entwicklungen zeigen die Exporte nach Amerika. Sowohl Nord- wie auch Südamerika sind zu bedeutenden Absatzgebieten geworden. Die USA waren während der ganzen Kriegszeit mit Abstand der wichtigste Abnehmer von Schweizeruhren. Die amerikanischen Einkäufe haben im Jahre 1945 mit 241,9 Mio. Fr. eine Rekordziffer erreicht, was bedeutet, dass die Hälfte der gesamten schweizerischen Uhrenproduktion von den USA übernommen wurde. Eine starke Aufnahmefähigkeit zeigen auch die andern amerikanischen Staaten, unter diesen besonders Kanada, Argentinien und Brasilien.

Von den asiatischen Kunden tritt besonders Britisch Indien hervor, wo wir seit 1942 eine starke Ausweitung unserer Ausfuhren feststellen. Hingegen sind die ostasiatischen Länder als Absatzgebiete verloren gegangen.

Die Uhrenverkäufe nach Australien waren über die Kriegszeit starken Schwankungen unterworfen, stehen aber bei Kriegsende wieder annähernd auf Vorkriegshöhe.

Auffallend über die ganze Berichtszeit war die ausgeprägte Verlagerung unserer Uhrenausfuhren nach den amerikanischen Staaten. Nach den durch die Kriegsereignisse stark in Mitleidenschaft gezogenen europäischen Ländern wurden, je mehr sich der Krieg seinem Ende näherte, immer weniger Uhren abgesetzt. Dagegen war die Lage auf dem amerikanischen Markte umgekehrt. Die im Krieg wirtschaftlich erstarkten Länder Nord- und Südamerikas erwiesen sich als zunehmend bessere Absatzgebiete. Es ergab sich daraus für unsere Uhrenindustrie eine überaus günstige Konstellation, so dass der Rückschlag des kontinentalen Marktes durch die vergrößerte Aufnahmefähigkeit des amerikanischen mehr als wett gemacht wurde. Diese Verschiebung wäre noch bedeutend ausgeprägter erschienen, wenn nicht — wie bereits erwähnt — die Uhrenverkäufe nach dem Dollarblock hätten kontingentiert werden müssen.

Die Uhrenindustrie hat über die ganze Berichtszeit die Vorkriegsmengen-Ausfuhren nie erreicht. Aber trotz diesen Mengeneinbussen sind die Werterlöse andauernd gestiegen und sie bewegen sich seit 1942 stark über der Vorkriegshöhe. Im Jahre 1945 erreichten die Uhrenausfuhren mit 492,6 Mio. Fr. eine neue Rekordziffer, was einer Verdoppelung des Vergleichsjahres 1938 entspricht. Die Verkaufspreise der Uhren haben sich die ganze Kriegszeit über fortlaufend erhöht, woraus wir neben anderen Anzeichen auf gute finanzielle Ergebnisse in der Uhrenbranche schliessen dürfen.

Von den wichtigsten Absatzgebieten gingen die Märkte in Ostasien verloren, und die kontinentalen Märkte verzeichnen, besonders gegen Kriegsende hin, starke Einbussen. Als Ersatz dafür konnten auf dem amerikanischen Kontinent neue Absatzmöglichkeiten erschlossen werden, so dass sich über die Kriegszeit eine deutliche Strukturverschiebung der Absatzgebiete von Europa und Ostasien nach Amerika ergeben hat.

III. Andere Industrien

1. Baumaterialien

Diese Gruppe setzt sich aus einer grossen Anzahl kleiner Positionen zusammen. Wir wollen in unserer Uebersicht lediglich die wichtigsten berücksichtigen. Es handelt sich hier zur Hauptsache um billige Massengüter, so dass bedeutende Mengenveränderungen sich oft wertmässig kaum auswirken. Der gewichtsmässige Anteil dieser Produkte an der Gesamteinfuhrmenge ist jedoch beachtlich. Dies sei durch folgende Zahlen belegt: Im Jahre 1938 betrug der prozentuale Anteil der Baumaterialien an der Gesamteinfuhrmenge 7.6 Prozent, der Wertanteil jedoch nur 1 Prozent. Noch bezeichnender sind die Zahlen im Jahre 1945: Anteil an der Einfuhrmenge 14,1 Prozent, am Einfuhrwert 0,8 Prozent.

Einfuhr

Die Einfuhrmengen weisen während der ganzen Berichtszeit nie Zahlen wie diejenigen von 1938 auf. Es ist eine anhaltende Senkung festzustellen, die zwar in einzelnen Jahren unterbrochen wurde. Dagegen lagen die Einfuhrwerte, mit Ausnahme der beiden letzten Jahre, zum Teil erheblich über den Vergleichswerten von 1938. Der Grund ist nicht in einer ausgesprochenen Verteuerung dieser Produkte zu suchen, sondern in der aus Tabelle 34 ersichtlichen Verschiebung in der Warenezusammensetzung.

Tabelle 34

Einfuhr von Baumaterialien

Jahr	Strassenmaterial und Sand		Pflaster- und Bruchsteine		Hausteine und Quader		Töpfer-ton und Lehm	
	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	32958	1,6	7993	0,3	1102	0,7	8491	4,3
1939	31904	1,6	6186	0,3	991	0,7	10478	5,5
1940	18809	1,1	4808	0,2	750	0,6	8842	5,3
1941	19455	1,7	8552	0,3	660	0,6	10438	6,8
1942	13302	1,5	5272	0,3	637	0,8	12043	8,4
1943	8715	1,0	3079	0,1	529	0,6	24963	12,8
1944	9462	0,8	2133	0,1	191	0,3	10942	7,5
1945	10574	0,6	2630	0,1	132	0,2	5323	3,2

Die Importe von Sand und Steinen, die die Einfuhrmengen am stärksten beeinflussen, haben auffallend nachgelassen, was sich jedoch auf die Einfuhrwerte kaum auswirkte. Zugenommen haben einzig die Einfuhren von Töpfer-ton und Lehm. Mengenmässig konnten sie die Ausfälle der andern Gruppen nicht ausgleichen, wertmässig haben sie jedoch, ihres höhern Wertes wegen, die Einfuhrwerte stark beeinflusst.

Tabelle 32

Einfuhr: Andere Industrien

Jahr	Baumaterialien		Holz		Ton- und Glaswaren		Chemikalien		Tabak	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	55769	16,9	33522	32,1	3632	26,8	18393	96,2	866	17,3
1939	55031	19,5	21947	26,3	3636	28,6	25309	129,2	838	18,8
1940	37522	17,7	22016	27,8	2664	23,1	17161	114,4	874	20,0
1941	43974	19,0	25495	44,7	3240	33,9	17415	145,4	974	24,2
1942	39261	24,1	11417	33,6	3629	35,6	16843	146,9	888	25,0
1943	45358	25,8	11677	32,6	3679	37,3	20227	122,4	835	29,4
1944	27470	16,2	5612	17,1	2241	31,4	11790	80,0	684	30,2
1945	20644	9,9	3299	10,1	372	7,0	8595	83,2	705	36,8

Jahr	Leder		Stroh		Papier		Verschiedene Waren		Totaleinfuhr Andere Industrien	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	684	33,1	636	4,1	4580	41,7	328	20,1	118399	288,3
1939	833	41,0	844	5,0	5711	40,1	373	21,0	114522	329,5
1940	641	38,2	659	4,5	7363	42,4	325	19,5	89225	307,6
1941	268	29,9	526	4,2	7589	51,1	297	21,9	99778	374,3
1942	155	26,1	114	5,4	6818	55,1	248	19,4	79373	371,2
1943	62	14,0	283	3,7	7153	54,7	152	16,5	89426	336,4
1944	80	15,0	203	2,3	5315	43,2	143	13,6	53538	249,0
1945	175	18,3	254	4,2	3667	28,5	47	3,9	37758	201,9

M = Mengeneinfuhren in Wagen zu 10 t
W = Wertangaben in Mio. Fr.

Tabelle 33

Ausfuhr : Andere Industrien

Jahr	Baumaterialien		Holz		Ton- und Glaswaren		Chemikalien		Tabak	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	5767	6,5	1226	3,9	100	1,3	3777	199,1	65	3,3
1939	4053	5,0	1077	3,0	102	1,1	4114	255,8	70	3,2
1940	1060	3,4	2251	10,3	20	0,9	3022	295,5	74	2,7
1941	2003	3,6	3169	19,0	29	1,0	2071	332,2	77	4,1
1942	1570	2,9	3540	30,2	20	1,2	1046	272,7	73	5,1
1943	689	2,5	2822	5,2	13	0,9	964	279,6	32	2,2
1944	434	1,7	1294	6,3	18	0,6	947	175,2	28	1,8
1945	130	1,6	7633	48,5	171	1,5	943	210,1	6	0,7

Jahr	Leder		Stroh		Papier		Verschiedene Waren		Totalausfuhr Andere Industrien	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	877	33,8	72	13,4	1713	16,5	69	4,0	13666	281,8
1939	716	29,3	87	15,9	1360	14,8	93	4,4	11672	332,5
1940	172	11,5	52	10,6	1071	12,9	49	3,7	7771	351,5
1941	52	8,8	35	9,1	1153	16,2	42	4,5	8631	398,5
1942	50	7,8	42	13,7	1147	21,5	44	6,8	7532	361,9
1943	37	6,2	54	17,9	1042	18,6	66	10,3	5719	343,4
1944	31	5,6	46	14,4	813	15,9	113	10,8	3724	232,3
1945	45	9,2	96	29,1	2509	32,5	95	17,0	11628	350,2

M = Mengenausfuhren in Wagen zu 10 t
W = Wertangaben in Mio. Fr.

Fast alle in diesem Abschnitt zusammengefassten Produkte beziehen wir zum grössten Teil aus unseren Nachbarländern Deutschland, Italien und Frankreich (hier hauptsächlich aus Hochsavoyen und Gex). Im Jahre 1938 kam auch ein grosser Teil der Zufuhren aus Oesterreich. Daneben war einzig Belgien noch ein wichtiger Lieferant, woher unsere Industrie ihren Bedarf an teurem Form-Giesssand bezog.

Ausfuhr (siehe Tab. 32)

Die Ausfuhr, die schon in normalen Zeiten kaum in Erscheinung trat, wurde, je länger der Krieg dauerte, immer bedeutungsloser. Der Menge nach wurde die Ausfuhr weitgehend bestimmt durch den Versand von Zement. Dieser Export ging im Jahre 1940 schnell zurück und verzeichnet in den folgenden Jahren nur noch schwache Umsätze. Verursacht wurde dies durch die geringere Inlandproduktion infolge Kohlenmangel und gesteigertem Inlandbedarf (Bau von umfangreichen Befestigungsanlagen). Ebenso haben die übrigen Exportwaren wie Asphalt, Asbestwaren, Kalk u. a. m. nachgelassen.

Auch die Ausfuhr beschränkte sich grösstenteils auf den Versand nach unsern Grenzländern, da lange Transportwege sich übermässig vertuernd auf diese Massengüter auswirken.

2. Holz

Der Aussenhandel dieses Industriezweiges besteht in der Hauptsache aus grossen Holzimporten und in der Ausfuhr von Holzprodukten, vorab Schreinerwaren. Die Holzbestände im Inland genügen bei weitem nicht um die Bedürfnisse des Landes zu decken. Wir waren von jeher auf umfangreiche Zufuhren angewiesen.

Eine Uebersicht über die Entwicklung unseres Aussenhandels mit Holz ist aus nachfolgender Tabelle ersichtlich.

Tabelle 35

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	Wagen	Mio. Fr.	Wagen	Mio. Fr.
1938	33522	32,1	1226	3,9
1939	21947	26,3	1077	3,0
1940	22016	27,8	2251	10,3
1941	25495	44,7	3169	19,0
1942	11417	33,6	3540	30,2
1943	11677	32,6	2822	5,2
1944	5612	17,1	1294	6,3
1945	3299	10,1	7633	48,5

Auffallend sind vor allem die grossen Importausfälle. Die Zahlen des Vergleichsjahres 1938 wurden über die ganze Berichtszeit nie erreicht. Bis zum Jahre 1941 machen die Zufuhren noch $\frac{2}{3}$, 1942 und 1943 noch $\frac{1}{3}$ aus, fallen dann aber bis zum Kriegsende auf $\frac{1}{10}$ des Vergleichsjahres 1938 ab. Eine gegenteilige Entwicklung ist bei den Ausfuhren dieser Branche feststellbar. Nach einem kleinen Rückschlag im Jahre 1939 sind in den folgenden Jahren durchweg vermehrte Holzexporte zu verzeichnen, sowohl mengen- wie auch wertmässig. Auffallende Spitzenresultate finden wir in den Jahren 1941, 1942 und 1945. Diese Entwicklung — fortgesetzter Ausfall der Importe, gegenüber vermehrten Exporten — hatte zur Folge, dass 1945 die Holzindustrie erstmals einen Ausfuhrüberschuss zeigte.

Die Holzimporte setzen sich in der Hauptsache aus drei Gruppen zusammen: Brennholz, Bau- und Nutzholz sowie Papierholz. Ueber die während dem Krieg eingeführten Mengen gibt Tabelle 36 Aufschluss:

Tabelle 36

Einfuhr von Holz

Jahr	Brennholz		Bau- und Nutzholz		Papierholz	
	M	W	M	W	M	W
1938	7092	1,8	14161	16,6	10568	5,6
1939	7939	2,3	11922	16,2	179	0,1
1940	11102	5,5	5264	11,1	2734	2,3
1941	6992	4,0	6491	14,0	4895	4,8
1942	1803	1,6	5765	15,4	13	0
1943	1852	1,4	5875	13,8	55	0,1
1944	246	0,2	3681	9,2	65	0,1
1945	403	0,2	2342	4,1	9	0

Brennholz konnte bis zum Jahre 1941 im Ausmass der Vorkriegsmengen eingeführt werden, wobei das Jahr 1940 durch besonders umfangreiche Importe auffällt. In den folgenden Jahren dagegen sanken die Einfuhren immer mehr unter die Normalmengen. Dazu ist jedoch zu bemerken, dass auch Zufuhren wie 1938 nicht genügt hätten, den Brennstoffbedarf des Landes zu decken. Um den weitgehenden Ausfall an Kohlen wettzumachen — der Ausfall musste hauptsächlich dem Hausbrand belastet werden — hätte es bedeutend gesteigerter Brennholzimporte bedurft. Trotz der bis 1941 auf Vorkriegshöhe gebliebenen Einfuhren, waren die Brennholzzufuhren also nicht genügend.

Die Einfuhr von **Bau- und Nutzholz** erlitt schon 1940 eine empfindliche Einbusse, nämlich von 12 000 auf 5000 Wagen. In den

folgenden vier Jahren blieben die Zufuhren fast stabil, sanken dann aber nochmals merklich.

Starke Verschiebungen sind bei unsern Bezugsländern eingetreten. Die ehemals wichtigsten Lieferanten waren Frankreich, Oesterreich und Polen. (Importe 1938: Frankreich: 8819 Wagen, Oesterreich: 4324 Wagen, Polen: 2700 Wagen). Zu dieser Zeit deckten wir aus diesen Ländern über 80 Prozent unseres Holzbedarfes ein. In der Berichtszeit sind die Zufuhren aus diesen Ländern entweder in ganz kleinem Umfang (Frankreich) oder überhaupt nicht mehr (Oesterreich und Polen) in unser Land gelangt. Die deutsche Besetzung hatte diese Lieferungen fast vollständig lahm gelegt; die Zufuhren aus Oesterreich und Polen wurden ganz eingestellt.

Tabelle 37

Die wichtigsten Bezugsländer für Brenn-, Bau- und Nutzholz

(in Wagen zu 10 t)

Jahr	Dschl.	Frkr.	Schw.	Jugoslawien		Tsch.	Ungarn		Finn.	Rum.
			a	b	a		a	b	a	a
1938	818	8819	50	58	785	20	—	—	12	389
1939	730	9274	65	2172	1999	2	23	1	33	294
1940	488	1153	40	6307	2000	4523	238	214	—	159
1941	655	1154	155	4632	1753	2426	915	423	57	69
1942	247	558	252	188	1021	23	1564	1680	90	191
1943	458	1068	504	—	671	21	934	1563	349	16
1944	222	738	455	—	357	16	647	53	276	0
1945	842	1412	26	—	34	—	—	—	18	—

a = Nutz- und Bauholz

b = Brennholz

Da Deutschland seit jeher ein grosser Verbraucher an Holz war, deckte es seinen Bedarf nun aus diesen Gebieten und liess keine Exporte mehr zu, auch nicht auf eigene Rechnung, was die Einfuhrzahlen von Deutschland beweisen. Der Ausfall der Holzimporte aus den ehemals wichtigsten Ländern zwang uns zur Suche von neuen Lieferanten. So gelangten in den Jahren 1940 und 1941 grössere Posten von Holz aus der Tschechoslovakei und aus Jugoslawien in unser Land. Als auch diese Zufuhren versiegten, konnte in den beiden folgenden Jahren einzig Ungarn für vermehrte Holzverkäufe gewonnen werden. In den letzten Kriegsjahren stand der Holzimport auf dem Tiefststand, und die wichtigsten Lieferanten waren noch Frankreich, Ungarn und Deutschland.

Von dem allgemeinen Rückgang der Holzimporte wurde Papierholz weitaus am meisten betroffen, was der Papierindustrie schwierige Probleme aufgab. Schon das Jahr 1939 zeigte, bedingt durch den Ausfall von Oesterreich und Polen — bis anhin unsere einzigen Papierholzlieferanten — eine beträchtliche Einbusse. Die Jahre 1940 und 1941 brachten insofern eine Besserung der Versorgung, als damals erstmalig russische Lieferungen unser Land erreichten. Dazu sind die gleichzeitig leicht erhöhten Importe aus der Tschechoslovakei und aus Jugoslawien zu erwähnen. Diese Zuschüsse machten jedoch nicht einmal die Hälfte unseres Normalbedarfes aus. Wegen seiner Kriegshandlungen mit Deutschland wurde es Russland verunmöglicht, seine Lieferungen weiterzuführen. Seither sind unsere Papierholzimporte zur vollkommenen Belanglosigkeit herabgesunken. Die bedeutungslosen Sendungen der folgenden Jahre kamen ausschliesslich aus Jugoslawien (1942) und aus Deutschland (1943—1945). Zur Orientierung sind in der nachfolgenden Tabelle die wichtigsten Papierholzlieferanten zusammengestellt.

Tabelle 38

Die wichtigsten Bezugsländer von Papierholz

(Werte in Wagen zu 10 t)

Jahr	Oesterreich	Polen	Frankreich	Jugoslawien	Tschechosl	Russland	Deutschl.
1938	8557	1970	24	16	—	—	—
1939	—	89	78	9	3	—	—
1940	—	—	1	337	327	2054	14
1941	—	—	—	145	265	4454	22
1942	—	—	—	13	—	—	—
1943	—	—	—	—	—	—	55
1944	—	—	—	—	—	—	63
1945	—	—	—	—	—	—	9

Die Ausfuhr der Holzindustrie zeigt — wie bereits erwähnt — eine gegenteilige Entwicklung als der Importe. Bereits das Jahr 1940 weist eine bemerkenswerte Steigerung der Holzverkäufe auf, verursacht durch vermehrte Käufe Frankreichs (1938: 0,4 Mio. Fr., 1940: 8,0 Mio. Fr.). In den zwei nächsten Jahren stieg der Holzexport weiterhin. Diesmals ist Deutschland der wichtigste Abnehmer (1941: 11,9 Mio. Fr., 1942: 26,4 Mio. Fr. gegenüber 0,8 Mio. Fr. im Jahre 1938). Nach einem im Vergleich zu den Vorjahren empfindlichen Rückgang der Verkäufe wurde der absolute Höchstwert im Jahre 1945 erreicht mit einem Ausfuhrwert von 48,5 Mio. Fr. An dieser starken Exportausweitung ist vor allem ein neuer Exportartikel — Holzbaracken — beteiligt, wurden doch

davon allein für 33,8 Mio. Fr. verkauft. Diese Lieferungen gelangten hauptsächlich nach Frankreich und den USA.

Wenn wir die Charakteristiken der Holzindustrie über die Kriegszeit zusammenfassen wollen, so müssen wir auf die überaus starken Importausfälle hinweisen. Von diesen Ausfällen wurden sämtliche Holzkatégorien betroffen. Der Grund lag darin, dass unsere ehemals einzigen Bezugsländer, Oesterreich, Frankreich und Polen zuerst von den Kriegseignissen überrascht wurden und somit nicht mehr exportfähig waren. Glücklicherweise gelang es uns, neue Lieferanten zu finden. Die früher bedeutungslosen Bezüge aus Jugoslawien, Tschechoslovakei und Ungarn konnten beträchtlich gesteigert werden, genügten aber trotzdem bei weitem nicht, den Landesbedarf zu decken. Die Ausfuhr von Holzprodukten dagegen zog über die Kriegszeit beträchtlich an; auffallend ist das Spitzenresultat des Jahres 1945. Diese Entwicklung hatte zur Folge, dass das Jahr 1945 mit einem Ausfuhrüberschuss von 38,4 Mio. Fr. abschloss, gegenüber einem Einfuhrüberschuss von 28,2 Mio. Fr. im Jahre 1938.

Diese Verschiebungen in der Holzindustrie sind ausschliesslich kriegsbedingt. Sobald wieder die Möglichkeit besteht, Holzimporte im Vorkriegsumfang aufzunehmen, werden sich die Einfuhrzahlen wieder bedeutend erhöhen. Auch ist es sehr unwahrscheinlich, dass die Exportzahlen auf dem 1945 erreichten Stand bleiben werden. Die Ausfuhr betraf lediglich Holzbaracken, ein ausgesprochener Nachkriegsartikel, der in den vom Krieg stark heimgesuchten Gebieten als Notunterkunft Verwendung findet. Auf die Dauer werden diese kaum in solchem Umfang exportiert werden können, und früher oder später wird ein Rückschlag eintreten.

3. Ton- und Glaswaren

Wir sehen hier von einer Besprechung der Ausfuhren ab, da sich diese in ganz engen Grenzen halten. (Siehe Zusammenfassung in Tabelle 33.)

Die Einfuhr dieser Erzeugnisse (gesamthaft aufgeführt in Tabelle 32) blieb mengenmässig bis zum Jahre 1943 fast auf gleichem Stand wie 1938. Erst ab jenem Zeitpunkt ist eine Schrumpfung festzustellen, wobei besonders im Jahre 1945 nur noch ein Bruchteil der normalen Importe in unser Land gelangte. Das war in der Hauptsache darauf zurückzuführen, dass nach dem Ausfall von Frankreich, Belgien und der Tschechoslovakei, Deutschland in vermehrtem Masse Ton- und Glaswaren liefern konnte. Als dann im Jahre 1945 ein normaler Handelsverkehr mit unserm nördlichen Nachbarn nicht mehr möglich war, kamen auch die Importe

von Ton- und Glaswaren aus diesem Land zum Stillstand. Mit Ausnahme der Tschechoslowakei konnten aus den früheren Versorgungsgebieten die Bezüge noch nicht aufgenommen werden, was die Gesamtzufuhren auf einem ausnehmend niedrigen Stand hielt. Hier ist noch auf eine Verlagerung hinzuweisen, die sich im Warensortiment ergab. Es kamen im Vergleich zu 1938 in vermehrtem Ausmass Roh- und Fensterglas, Hohlglaswaren und Flaschen in unser Land, dagegen erlitt der Import von Tonwaren einen Rückgang.

In nachfolgender Tabelle sind unsere wichtigsten Lieferanten zusammengestellt. Der Ausfall von Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei ist daraus deutlich ersichtlich, wie auch die Verlagerung nach Deutschland.

Tabelle 39

Einfuhr von Ton- und Glaswaren

Jahr	Deutschland		Frankreich		Belgien		Tschechoslow.	
	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	571	10,9	648	2,0	576	3,5	355	2,7
1939	744	13,3	684	2,4	612	3,8	182	1,2
1940	744	12,5	280	1,2	257	1,7	153	0,9
1941	1025	19,8	60	0,8	264	3,3	27	0,2
1942	1049	20,8	81	0,8	275	2,9	12	0,3
1943	973	21,8	57	1,0	284	2,6	23	0,3
1944	723	21,7	28	0,4	66	1,0	22	0,5
1945	37	1,4	46	1,0	23	1,9	137	1,1

4. Chemikalien

Die hier zusammengefassten Waren werden nur zum Teil der eigentlichen chemischen Industrie zugezählt. Die Ein- und Ausfuhrzahlen der Tabellen 32 und 33 enthalten einige Produkte, die auch bei andern Industrien Verwendung finden. So sind in diesen Zahlen auch die Importe von kalzinierter Tonerde enthalten, die bereits bei der Aluminiumindustrie aufgeführt und besprochen wurden. In unserer Untersuchung wollen wir uns jedoch nur auf die eigentliche Chemische Industrie beschränken, und auch hier nur auf die wichtigsten Produkte. Um eine bessere Uebersicht zu erhalten, sollen die drei bedeutendsten Gruppen der chemischen Industrie: Farbstoffe, Heilmittel und Riechstoffe, technische Fette und Oele einzeln besprochen werden.

Wie alle unsere wichtigen Industriezweige, so ist auch die chemische Industrie überwiegend auf den Export angewiesen. Aber auch in bezug auf die Rohstoffe besteht eine Abhängigkeit vom Ausland, indem eine

ganze Reihe von Ausgangsprodukten importiert werden müssen, wie zum Beispiel Kohle, Schwefel, Fette, Öle u. a. m. Allerdings ist zu bemerken, dass eine Anzahl der früher aus dem Ausland bezogenen Basisprodukte während des Krieges im Inland hergestellt werden konnten.

Farbstoffe

Einfuhr

Die Importe der Rohstoffe für die Farbenindustrie waren sehr uneinheitlich. So verzeichnen vor allem Teerderivate und Pecher grössere Ausfälle. Ein teilweiser Ersatz der Einfuhrverluste konnte insofern geschaffen werden, als die von den schweizerischen Gasfabriken herrührenden Teerderivate in vermehrtem Masse der einheimischen Farbstoffindustrie zugeführt wurden. Die Folge davon war eine entsprechende Drosselung der Exporte. Dagegen bestanden bei Terpentinöl und Kolophonium keine Einfuhrschwierigkeiten. Sie verzeichnen daher teilweise ansehnliche Mehrimporte. Kolophonium erhielten wir ausschliesslich aus Spanien und Portugal; letzteres war auch der beste Lieferant von Terpentinöl.

Ausfuhr

Tabelle 40

Ausfuhr von Anilinfarben und die wichtigsten Absatzgebiete

Jahr	Gesamtausfuhr		davon nach: (in Mio. Fr.)					
	M	W	Dschl.	Frkr.	GB	Schw.	Ind.	USA
1938	601	81,3	11,8	10,9	9,4	3,6	2,9	7,8
1939	769	104,3	10,3	8,9	14,3	6,0	5,0	15,7
1940	497	87,5	7,1	1,7	12,7	3,3	9,7	12,7
1941	464	95,3	6,7	6,0	10,4	4,0	10,1	17,9
1942	345	71,9	6,5	1,9	5,8	4,4	5,8	8,3
1943	242	55,4	3,1	1,8	2,4	7,1	2,0	1,5
1944	213	54,9	3,0	0,7	2,4	10,1	7,3	2,6
1945	339	91,5	0,1	4,0	5,2	10,2	16,3	5,7

Der häufige Mangel an Rohstoffen hat sich auf die Herstellung von Farbfabrikaten sehr nachteilig ausgewirkt, aber auch Transportschwierigkeiten und andere Hindernisse beschränkten weitgehend die Exportmöglichkeiten. Die Exportmengen verzeichnen daher (mit Ausnahme des Jahres 1939) eine fortlaufende Senkung und betrugen im Jahre 1944 noch rund $\frac{1}{3}$ des Standes von 1938. Erst im Jahre 1945 war eine leichte Besserung zu erkennen, indem der Ausfall nur noch ungefähr die Hälfte ausmachte. Demgegenüber wurden die Exporterlöse vom Rückgang bedeutend weniger betroffen, betrug doch der Verlust im schlechtesten Jahr nur 32 Prozent, gegenüber einem Mengenverlust von 66 Prozent.

Im Jahre 1945 war der Exporterlös sogar grösser als im Jahre 1938, obschon, wie bereits erwähnt, die Mengenausfuhr nur noch die Hälfte des Vorkriegsstandes betrug.

In bezug auf die Absatzgebiete stellen wir schon frühzeitig eine Verminderung der Bezüge Deutschlands und Frankreichs — bis anhin unsere wichtigsten Kunden — fest. In den Jahren 1939—1941 konnte dieser Ausfall indessen durch vermehrte Exporte nach Grossbritannien, USA und Britisch Indien wertmässig ausgeglichen werden. Nach dem genannten Zeitpunkt traten dann bei den meisten Absatzgebieten Störungen auf, die sich schliesslich auf die Gesamtexporte auswirkten. Einzige Ausnahme bildeten Schweden, Spanien und Ungarn. Die Verkäufe nach diesen Ländern übertrafen während der ganzen Dauer des Krieges die Vorkriegswerte. Dazu gesellten sich auch einige amerikanische Staaten, wie Mexiko, Brasilien und Argentinien. Die im Jahre 1945 erfolgte Exportausweitung war hauptsächlich auf die grösseren Bezüge Britisch Indiens, Schwedens, der USA, Grossbritanniens und Belgiens zurückzuführen.

Die Farbenindustrie war durch die Kriegsergebnisse in ihrem Mengenabsatz stark betroffen worden, waren doch Ausfälle bis zu $\frac{2}{3}$ der normalen Exporte zu verzeichnen. Weit weniger ungünstig haben sich die Verluste auf die Werterlöse ausgewirkt, wo sie knapp $\frac{1}{3}$ betrugen. Dies lässt somit auf eine beachtliche Steigerung der Exportpreise schliessen.

Heilmittel und Riechstoffe

Tabelle 41
Einfuhr und Ausfuhr von Heilmitteln und Riechstoffen

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr		davon:			
					chem. pharmaz. Präparate		Parfümerien, synthetische Riechstoffe	
	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	532	21,3	293	63,6	135	41,9	43	12,5
1939	608	27,9	292	75,0	145	51,8	45	13,2
1940	472	22,7	255	76,7	123	49,9	44	15,2
1941	387	24,5	213	89,1	112	58,7	45	19,3
1942	522	25,2	142	99,3	108	73,6	24	16,9
1943	262	19,1	155	101,1	108	74,1	18	13,9
1944	219	15,2	168	83,3	83	56,8	20	14,1
1945	360	17,8	228	98,1	121	68,3	27	17,7

Einfuhr

Die Mengeneinfuhren dieser Gruppe lagen, mit Ausnahme der Jahre 1939 und 1942, zum Teil beachtlich unter den Vergleichszahlen von 1938.

Die Verluste waren hauptsächlich auf die Mindereinfuhren von Mineralwasser und Parfümerien — Produkte, die wir vornehmlich aus Frankreich bezogen —, wie auch auf chemisch-pharmazeutische Präparate zurückzuführen. Dagegen übertrafen die Importe von Rohstoffen zu pharmazeutischem Gebrauch die Vergleichswerte während längerer Zeit deutlich. Besonders das Jahr 1942 erscheint mit einem ausnehmend hohen Einfuhrwert. Wie vor dem Krieg erhielten wir auch während der Berichtszeit diese Artikel vornehmlich aus Deutschland, Frankreich und den USA.

A u s f u h r

Die Ausfuhr setzt sich zum überwiegenden Teil aus chemisch-pharmazeutischen Präparaten und Parfümerien zusammen. Bei beiden standen die Exporterlöse beachtlich über den Vergleichswerten von 1938, obschon die Ausfuhrmengen ab 1942 zurückgingen. Von den chemisch-pharmazeutischen Präparaten wiesen die Verkäufe nach Deutschland die stärkste Steigerung auf, daneben waren noch Italien und Schweden wichtige Kunden und unter den amerikanischen Staaten waren Brasilien und Argentinien die besten Abnehmer.

Die besseren Absatzmöglichkeiten von Heilmitteln gestatteten diesem Industriezweig seit 1943 zum wichtigsten Exportzweig der chemischen Industrie aufzurücken. Er hat die Farbstoffe von der ersten Stelle verdrängt.

Technische Fette und Oele

Tabelle 42

Einfuhr von technischen Fetten und Oelen

Jahr	Leinöl		Tieröle		Pflanzenfette		Tierische Fette	
	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	449	2,0	143	0,8	665	2,7	146	0,6
1939	395	1,8	209	1,4	804	3,0	319	1,5
1940	385	3,5	109	1,0	1331	8,2	453	3,1
1941	25	0,4	58	1,0	171	2,1	126	1,6
1942	16	0,3	29	0,8	379	6,2	450	6,4
1943	77	2,3	6	0,1	475	9,0	202	2,4
1944	129	3,9	1	0	363	8,3	12	0,2
1945	5	0,3	37	0,8	152	3,1	4	0

Die Beschaffung dieser für die Seifenindustrie wichtigen Rohstoffe stiess schon frühzeitig auf grosse Schwierigkeiten. Im Durchschnitt haben keine der in Tabelle 42 aufgeführten Positionen die Vorkriegswerte erreicht. Ganz gering waren die Bezugsmöglichkeiten in den Jahren 1943 und 1944. Bei den Importen von Leinöl waren vor allem Deutschland,

Frankreich, Belgien und die Niederlande als Lieferanten ausgeschieden, dagegen konnten etwas erhöhte Bezüge aus Portugal, Ungarn und Argentinien vermerkt werden, welche freilich die Ausfälle der vorher genannten Länder nicht auszugleichen vermochten. Verhältnismässig am besten hielten sich die Zufuhren von Pflanzen- und tierischen Fetten. Vor dem Krieg bezogen wir die Pflanzenfette vornehmlich aus asiatischen Ländern, wie Britisch Indien, Niederländisch Indien und Philippinen. Nachdem die Einfuhren aus diesen Gebieten nicht mehr möglich waren, gelang es uns jedoch, neue Lieferanten zu finden. Der grösste Teil der Zufuhren stammte nun aus Portugiesisch-Westafrika, und in einzelnen Jahren kamen uns auch Importe aus dem Belgischen Kongo zu. Die Versorgung mit tierischen Fetten (hauptsächlich Talg) hing vom Jahre 1940 an fast einzig von den Importmöglichkeiten aus Argentinien ab. In den Jahren 1940 und 1942 kamen auch einige Sendungen aus Portugal.

Zusammenfassung

Die Einfuhr von Rohstoffen für die chemische Industrie war sehr starken Schwankungen unterworfen. Teilweise ganz ungenügend waren die Importe von Ausgangsprodukten für die Farbenindustrie und die Zufuhren von technischen Fetten und Oelen.

Unsere wichtigsten Exportartikel hatten, wenigstens der Menge nach, zum Teil beachtliche Exportverluste erlitten. Besonders gross waren die Ausfälle bei der Farbenindustrie, deren Mengenumsatz um $\frac{2}{3}$ sank, weniger ausgeprägt bei den Heilmitteln und Riechstoffen, die bis zu 50 Prozent einbüssten. Demgegenüber waren die Erlöse aus dem Exportgeschäft bei beiden Gruppen sehr stark gestiegen. Bei den Heilmitteln und Riechstoffen lagen sie während der ganzen Berichtszeit über den Vergleichswerten von 1938. Bei den Farbstoffen war nur in den Jahren 1942 bis 1944 eine Abnahme der Exporterlöse eingetreten.

Innerhalb der chemischen Industrie ist die Gruppe der Heilmittel und Riechstoffe zum wichtigsten Exportzweig geworden, wobei die chemisch-pharmazeutischen Produkte wieder einmal mehr ihre Krisenfestigkeit unter Beweis stellten.

Abschliessend können wir also festhalten, dass sich, infolge der starken Verteuerung der Exportpreise, der zum Teil bedeutende Mengenrückgang nicht auf die Exporterlöse auswirkte. Ueber die Gründe der Preiserhöhungen können wir nicht genauen Aufschluss geben, da die chemischen Industrien in ihrer Preispolitik nach eigenen Wegen vorgehen. Es steht jedoch fest, dass die erwähnten Preissteigerungen nicht ausschliesslich mit der Verteuerung der Rohstoffe begründet werden können.

5. Tabak

Beim Tabak beschränken wir uns auf die Untersuchung der Importe, da die Exporte sich in ganz bescheidenem Rahmen halten und somit im Aussenhandel kaum in Erscheinung treten. Der Vollständigkeit halber sind die Ausfuhrzahlen in Tabelle 32 zusammengefasst.

Einfuhr von Tabak

Tabelle 43

Jahr	Wagen zu 10 t	Mo. Fr.
1938	866	17,3
1939	838	18,8
1940	874	20,0
1941	974	24,2
1942	888	25,0
1943	835	29,4
1944	684	30,2
1945	705	36,8

Aus den in obiger Tabelle aufgeführten Angaben ist ersichtlich, dass die Tabakimporte bis zum Jahre 1943 im Vorkriegsumfang in unser Land gelangten und erst in den beiden letzten Jahren eine kleine Einbusse erlitten. Dies verdient als besonderes Merkmal hervorgehoben zu werden, denn bei keinem andern Industriezweig war eine so günstige Rohstoffversorgung festzustellen. Die gute Versorgung mit Rohtabak ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass von unsern Lieferanten einzig Niederländisch Indien durch die Kriegseignisse abgeschnitten wurde. Für die andern Lieferanten — besonders die Balkanstaaten — bildete Rohtabak ein willkommenes Kompensationsprodukt zum Austausch mit Schweizererzeugnissen. Aus diesem Grunde erhielten wir immer genügend Angebote. Ferner ist zu erwähnen, dass weder von Deutschland noch von den Alliierten (mit Ausnahme einer gewissen Kontingentierung) der Tabak verschärften Blockadebestimmungen unterworfen wurde, so dass also ein normaler Handelsverkehr möglich war.

Wenn auch Rohtabak im Ausmass der Vorkriegsmengen importiert werden konnte, so dürfen wir daraus nicht voreilig den Schluss ziehen, dass dies der Grund war, warum wir eine Tabakrationierung umgehen konnten. Die eingeführten Mengen hätten nicht genügt, den Inlandbedarf zu decken, denn dieser war ganz gewaltig angewachsen. Die angelegten Vorräte und der vermehrte Tabakanbau im Inland reichten jedoch aus, die vergrösserte Nachfrage zu befriedigen, so dass aus diesen Gründen eine Rationierung des Tabaks nicht notwendig wurde.

Einfuhr von Tabak aus den wichtigsten Bezugsländern

Tabelle 44

Jahr	Italien	Griechenland	Bulgarien	Türkei	Niederl.-Indien	USA	Kuba	Brasilien	Paraguay	Argentinien
			Wagen zu 10 t							
1938	110	49	15	16	106	270	4	116	14	9
1939	101	44	15	17	104	296	5	113	13	4
1940	133	47	11	21	105	316	6	142	14	4
1941	177	51	14	47	91	339	8	160	7	7
1942	210	56	20	50	66	251	12	148	6	10
1943	138	38	22	63	53	274	11	154	9	13
1944	70	29	33	76	45	205	8	157	6	11
1945	38	19	33	83	34	246	12	151	15	24
			in Mio. Fr.							
1938	0,6	2,5	0,5	0,6	2,6	7,0	0,3	1,4	0,1	0,1
1939	0,7	2,1	0,6	0,6	2,7	8,5	0,3	1,6	0,1	0,1
1940	1,1	2,0	0,4	0,6	2,9	9,2	0,3	2,1	0,1	0,1
1941	1,8	2,2	0,5	1,3	3,2	10,4	0,3	2,7	0,1	0,2
1942	3,1	2,6	0,9	1,8	3,2	8,1	0,6	2,8	0,1	0,3
1943	3,3	1,7	1,6	3,0	3,2	10,2	0,7	3,3	0,1	0,4
1944	2,4	1,5	3,2	4,8	3,2	9,1	0,4	3,9	0,1	0,3
1945	1,3	1,1	3,7	6,6	2,7	12,1	1,3	4,7	0,4	0,7

Von unsern wichtigsten Bezugsländern ist festzuhalten, dass einzig aus Niederländisch Indien die Importe fortlaufend nachliessen. Dagegen waren vermehrte Bezüge aus den Balkanländern, Türkei, Italien und Brasilien möglich, dank deren der erwähnte Ausfall immer wieder ausgeglichen werden konnte. Erst nach dem Zusammenbruch Italiens konnten die Importrückfälle nicht mehr aufgeholt werden. Sie wirkten sich in der Folge im Gesamtergebnis aus.

Es ist hier noch auf eine gewisse Verschiebung im Warensortiment hinzuweisen. Bestimmte Tabakarten, — hauptsächlich aus den USA — waren nur in beschränktem Umfang erhältlich, weshalb im Inland eine Kontingentierung einzelner Markenprodukte eingeführt werden musste.

Abgeschlossen können wir also festhalten, dass die Tabakindustrie, dank günstiger Voraussetzungen, ihre Vorkriegseinfuhren aufrecht erhalten konnte. Die bei Kriegsausbruch vorhandenen Vorräte und der vermehrte Tabakanbau während dem Krieg genügten vollauf, die gesteigerte Nachfrage in ihrer Gesamtheit zu decken.

6. Leder

Der Aussenhandel dieses Industriezweiges setzt sich in der Hauptsache aus den Importen von Häuten, Fellen und Leder und der Ausfuhr von Lederschuhen zusammen.

Einfuhr

Bei der Einfuhr von Häuten, Fellen und Leder, dieser für die Lederindustrie wichtigen Ausgangsprodukte, ergaben sich schon früh Schwierigkeiten. Nachdem in den beiden Kriegsjahren bescheidene Vorratseinkäufe möglich waren, traten ab 1941 empfindliche Stockungen ein. Den grössten Ausfall erlitten wir durch das Versiegen der argentinischen Einfuhren, die in den Jahren 1937—1941 mehr als die Hälfte unseres Bedarfes deckten. In den folgenden Jahren bezogen wir diese Waren — allerdings in sehr beschränktem Umfang — nur noch aus europäischen Ländern. Die wichtigsten Sendungen kamen aus Dänemark, in einzelnen Jahren waren auch Lieferungen aus Spanien und der Türkei erhältlich.

Die ungenügenden Importe führten dazu, dass schon im Jahre 1942 eine allgemeine Lederkontingentierung eingeführt werden musste. Infolge der geringeren Schlachtungen ging auch das Angebot inländischer Häute zurück, so dass der Importausfall nicht ausgeglichen werden konnte. Erst das letzte Kriegsjahr brachte dann eine leichte Besserung, da nach langem Unterbruch wieder argentinische Sendungen und ein Posten Rohhäute aus Frankreich eintrafen.

Ausfuhr

Häute und Felle

Die Ausfuhr dieser Produkte, die in normalen Zeiten die Einfuhr übertraf, wurde, je länger der Krieg dauerte, immer bedeutungsloser. Der Grund lag darin, dass der Ausfall der ausländischen Zufuhren uns zwang, die früher exportierten Häute nun den einheimischen Gerbereien zur Verarbeitung zuzuweisen, damit wenigstens unter den gegebenen Umständen eine bestmögliche Versorgung des Inlandes gewährleistet war. Dies führte natürlich zu einem fast vollständigen Versiegen der ehemals umfangreichen Exporte von Ochsenhäuten. Dagegen lag kein Anlass vor, auch die Ausfuhr von Kaninchen-, Marder-, Iltis- und Silberfuchsfellen einzustellen. Sie wurden weiter exportiert, erreichten aber nie die Umsätze normaler Zeiten.

Schuhindustrie

Die schweizerische Schuhindustrie, die in Friedenszeiten einen ansehnlichen Teil ihrer Produkte ins Ausland verkauft, hatte schon frühzeitig grosse Schwierigkeiten zu überwinden. Einmal ging die Versorgung mit Leder, infolge des Ausfalls der ausländischen Zufuhren, sehr stark zurück. Dieser Mangel konnte durch vermehrte Inlandproduktion nicht ausgeglichen werden, da das Inlandangebot von Leder, verursacht durch geringere Schlachtungen, ebenfalls kleiner wurde. Dazu kam noch eine bedeutend grössere Nachfrage nach gutem Schuhwerk und anderm Lederzeug durch die Armee. Diese Bedürfnisse mussten aus naheliegenden Gründen zuerst befriedigt werden, bevor an eine normale Versorgung des Inlandmarktes oder gar an einen Export zu denken war.

Demzufolge verzeichnet der Export der Schuhbranche einen starken und anhaltenden Rückgang bis zum Jahre 1944.

Tabelle 45

Ausfuhr von Schuhen nach den wichtigsten Absatzgebieten

Jahr	Total		davon nach: (in Mio. Fr.)					
	in 1000 Paar	in Mio. Fr.	Dschl.	Frkr.	Holl.	GB	Ital.	USA
1938	1587	19,3	1,2	2,7	0,8	7,4	0,5	0,9
1939	1320	17,2	1,0	2,5	0,8	7,2	0,6	1,5
1940	357	6,3	0,8	0,6	0,4	0,2	0,7	1,1
1941	346	7,1	1,8	1,3	0,1	0	0,5	1,2
1942	232	5,9	1,9	1,1	0,2	0,1	0,4	0,3
1943	158	4,4	0,8	0,7	0,1	0,1	0,3	1,2
1944	118	3,7	0,6	0,3	0,1	—	0,3	1,0
1945	208	6,5	0,1	1,5	0	0	—	3,0

Der Export nach Grossbritannien, unserem wichtigsten Abnehmer von Schuhwaren kam bereits im Jahre 1940 in Wegfall. Mit Ausnahme Deutschlands und Italiens weisen auch alle übrigen europäischen Kunden kleinere Käufe auf. Bemerkenswert waren die Schuhverkäufe nach den USA, die während der ganzen Berichtszeit im Vorkriegsumfang weitergeführt werden konnten.

Das Jahr 1945 zeigt endlich eine leichte Besserung, verbunden mit einer Verschiebung in unsern Absatzgebieten. Der Markt der USA bewies wieder einmal mehr seine grosse Aufnahmefähigkeit, indem rund die Hälfte der exportierten Schuhe von diesem Land übernommen wurde. Dagegen waren Verkäufe nach Grossbritannien nicht mehr möglich, weil es die Einfuhren wegen Devisenmangels sperrte. Unter den europäischen Ländern waren somit Frankreich (für 1,5 Mio. Fr.) und Belgien (für 0,8 Mio. Fr.) zu den wichtigsten Abnehmern geworden.

Zusammenfassung

Die schon frühzeitig eingetretenen Störungen in der Einfuhr von Häuten, Fellen und Leder brachten der Lederindustrie arge Schwierigkeiten. Da die Armee grosse Mengen qualitativ guter Schuhe verlangte, mussten die Zuteilungen an den Inlandmarkt stark eingeschränkt werden und ein einigermaßen normaler Export war daher gar nicht mehr möglich. Um die vorhandenen Ledervorräte bestmöglich zu strecken, verarbeiteten die meisten Schuhfabriken Ersatzmaterialien.

Die Ausfuhr verzeichnete einen anhaltenden Rückgang bis zum Jahre 1944. Vom allgemeinen Exportausfall wurde sowohl die Ausfuhr von Häuten (die dem Inlandmarkt zur Verfügung gestellt werden mussten), wie auch die ehemals ansehnliche Schuhausfuhr betroffen. Infolge besserer Versorgung mit Rohmaterialien war im Jahre 1945 wieder ein leichtes Ansteigen der Auslandsverkäufe zu erkennen.

7. Stroh

Wie vor 1939, so war auch während dem Krieg die aargauische Stroheflechtindustrie weitgehend von den Absatzmöglichkeiten ihrer Produkte nach Uebersee abhängig. Da zudem diese Exportartikel keine unerlässlichen Bedarfsgüter sind, war deren Absatz je nach der Konjunktur in den Abnehmerstaaten immer starken Schwankungen unterworfen. Dergleichen werden die Erzeugnisse der Strohindustrie durch Modewandlungen stark beeinflusst.

Einfuhr (siehe Tabelle 32)

Die Einfuhren von «Hanfgeknüpf», das wir ausschliesslich aus den Philippinen beziehen, waren bis 1941 sehr günstig. Nachher unterblieben weitere Sendungen, da der Handel mit dem Fernen Osten unterbunden wurde. Dasselbe gilt für die «Strohtressen», wie auch für «Hutstumpen aus Stroh», die wir hauptsächlich aus China importierten. In der zweiten Hälfte des Krieges gelang es indessen, «Strohtressen» auch aus Italien zu erhalten, so dass die Zufuhren nie ganz versiegten, ohne jedoch den normalen Stand je zu erreichen. Diese Importausfälle hatten zur Folge, dass der Strohindustrie die wichtigsten Rohstoffe fehlten, was eine teilweise Umstellung auf andere Rohmaterialien bedingte. So wurden während der Kriegszeit in grossen Mengen kunstseidene Flechtmaterialien verarbeitet. Eine ganze Anzahl von Fabriken stellten ihre Produktion auf andere Artikel um. Es wurden besonders Ersatzprodukte hergestellt, die Leder bei der Schuh- und Handtaschenfabrikation ersetzen konnten.

Ausfuhr (siehe Tabelle 33)

Gesamthaft betrachtet kann man die Ausfuhren der Strohgeflechtindustrie als zufriedenstellend bezeichnen. Der Exportrückfall in den Jahren 1940 und 1941 wurde verursacht durch die Sperrung der Einfuhr von Strohwaren durch die im sogenannten Sterlinggebiet zusammengefassten Länder. In den folgenden Jahren blieb der Exporterlös im Durchschnitt auf Vorkriegshöhe, die Mengenexporte jedoch weit unter dem Vergleichswert von 1938. Im Jahr 1945 war eine erfreuliche Exportausweitung festzustellen, wobei sich der Erlös gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelte.

Die Zusammenstellung der wichtigsten Abnehmer zeigt deutlich, wie die Produkte der Strohindustrie starken Schwankungen unterworfen sind.

Tabelle 46

Die wichtigsten Abnehmer von Strohwaren

(Werte in Mio. Fr.)

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
Frankreich	1,7	0,8	0,1	1,8	5,2	2,6	1,1	1,8
Belgien	0,5	0,3	0,1	0,1	0,1	0	—	0,1
Grossbritannien . .	2,9	1,8	0,2	—	—	0	—	0
Schweden	0,3	0,4	0,2	0,3	0,6	1,2	0,5	0,2
USA	2,3	6,4	4,7	2,1	1,7	9,6	6,8	20,9
Kanada	0,6	0,6	0,3	0,3	0	0,7	0,4	1,5
Argentinien	0,3	0,3	0,4	0,2	0,3	0,3	0,6	0,3
Australien	0,4	0,3	0,2	0,2	0,3	0,3	0,5	0,8

Nachdem Grossbritannien im Jahre 1940 die Einfuhr von Strohwaren infolge Devisenrestriktionen sperrte, ging unser ehemals wichtigstes europäisches Absatzgebiet verloren. Auch Belgien stellte seine Bezüge zum grössten Teil ein. In der Folge verblieben uns neben Deutschland einzig noch Frankreich und Schweden als beste europäische Kunden.

Wie schon erwähnt, ist die Strohindustrie hauptsächlich auf den Versand ihrer Produkte nach Uebersee angewiesen. Trotz den grossen Transporthindernissen und Zahlungsschwierigkeiten war es möglich, die für diesen Industriezweig lebenswichtigen Exporte nach überseeischen Ländern aufrecht zu erhalten, wobei die USA zeitweise bis 50 Prozent der Gesamtexporte übernahmen. Auch während dem Krieg hat sich wieder gezeigt, dass die Ausfuhren der Strohgeflechtindustrie weitgehend von der Aufnahmefähigkeit des amerikanischen Marktes abhängen.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass durch den Ausfall der Rohstoffimporte die Strohindustrie gezwungen wurde, auch andere Ausgangsprodukte zu verarbeiten, teilweise sogar zur Herstellung anderer Artikel überzugehen. Die wichtigen Ausfuhren nach überseeischen Staaten konnten während der ganzen Kriegszeit in normalem Umfang aufrecht erhalten werden, nach den USA hatten sie sogar eine Ausweitung erfahren. Von den europäischen Kunden verblieben uns einzig Frankreich und Schweden, so dass sich in der Exportstruktur eine noch ausgeprägtere Verlagerung nach aussereuropäischen Ländern ergab.

8. Papier

Die einheimische Papierindustrie hatte von jeher einen grossen Einfuhrbedarf, sowohl an Rohstoffen wie auch an Fertigerzeugnissen. Die Ausfuhr dagegen setzt sich zur Hauptsache aus Lumpen und bestimmten Papierprodukten zusammen. Holz und Kohle, die Hauptrohstoffe der Papierindustrie waren über den Krieg nur in ganz bescheidenem Ausmass erhältlich, was sich natürlich auf die Papierproduktion äusserst nachteilig auswirken musste. Der geringeren Papierproduktion stand im Inland aber eine bedeutend erhöhte Nachfrage gegenüber, da während dem Krieg die Armee und die gesamte Kriegswirtschaft als neue wichtige Verbraucher hinzukamen. Eine Kontingentierung des Papiers für die grössten Abnehmer war daher nicht zu umgehen.

Einfuhr

Die Einfuhren der Papierindustrie lagen der Menge wie auch dem Werte nach bis zum Jahre 1944 über den Vergleichszahlen von 1938, (allerdings sind die Importe von Papierholz in Tab. 32 nicht enthalten). Dies war die Folge der vermehrten Zufuhren von Faserstoffen für die Papierfabrikation, aber auch einige Papierfabrikate kamen in vermehrtem Umfang in unser Land. Die niedrigen Importe des Jahres 1945 wurden verursacht durch den weitgehenden Ausfall der Zufuhren von Papiererzeugnissen.

Papierholz

Die Versorgung mit diesem wichtigen Rohstoff der Papierindustrie haben wir bereits im Abschnitt «Holz» erörtert. Es sei daher auf die dortigen Ausführungen verwiesen (Seite 79 und Tabellen 36 und 38).

Faserstoffe zur Papierfabrikation

Neben dem Papierholz sind die Faserstoffe (Zellulose) die wichtigsten Ausgangsprodukte für die Papierfabriken. Für die einheimische Papierindustrie waren sie von ganz besonderer Bedeutung, weil sie die fehlenden Papierholzimporte wenigstens teilweise ersetzen konnten. Glücklicherweise steigerten sich diese Zufuhren. Allerdings waren sie starken Schwankungen unterworfen, lagen aber trotzdem während der ganzen

Tabelle 47

Einfuhr von Faserstoffen zur Papierfabrikation

Jahr	Total		davon aus: (in Wagen zu 10 t)		
	M	W	Schweden	Finnland	Tschechoslowakei
1938	1683	4,7	900	256	76
1939	2134	5,0	1190	452	169
1940	4025	11,9	2402	195	437
1941	3260	11,6	2396	655	25
1942	2288	9,8	1948	144	88
1943	4672	21,3	3817	583	180
1944	2700	13,9	2269	312	102
1945	2751	14,1	2684	50	18

Kriegszeit über den Mengen des Vergleichsjahres 1938. Der weitaus wichtigste Lieferant war Schweden, dessen Anteil an der Gesamteinfuhr zwischen 53 Prozent und 97 Prozent schwankte. Daneben trugen auch die — leider sehr unregelmässigen — Sendungen aus Finnland und der Tschechoslowakei wesentlich zur Besserung der Rohstoffversorgung bei. Die Preise dieser Faserstoffe waren während der ganzen Berichtszeit anhaltend gestiegen, wiesen sie doch im Jahre 1945 eine Verteuerung von über 80 Prozent gegenüber 1938 auf. Im Interesse einer bestmöglichen Versorgung mit Rohstoffen konnte man aber auf diese wichtigen Importe nicht verzichten und die hohen Preise mussten somit in Kauf genommen werden.

Papierfabrikate

Tabelle 48

Einfuhr von Papierfabrikaten aus den wichtigsten Bezugsgebieten

Jahr	Dschl.		Frkr.		Schw. a)		Belg.		GB		Ital. b)	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	541	16,0	275	7,1	21	0,1	53	1,2	65	1,7	18	0,6
1939	775	16,6	279	6,1	60	0,2	55	1,1	52	1,8	18	0,5
1940	940	16,4	157	3,4	58	0,3	30	0,7	33	0,8	21	0,5
1941	589	16,9	102	4,0	145	0,9	18	0,7	2	0,1	23	0,4
1942	454	15,5	74	4,4	126	0,8	6	0,6	3	0,3	16	0,4
1943	327	13,9	48	3,3	38	0,3	5	0,6	3	1,1	10	0,3
1944	218	10,3	22	2,1	16	0,1	3	0,3	3	0,7	1	0,1
1945	30	1,6	25	3,0	50	0,4	11	1,3	11	1,9	1	0,1

a) nur einfarbiges Papier b) nur Bücher

Bei den Importen von Papierwaren ist eine Verschiebung in der Warenzusammensetzung eingetreten. Die Einfuhren von unbedruckten Papieren, Buchbinder- und Kartonnagearbeiten lagen während längerer Zeit über den Vergleichszahlen von 1938, dagegen fielen die Einfuhren von bedruckten Papieren, Büchern, Zeitungen und Zeitschriften immer mehr zurück. Im letzten Kriegsjahr war jedoch bei allen Papiererzeugnissen ein bemerkenswerter Ausfall zu erkennen, der sich schliesslich auf die Gesamtimporte auswirkte. Die Verschiebung im Warensortiment ergab sich aus der Verlagerung bei unsern Bezugsgebieten. Frankreich, Belgien und Grossbritannien fielen als Lieferanten immer stärker aus, doch konnten deren Importausfälle während längerer Zeit durch vermehrte Einfuhren aus Deutschland und Schweden nicht nur ausgeglichen, sondern sogar überboten werden. Aus diesen beiden Ländern erhielten wir zur Hauptsache unbedruckte Papiere. Die früher umfangreichen Einfuhren von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften (1938 für 12,3 Mio. Fr.) wurden von den Kriegseignissen besonders stark betroffen. Infolge der langjährigen Abschnürung von den meisten westeuropäischen Ländern waren regelmässige Importe von Zeitungen und Zeitschriften nicht möglich; ein Ersatz dafür aus Deutschland fand aber aus begreiflichen Gründen keinen Anklang.

Ausfuhr

Die Ausfuhr der Papierindustrie war während des ganzen Krieges sehr starken Schwankungen unterworfen, da natürlich in erster Linie der

Inlandmarkt versorgt werden musste. Wichtige Exportposten waren Lumpen und andere Rohmaterialien für die Papierfabrikation, die zur Hauptsache von Deutschland, Italien und zeitweise auch von Ungarn gekauft wurden. Papierwaren exportierten wir in einzelnen Jahren in vermehrtem Umfang, wobei hauptsächlich im Jahre 1945 unbedruckte Papiere eine bedeutende Ausweitung erfuhren. Ebenso lagen die immer umfangreichen Exporte von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, wenigstens dem Werte nach, über den Vergleichszahlen von 1938. Bei Kriegsende ergab sich hier eine besonders günstige Situation. Da Deutschlands und Oesterreichs Buchproduktion darnieder lagen, blieb die Schweiz noch das einzige Land, das Bücher in deutscher Sprache druckte. Wir konnten daher in einem gewissen Masse an die Stelle dieser Länder treten, was für die nahe Zukunft gute Exportmöglichkeiten verspricht.

Tabelle 49

Die wichtigsten Absatzgebiete der Papierindustrie
(Werte in Mio. Fr.)

Jahr	Deutschland	Frankreich	Italien	USA
1938	5,2	3,5	1,5	0,8
1939	4,6	2,3	1,2	1,5
1940	4,3	1,6	2,0	1,1
1941	4,9	6,4	1,7	0,8
1942	7,2	7,1	1,9	0,8
1943	3,1	6,1	2,1	0,8
1944	4,2	5,6	0,4	0,7
1945	0,2	23,7	0,1	2,0

In bezug auf unsere Absatzgebiete war schon im Jahre 1941 eine Verschiebung zu erkennen. Frankreich wurde damals zu unserm wichtigsten Kunden und blieb es bis zum Kriegsende. Es verdrängte Deutschland von der ersten Stelle. Am auffälligsten sind die Käufe Frankreichs im letzten Jahr. Diese Sendungen erfolgten auf Grund eines Spezialabkommens: Gegen Lieferungen von Papier erhielten wir von Frankreich zusätzliche Mengen Elektrizität, die wir dringend benötigten.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Lage der schweizerischen Papierindustrie war während der Kriegszeit — trotz verschiedener Schwierigkeiten — im allgemeinen zufriedenstellend. Auf erhebliche Hindernisse stiess die Beschaffung der Rohstoffe. Unsere früher umfangreichen Papierholzimporte fielen fast voll-

ständig aus. Zum Ausgleich musste in grösserem Umfang inländisches Holz verarbeitet werden. Dazu waren die vermehrten Einfuhren von Faserstoffen zur Papierfabrikation aus Schweden sehr willkommen und trugen wesentlich zu einer besseren Versorgung mit Rohstoffen bei. Bis zum Jahre 1942 kamen auch bestimmte Papierwaren in reichlicherer Menge in unser Land, nachher fielen die Importe aber auffallend zurück und waren im letzten Kriegsjahr sehr niedrig. Stark beeinflusst wurden diese Einfuhren durch die Liefermöglichkeiten Deutschlands.

Die Ausfuhr war beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Bei Kriegsende war, verursacht durch die umfangreichen Käufe Frankreichs, eine bedeutende Ausweitung zu verzeichnen. Dazu hatte auch die Ausfuhr von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften stark an Bedeutung gewonnen. Insbesondere fiel auf, dass Bücher und Zeitungen in fast alle Länder der Welt abgesetzt werden konnten.

Da die Importe im Jahre 1945 ausnehmend niedrig waren, die Ausfuhr dagegen eine starke Vergrößerung erfuhr, zeigt die Papierindustrie in diesem Jahr erstmals einen Ausfuhrüberschuss. Er betrug 4,0 Mio. Fr. gegenüber einem Einfuhrüberschuss von 25,2 Mio. Fr. im Jahre 1938. Dieses Ergebnis war auf die geschilderten besonderen Umstände zurückzuführen. Sobald sich die Einfuhren wieder normalisieren, wird auch der Exportüberschuss wieder verschwinden.

9. Verschiedene Waren

In dieser Gruppe sind sämtliche Waren zusammengefasst, die den einzelnen Hauptindustrien nicht zugeteilt werden können. Es betrifft dies eine ganze Anzahl kleiner Posten, so dass es unmöglich ist, sie einzeln zu besprechen. Sie seien daher lediglich der Vollständigkeit der statistischen Angaben wegen hier aufgeführt. (Siehe Tabellen 32 und 33.)

IV. Betriebsstoffe

Der Ausfuhr von Betriebsstoffen kommt keine Bedeutung zu. In den nachfolgenden Ausführungen werden daher nur die Importe der verschiedenen Betriebsstoffe besprochen. Die ausgeführten Betriebsstoffe sind zur Orientierung in Tabelle 51 gesamthaft ausgewiesen.

1. Kohlen

Kohle ist neben den Metallen der wichtigste Rohstoff, den die Schweiz importieren muss. Der jährliche Bedarf beträgt rund 3,4 Mio. t, der sich, nach einer Schätzung, ungefähr wie folgt verteilt: für private Heizzwecke und Gewerbe 1,4 Mio. t, für die Industrie 1,1 Mio. t, für die Gaswerke 0,7 Mio. t und für die Transportanstalten 0,2 Mio. t. Die teilweise Ersetzung der Kohle durch andere Produkte ist nur beschränkt möglich, so bei einzelnen Industrien durch Elektrizität und bei der Ofenheizung, wo auch Torf und Holz verwendet werden können. Für bestimmte Industrien jedoch (wie Gaswerke, Eisenverhüttung, Zement- und Zuckerfabriken) ist die Kohle unerlässlich. Eine besondere Bedeutung kommt der Gasfabrikation insofern zu, als die Abfallstoffe (Kohlen-derivate) wichtige Rohstoffe der chemischen Industrie bilden.

Eine allgemeine Uebersicht der eingeführten Kohlenmengen ist aus Tabelle 50 ersichtlich. Eine Rekordziffer ward — mit rund 4 Mio. t — im Jahre 1939 erreicht. Dieses Ergebnis wurde verursacht durch die grossen Einkäufe im letzten Quartal 1939 und veranschaulicht somit deutlich die grossen Anstrengungen, die unternommen wurden, um Vorräte anzulegen. Die folgenden Jahre brachten dann bereits die ersten Importausfälle, und in den Jahren 1942—1943 betrug die Zufuhr von Kohlen gewichtsmässig nur noch 60 % des Vorkriegsbedarfes. Vollkommen ungenügend war die Versorgung im Jahre 1945, da nur noch knapp 7 % der im Jahre 1938 eingeführten Mengen unser Land erreichten. Der Grund dieser geringen Einfuhren lag darin, dass nach dem Ausscheiden Deutschlands keine Lieferanten zu finden waren, die diesen Ausfall wett machen konnten. Wohl erhielten wir durch das Currie-Abkommen bestimmte Zuteilungen von industriellen Rohstoffen und Lebensmitteln durch die Alliierten, aber eben keine Kohle.

Die schlechte Kohlenversorgung zwang uns während dem Krieg zu immer schärferen Einschränkungen im Kohlenverbrauch. Von diesen Massnahmen wurden die Zuteilungen für Heizzwecke am stärksten betroffen, da aus begreiflichen Gründen eine bestmögliche Versorgung der Industrie, der Gaswerke und des Gewerbes angestrebt wurde. Es wurde

Tabelle 50

Einfuhr: Betriebsstoffe

Jahr	Kohlen		Benzin		Heiz- und Gasöl		Petroleum und Mineralölschmieröl		Gesamteinfuhr Betriebsstoffe	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	333671	127,3	20053	25,9	17112	16,6	6223	11,3	377059	181,1
1939	396716	166,3	18855	26,3	19341	17,9	4386	10,2	439298	220,7
1940	267685	229,9	11657	31,2	12373	23,8	7066	23,3	298781	308,2
1941	221582	215,5	4638	17,6	4963	18,1	2921	15,8	234104	267,0
1942	190887	175,6	3416	18,0	4137	18,4	2429	17,9	200869	229,9
1943	194545	176,3	2947	21,1	3409	20,1	1929	17,7	202830	235,2
1944	136926	126,8	3615	31,7	1842	10,4	828	8,5	143211	177,4
1945	23890	31,8	1136	8,9	1867	6,4	332	2,4	27225	49,5

M = Mengenangaben in Wagen zu 10 t
W = Wertangaben in Mio. Fr.

Tabelle 51

Ausfuhr: Betriebsstoffe

Jahr	Gesamtausfuhr Betriebsstoffe	
	M	W
1938	37	0,1
1939	149	0,2
1940	2	0
1941	0	0
1942	0	0
1943	0	0
1944	0	0
1945	0	0,1

zwar versucht, durch Ausbeutung der eigenen Kohlenvorkommen, durch Steigerung der Torfproduktion und durch vermehrte Holzschläge eine gewisse Entlastung herbeizuführen, aber eine Ersetzung der fehlenden Kohlenzufuhren durch einheimische Brennstoffe war nur in ganz bescheidenem Ausmasse möglich. Desgleichen gelang es nicht, mit Hilfe erhöhter Brennholzimporte einen Ausgleich zu schaffen, denn — wie wir bereits festgestellt haben — blieben auch diese Zufuhren weit unter dem Normalbedarf.

Tabelle 52

Einfuhr von Kohlen aus den wichtigsten Bezugsländern

(Werte in Wagen zu 10 t)

Jahr	Dschl.	Frkr.	Belg.	GB	Holl.	Polen	Jugosl.	USA
1938	178354	52518	13152	26628	42488	14678	—	887
1939	173464	58196	56588	41286	44123	18359	—	3057
1940	156580	3341	22819	42709	8752	357	4204	23174
1941	198610	4530	665	181	—	—	8918	2017
1942	183041	836	2	33	—	9	3363	—
1943	163281	1504	7	—	—	—	7495	507
1944	116788	279	6	—	—	—	—	—
1945	2603	5907	1235	1810	—	—	—	11508

Von unsern Kohlenlieferanten stand Deutschland bis zum Jahre 1944 an der Spitze. Schon vor dem Krieg war Deutschland der wichtigste Lieferant, kam doch rund die Hälfte der Importe aus diesem Land. Während dem Krieg verlagerte sich Deutschlands Anteil aber immer mehr zu seinen Gunsten. So schwankten seine Lieferungen in den Jahren 1941 bis 1944 zwischen 85 bis 95 % der Gesamteinfuhr. Diese Kohlensendungen waren auch das wichtigste Produkt im Clearingverkehr und der jeweils am stärksten umstrittene Punkt bei den Wirtschaftsverhandlungen.

Seit 1941 blieben die Importe aus den andern wichtigen Versorgungsgebieten (Belgien, Grossbritannien, Niederlande, Polen) teilweise fast völlig aus. Aus Frankreich versiegten die Einfuhren nie ganz, waren aber weit unter dem normalen Stand geblieben. Aus der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien gelang es dagegen, vermehrte Kohlenlieferungen zu erhalten. Diese Sendungen genügten jedoch bei weitem nicht, den Ausfall der verlorenen Versorgungsgebiete auszugleichen; überdies kamen diese Lieferungen im letzten Kriegsjahr wieder zum Stillstand. Im Jahre 1945 war die Kohlenversorgung ganz schlimm: Aus Deutschland war es unmöglich Kohlen zu erhalten, und da wir im Currie-Abkommen keine bestimmten Zuteilungen von den Alliierten erhielten, waren wir auf uns selbst angewiesen. Von den ganz ungenügen-

den Einfuhren in diesem Jahr entfielen rund $\frac{3}{4}$ auf die USA und Frankreich.

Trotz der abnehmenden Einfuhrmengen lagen die Einfuhrwerte bis zum Jahre 1944 weit über dem Vergleichswert von 1938. Daraus ist zu schliessen, dass eine Verteuerung der Kohlenpreise eingetreten ist, was auch aus nachfolgender Tabelle hervorgeht.

Tabelle 53

Handelsstatistische Einfuhrmittelwerte von Steinkohlen ¹
in Fr. je 100 kg

1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
3.51	4.05	8.89	9.96	9.30	9.39	9.37	13.46

Auffallend ist zuerst die Verdoppelung der Preise von 1939 auf 1940. Von 1941 bis 1944 zeigt das Preisniveau eine gewisse Stabilität, teilweise sogar leichte Preissenkungen. Im letzten Jahr ist jedoch nochmals eine merkliche Preissteigerung festzustellen. An den beiden Preishaussen (1940 und 1945) waren beide Male die amerikanischen Kohlensendungen stark beteiligt, die natürlich infolge der grösseren Transportkosten teurer werden. Hervorzuheben ist noch, dass die Kohlenpreise der westeuropäischen Staaten höher waren als die Deutschlands.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die eingeführten Kohlenmengen waren zu klein als dass sie unsern Bedarf hätten decken können. Es war daher unumgänglich, starke Einschränkungen im Inlandverbrauch zu verfügen.

Als im Jahre 1941 unsere westeuropäischen Versorgungsgebiete ausfielen, war unsere Kohlenversorgung fast ausschliesslich durch Deutschlands Sendungen bestimmt. Wohl erhielten wir aus Balkanländern und aus der Tschechoslowakei etwas erhöhte Sendungen. Deren Anteil an der Gesamteinfuhr blieb jedoch in ganz bescheidenem Rahmen, so dass von einer ausgesprochenen Verlagerung von west- nach osteuropäischen Gebieten nicht gesprochen werden kann.

2. Benzin

Der Bedarf an Benzin war in den kriegführenden Staaten überaus gross. Um die riesigen motorisierten Armeen in ständiger Kampfbereitschaft zu halten, mussten sie über eine Unmenge dieses entscheidenden Betriebsstoffes verfügen können.

¹ Berechnet von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion.

So ist es nicht zu verwundern, dass mancher Feldzug der kriegführenden Parteien darauf ausging, sich in den Besitz wichtiger Erdölfelder zu setzen oder diese wenigstens zu sichern. Erinnert sei an Japan, das die Erdölgebiete von Borneo eroberte und dann mit grossem Aufwand versuchte, auch die Oelfelder von Burma in seinen Besitz zu bringen. Der Vertrag zwischen den Alliierten und Persien erfolgte sicher nicht nur um einen Verkehrsweg nach Russland zu öffnen, sondern auch in der Absicht, die dortigen Erdölfelder den Alliierten sicherzustellen. Deutschland nahm die Petroleumfelder von Rumänien in seinen Besitz und um diese Gebiete vor feindlichen Luftangriffen zu schützen, wurden sie mit einer Luftsicherung ausgestattet, die selbst die Luftverteidigung der deutschen Städte übertraf.

Aus diesen Ausführungen ist deutlich ersichtlich, welche grosse Bedeutung die Kriegsparteien der Beherrschung und Kontrolle dieses wichtigen Betriebsstoffes beimassen.

Da die Kriegführenden unter sich einen Kampf um das Benzin ausfochten und selbst einen gewaltigen Bedarf an diesem wichtigen Betriebsstoff hatten, ist es durchaus verständlich, dass es für uns sehr schwierig war, auch noch einen Teil dieses Stoffes zu erhalten. Die Benzineinfuhren (siehe Tabelle 54) zeigen daher über die ganze Berichtszeit stark rückläufige Tendenzen. Besonders seit 1941 ist ein bedeutender Rückgang feststellbar; die Einfuhren machen von diesem Jahre an nur noch einen Bruchteil des Vorkriegsbedarfes aus. Deshalb ist es begreiflich, dass der Benzinverbrauch im Inland stark gedrosselt werden musste, d. h. für private Zwecke überhaupt kein Benzin mehr zur Verfügung gestellt werden konnte. Die Importe reichten weder zur Deckung des Armeebedarfes noch zu einer Anlage von notwendigen Armeereserven aus.

Tabelle 54

Einfuhr von Benzin

Jahr	Wagen	Wert	Durchschnittspreise ¹
	zu 10 t	in Mio. Fr.	in Fr. pro 100 kg
1938	20053	25,9	12,90
1939	18855	26,3	13,95
1940	11657	31,2	26,75
1941	4638	17,6	37,95
1942	3416	18,0	52,75
1943	2947	21,1	71,50
1944	3615	31,7	87,60
1945	1136	8,9	78.—

¹ Berechnet von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion.

Wir können feststellen, dass gleichzeitig mit diesen Importsenkungen eine starke Preissteigerung erfolgte. So stieg der Benzinpreis bis zum Jahre 1945 auf das sechsfache des Vorkriegswertes.

Eine interessante Verschiebung in unsern Versorgungsgebieten ist aus der Tabelle 55 ersichtlich. Zu bemerken ist die ausgesprochene Verlagerung von aussereuropäischen nach europäischen Ländern. Vor dem Kriege stammten rund 12 000 Wagen, das sind 60 % der Gesamteinfuhr an Benzin, aus aussereuropäischen Gebieten. Seit dem Jahre 1940 sind die Benzinlieferungen aus überseeischen Ländern merklich zurückgegangen. Infolge Transportschwierigkeiten und Blockademassnahmen gestalteten sich diese Zufuhren immer schwieriger, so dass Ende 1945 nur noch 140 Wagen (rund 12 % der Gesamteinfuhr) aus aussereuropäischen Ländern beschafft werden konnten.

Von unsern hauptsächlichsten Benzinlieferanten ist uns einzig Rumänien über die ganze Kriegszeit erhalten geblieben. Dieses Land war schon vor dem Kriege unser wichtigster Exporteur und blieb es während der

Tabelle 55

Einfuhr von Benzin aus den wichtigsten Bezugsländern

(Werte in Wagen zu 10 t)

Jahr	Rumänien	Iran	Niederl.-Ind.	USA	Guayana	Ungarn
1938	8053	3468	272	7055	783	—
1939	9040	2597	220	5370	931	—
1940	3105	1274	20	1207	4308	—
1941	2843	61	—	187	1061	136
1942	2584	52	—	109	427	50
1943	2396	28	1	—	3	229
1944	2068	30	—	0	69	1161
1945	766	10	—	50	77	150

ganzen Zeit, wenn auch die Einfuhren, besonders seit dem Jahre 1940, bedeutend unter den Vorkriegsmengen lagen. Ab 1941 konnten erstmals Bezüge aus Ungarn vorgenommen werden, dessen Lieferungen im Jahre 1941 eine ansehnliche Menge ausmachten. Im gleichen Jahre gelang es auch, 206 Wagen Benzin aus der Tschechoslowakei zu importieren.

Abschliessend halten wir fest, dass die Benzinzufuhren über die ganze Berichtszeit nie zufriedenstellend waren. Die Importe machten im Jahre 1945 nur noch 5,5 % des Vorkriegsbedarfes aus, die Preise dagegen stiegen im gleichen Zeitraum bis auf das sechsfache des Vorkriegswertes.

In bezug auf die Lieferantenländer ist eine ausgesprochene Verlagerung von den überseeischen nach osteuropäischen Versorgungsgebieten zu erwähnen.

3. Heiz- und Gasöl

4. Petroleum und Schmieröle

Die Einfuhren dieser wichtigen Derivate des Erdöls zeigen eine Entwicklung wie wir sie ähnlich schon beim Benzin festgestellt haben.

Tabelle 56

Einfuhr von Erdölderivaten

Jahr	Heiz- und Gasöl	Petroleum und -surrogate	Mineral- und Teeröle	Mineral-schmieröle
		Wagen zu 10 t		
1938	17117	2684	1581	1905
1939	19341	3001	1619	2130
1940	12373	2381	1980	2706
1941	4963	1111	432	1377
1942	4137	965	129	1335
1943	3409	707	114	1109
1944	1842	291	9	528
1945	1867	8	1	323
		in Mio. Fr.		
1938	16,6	3,4	1,5	6,1
1939	17,9	3,8	1,5	7,4
1940	23,8	6,2	3,9	13,3
1941	18,1	5,1	1,4	9,3
1942	18,4	5,7	0,6	11,5
1943	20,1	5,3	0,6	11,8
1945	10,4	2,5	0	6,0
1944	6,4	0,1	0	2,4

Bis zum Jahre 1940 kann man die Importe obgenannter Produkte noch als normal bezeichnen. Nach diesem Zeitpunkt jedoch hat sich eine merkliche Schrumpfung der Einfuhren ergeben. Die Zufuhren von Heiz- und Gasöl haben ab 1940 sukzessive nachgelassen und bei Kriegsende einen Tiefstand erreicht, der nur noch 11 % des Vorkriegsbedarfes entsprach. Die Versorgung mit Mineralschmierölen war etwas besser. In den Jahren 1939 und 1940 wurden die Vorkriegsmengen übertroffen, und 1943 betrug die Einfuhrmenge immer noch 58 % des Basisjahres 1938. Sie sank dann allerdings bis zum Jahre 1945 auf 17 %. Die gleichen

Bemerkungen gelten für die Importe von Petroleum, Mineral- und Teerölen. Bis 1940 waren die Bezugsmöglichkeiten überaus günstig, gelang es doch, die Vorkriegswerte zu überschreiten. Nach diesem Zeitpunkt aber sind die Einfuhren andauernd gesunken, und im letzten Kriegsjahr konnten keine nennenswerten Einkäufe mehr getätigt werden.

Der Anteil der überseeischen Gebiete an den Lieferungen von Heiz- und Gasöl hat sich auch hier stark zu Gunsten der europäischen Gebiete verschoben.

Tabelle 57

Einfuhr von Heiz- und Gasöl aus den wichtigsten Bezugsländern

(Werte in Wagen zu 10 t)

Jahr	Rumänien	Tschechosl.	Italien	Iran	USA	Guayana
1938	1414	—	1411	1625	6006	4200
1939	857	—	728	2527	5895	6098
1940	3082	161	1441	399	675	5580
1941	4321	460	—	7	1	81
1942	3791	231	—	—	2	—
1943	2678	522	—	—	—	—
1944	1033	367	—	—	—	—
1945	0	36	0	—	977	—

Bis zum Jahre 1940 kamen mehr als die Hälfte der Zufuhren aus den USA und Guayana, dann aber haben diese Lieferungen vollkommen aufgehört. Erst im Jahre 1945 gelang es wieder, Heiz- und Gasöl aus den USA zu beziehen, während die Lieferungen aus Guayana zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht aufgenommen werden konnten. Als europäische Lieferanten sind Rumänien, Italien und die Tschechoslowakei zu erwähnen. Die Bezüge aus Italien kamen jedoch 1940 zum Stillstand. Die Tschechoslowakei dagegen trat erst seit diesem Jahre als Lieferant auf. Der wichtigste Oellieferant über die ganze Zeit war Rumänien, seine Ausfuhren bewegen sich von 1940—1943 bedeutend über den Vorkriegswerten; blieben aber im Jahre 1945 aus.

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass trotz den Mehrbezügen aus Rumänien und der Tschechoslowakei die Ausfälle der überseeischen Importe bei weitem nicht ausgeglichen werden konnten.

Bei den Bezügen von Schmierölen wiederholt sich die allgemeine Tendenz der Erdölprodukte: die Verlagerung von überseeischen nach europäischen Bezugsquellen.

Tabelle 58

Einfuhr von Mineralschmieröl aus den wichtigsten Bezugsländern

(Werte in Wagen zu 10 t)

Jahr	Deutschland	Frankreich	Tschechoslowakei	Rumänien	USA
1938	355	43	9	7	1283
1939	281	198	3	—	1478
1940	11	253	185	342	1570
1941	137	0	445	782	9
1942	343	0	457	509	22
1943	240	0	581	260	0
1944	113	0	347	68	0
1945	46	0	9	2	265

Aus den USA deckten wir bis zum Jahre 1940 rund $\frac{3}{4}$ unseres Bedarfs an Mineralschmieröl. Von diesem Zeitpunkt an versiegten die Importe aus den USA fast völlig, und in der Folge stützten sich unsere Einkäufe nur noch auf die drei Länder Deutschland, Tschechoslowakei und Rumänien. 1945 setzten hingegen die Zufuhren aus diesen Ländern aus, dafür gelang es, die Lieferungen aus den USA wieder aufzunehmen.

Ueber die Preisentwicklungen von Heiz- und Gasöl und der Mineralschmieröle orientiert folgende Tabelle.

Tabelle 59

Handelsstatistische Einfuhrmittelwerte¹

(Werte in Fr. je q)

Jahr	Heiz- und Gasöl	Mineralschmieröl
1938	9.70	32.20
1939	9.20	34.80
1940	19.20	49.30
1941	36.50	67.70
1942	44.50	86.50
1943	58.90	107.—
1944	56.70	113.—
1945	34.—	73.10

Die Durchschnittspreise obiger Warengruppen zeigen ab 1939 beträchtliche Steigerungen. Die Preise für Heiz- und Gasöl erreichten bei ihrem Höchststand (im Jahre 1943) das sechsfache des Vorkriegswertes; diejenigen für Mineralschmieröl (im Jahre 1944) das 3,5fache. Auffallend bei beiden Gruppen ist der starke Preissturz im Jahre 1945.

¹ Die Durchschnittspreise wurden von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion berechnet.

V. Landwirtschaftliche Erzeugnisse und Nahrungsmittel

Bevor wir die einzelnen Produktionsgebiete besprechen, wollen wir in einer Uebersicht die Wandlungen darlegen, die die schweizerische Landwirtschaft während des Krieges durchgemacht hat. Dieser Strukturveränderung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als sie einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung unseres Exportes hatte.

Unser Land hat einen überaus grossen Zuschussbedarf an Lebensmitteln, denn, abgesehen von einigen ganz wenigen Produkten, können wir unsern Nahrungsmittelbedarf nicht aus dem Inland decken. Diese Abhängigkeit wird sich in Kriegszeiten immer besonders nachteilig auswirken, da sie von fremden Mächten für ihre Interessen ausgenützt werden kann. Um diese Abhängigkeit auf ein bestmögliches Mindestmass zu beschränken, wurde bereits in den Jahren 1938/39 die Privatwirtschaft angewiesen, umfangreiche Vorräte anzulegen. Dazu äufnete auch der Bund grosse Lager an wichtigen Nahrungsmitteln (Getreide, Zucker) für die Armee und den Zivilbedarf. Um diese Abhängigkeit vom Ausland noch weiter reduzieren zu können, war eine entsprechende Vermehrung der Inlandproduktion unumgänglich. Diese Steigerung der Inlandproduktion führte zu einer ausgesprochenen Veränderung der Struktur der Landwirtschaft. Für die Gewährleistung einer möglichst gleichmässigen Versorgung mit den wichtigsten Nahrungsmitteln war vor allem eine Ausdehnung des Ackerbaues notwendig, da ja der grösste Teil dieser Produkte importiert werden muss (Getreide!). Betrug im Jahre 1938 die Ackerfläche rund 209 000 ha, so wurde sie während des Krieges auf 365 000 ha vergrössert, wobei neben Rodungen und Meliorationen die Hauptfläche durch Umbruch von Wiesland gewonnen wurde. Auf der andern Seite musste nun, infolge der kleineren Wiesenflächen und Mangel an Kraftfutter, der Viehbestand reduziert werden. So hat die Zahl der Kühe um rund 10 % abgenommen und der Ausfall der Milchproduktion betrug rund 20 %. Dafür konnten die Erntemengen beim Getreide um rund 75 % und bei den Hackfrüchten (hauptsächlich Kartoffeln) sogar um rund 170 % gesteigert werden.

Diese Verschiebung von der viehwirtschaftlichen Produktion zum Ackerbau kommt auch im Endrohertrag der Landwirtschaft deutlich zum Ausdruck¹. Im Jahre 1938 entfielen 77 % auf die Tierhaltung und 23 % auf den Ackerbau; gegen Ende des Krieges waren die Zahlen 60 % resp. 40 %.

¹ Endrohertrag = Wert aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse abzüglich der in landwirtschaftlichen Betrieben wieder verwendeten Produktionsmittel (wie Futtermittel, Saatkartoffeln, Heu, Stroh, Zucht- und Nutzvieh u. a. m.).

Tabelle 60

Einfuhr: Landwirtschaftl. Erzeugnisse und Nahrungsmittel

Jahr	Erzeugnisse der Landwirtschaft		Bodenprodukte		Tierische Nahrungsmittel		Kolonialwaren und n. a. g. Waren		Gesamteinfuhr Landw. Erzeugnisse und Nahrungsmittel	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	28295	49,7	130456	322,4	4243	55,2	21956	68,3	184950	495,6
1939	37108	62,6	161524	349,1	4493	59,4	27707	100,9	230832	572,0
1940	24836	68,5	114704	349,2	3939	64,2	20037	102,6	163516	584,5
1941	16305	61,1	76731	494,5	3008	77,0	9331	99,1	103375	731,7
1942	13854	69,9	75963	576,9	1871	65,0	12645	160,0	104333	871,8
1943	14741	59,3	50635	467,6	995	34,5	11134	154,9	77505	716,3
1944	9995	49,4	26962	268,2	948	30,4	8306	112,1	46211	460,1
1945	9526	46,7	41373	415,8	1045	32,9	6779	120,3	58723	615,7

Tabelle 61

Ausfuhr: Landwirtschaftl. Erzeugnisse und Nahrungsmittel

Jahr	Erzeugnisse der Landwirtschaft		Bodenprodukte		Tierische Nahrungsmittel		Kolonialwaren und n. a. g. Waren		Gesamtausfuhr Landw. Erzeugnisse und Nahrungsmittel	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	3142	9,5	3369	7,6	3111	57,5	711	14,1	10333	88,7
1939	2300	10,6	773	3,6	2979	57,8	631	12,4	6683	84,4
1940	1435	17,8	4336	16,1	3560	65,0	563	14,2	9894	113,1
1941	605	27,4	3126	19,8	2055	56,3	805	11,6	6591	115,1
1942	1278	19,7	1122	8,9	208	6,5	462	10,6	3070	45,7
1943	709	13,9	2354	13,5	118	6,4	341	14,5	3522	48,3
1944	308	8,4	3120	17,8	7	0,2	135	8,0	3570	34,4
1945	79	20,5	501	3,8	26	1,1	69	3,9	675	29,3

M = Mengenangaben in Wagen zu 10 t W = Wertangaben in Mio. Fr.
 (Stück- und Hl-Zahlen sind in den Mengenangaben nicht enthalten, wohl aber in den Wertangaben)

Grossen Einfluss hatten diese Verschiebungen naturgemäss auf unsere Exportstruktur, wovon in den folgenden Abschnitten ausführlicher die Rede sein wird.

Die wichtigsten Lebensmittellieferanten während des Krieges

Es erscheint als Vorteil, zuerst einmal ganz generell unsere wichtigsten Lebensmittellieferanten aufzuführen, damit in den nachfolgenden Abschnitten dann das Schwergewicht der Untersuchungen auf die Importe der Warengruppen gelegt werden kann. In Tabelle 62 finden wir die wichtigsten Nahrungsmittellieferanten zusammengestellt. Bei der Beurteilung dieser Tabelle ist jedoch zu berücksichtigen, dass die Nahrungsmittelpreise weitaus am stärksten von der Teuerung betroffen wurden, was also bei den Vergleichen der Wertangaben unbedingt berücksichtigt werden muss. So verzeichnen im Jahre 1942 die Preise der importierten Lebensmittel eine Verteuerung von 208 % gegenüber dem Jahre 1938 und im Jahre 1945 von 210 %.

Die Bezugsmöglichkeiten aus den einzelnen Ländern waren von Jahr zu Jahr starken Schwankungen unterworfen, eine klare einheitliche Tendenz ist daher nicht zu erkennen. Die Gründe waren hauptsächlich in den mannigfaltigen Transportschwierigkeiten zu suchen und in der verhältnismässig kurzen Dauer der jeweiligen Handelsvertragsvereinbarungen, wobei die Warenkontingente immer wieder neu festgelegt wurden. Auch ist zu bedenken, dass in den von den Kriegsereignissen heimgesuchten Gebieten die landwirtschaftliche Produktion lahm lag. Verschiedene europäische Länder, die in normalen Zeiten über ansehnliche Nahrungsmittelüberschüsse verfügten, konnten nicht mehr exportieren, ja waren selbst auf Importe angewiesen.

Deshalb gewannen die Importe aus überseeischen Staaten (USA, Kanada, Argentinien, Brasilien) immer mehr an Bedeutung. Allerdings waren diese Zufuhren sehr starken Schwankungen unterworfen. Einesteils war dies auf den Mangel an Transportraum zurückzuführen, andernteils hatten diese Länder ihre Lebensmittelverkäufe kontingentiert und gleichzeitig den Exporten nach alliierten Staaten den Vorzug gegeben. Trotz diesen Hindernissen hat sich in der Folge eine Verlagerung von unseren Nahrungsmittelbezügen von europäischen nach aussereuropäischen Gebieten ergeben und es ist besonders hervorzuheben, dass wir in bezug auf die wichtigsten Nahrungsmittel (Getreidearten, Zucker) auf unsere überseeischen Lieferanten angewiesen waren.

Tabelle 62

Die wichtigsten Lebensmittel-Lieferanten der Schweiz

Jahr	Deutschland		Frankreich		Italien		Dänemark		Portugal		Spanien		Ungarn	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	12	4,7	93	46,6	151	65,9	27	10,6	6	2,8	6	4,2	86	19,5
1939	21	7,2	167	52,5	187	76,7	72	19,0	14	4,9	7	4,7	136	25,3
1940	26	10,1	70	26,4	163	83,5	10	15,9	7	5,7	24	14,9	100	31,3
1941	24	10,4	29	16,6	140	107,0	6	10,3	48	52,7	23	17,8	27	38,7
1942	52	33,0	24	21,6	61	57,8	9	8,0	61	84,0	33	34,9	18	31,4
1943	14	8,3	17	20,2	31	42,9	27	19,7	31	43,2	75	80,0	63	58,4
1944	32	20,3	9	9,6	9	10,1	23	19,8	6	9,3	76	80,7	49	39,5
1945	7	5,9	64	70,8	18	14,1	12	15,0	7	18,6	42	73,4	2	2,3
wichtige importierte Lebensmittel:														
Kristallzucker			Wein, Gemüse		Südfrüchte		Eier, Fische		Fisch-		Südfrüchte		Weizen	
Saatkartoffeln			Obst		Obst, Gemüse		Butter, Oel		konserven		Wein, Gemüse		Hülsenfrüchte	
Braustoffe			Südfrüchte		Wein		Gerste, Malz		Wein		Fisch-		Gemüse, Malz	
			Oel, Milch		Geflügel		Saatkartoffeln		Südfrüchte		konserven		Geflügel	
			Fische		Wurstwaren		Schweine		Feigen		Obst, Frucht-		Wein, Zucker	
			Geflügel		Käse						konserven		Obst, Eier	

M == Mengeneinfuhren in Wagen zu 10 t
W == Wertangaben in Mio. Fr.

Fortsetzung von Tabelle 62

Jahr	Rumänien		Türkei		USA		Kanada		Kuba		Brasilien		Argentinien	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	58	10,7	16	4,5	138	29,9	114	20,4	13	1,8	16	8,7	322	51,4
1939	86	13,6	7	4,0	86	23,0	162	25,9	32	6,4	24	13,4	471	67,6
1940	53	13,2	14	8,2	45	21,0	85	17,3	26	7,6	16	9,0	504	97,6
1941	48	22,1	41	35,8	170	91,6	46	21,2	3	1,5	13	11,6	196	99,0
1942	43	39,2	11	40,5	410	207,5	29	13,0	3	1,9	29	32,4	146	102,7
1943	54	52,0	10	30,2	60	38,2	174	80,1	20	20,1	19	27,1	43	45,0
1944	40	34,2	5	20,7	6	7,4	28	13,9	23	25,2	4	6,7	50	37,5
1945	3	3,7	11	34,6	13	18,7	164	84,6	19	20,0	12	24,1	110	82,6
	Weizen Gerste, andere Getreidearten Hülsenfrüchte		Süßfrüchte Ölfrüchte Getreide		Weizen, Reis andere Getreidearten Obst Süßfrüchte Ölmargarine Gemüse Zucker, Öl Eipulver Malz		Weizen Hafer Gerste		Kristallzucker Rohzucker		Rohkaffee Zucker, Reis Mais Kakaobohnen Kakaofett Süßfrüchte		Weizen Hafer, Gerste Mais, Öl Zucker Eipulver Fleisch- konserven Honig	

M = Mengeneinheiten in Wagen zu 10 t
W = Wertangaben in Mio. Fr.

Von den europäischen Lieferanten hatten Portugal und Spanien eine beachtenswerte Bedeutung erlangt. Vermehrte Importe waren auch während längerer Zeit aus Deutschland, Italien, Ungarn, Rumänien und der Türkei möglich. Im Falle Deutschlands ist zu bemerken, dass die hauptsächlichsten Importe von Kristallzucker aus dem Protektorat Böhmen und Mähren kamen, das vor dem Krieg der Tschechoslowakei zugezählt war.

Zusammenfassend können wir festhalten, dass die Lieferungen aus Uebersee für die Sicherstellung unserer Versorgung mit Lebensmitteln unerlässlich waren. Sie hingen jedoch stark von den Transportmöglichkeiten und vom jeweiligen Zuteilungsverfahren der Produzentenländer ab. Die Importe aus diesen Ländern gestalteten sich daher sehr unregelmässig; in einzelnen Jahren lagen sie bedeutend über den Vergleichszahlen von 1938, in andern Jahren stark darunter. Die gleichen Unregelmässigkeiten zeigen auch die Zufuhren aus den europäischen Staaten. Umfangreichere Einfuhren waren zeitweise aus den Staaten der iberischen Halbinsel und Südosteuropas möglich.

1. Erzeugnisse der Landwirtschaft

Einfuhr

Die Einfuhr setzt sich zur Hauptsache aus Düngstoffen, Oelfrüchten, Stroh und Sämereien zusammen.

Tabelle 63

Einfuhr von Düngstoffen und Oelfrüchten

Jahr	Phosphatdünger		Kalidünger		Oelfrüchte	
	M	W	M	W	M	W
1938	6482	3,3	2730	2,4	6796	18,1
1939	9771	4,9	3914	3,6	7536	18,7
1940	6083	2,6	3408	3,3	4528	18,3
1941	0	0	5257	5,3	3879	39,5
1942	0	0	5524	5,6	2532	27,0
1943	0	0	10527	11,5	568	9,4
1944	3	0	6849	8,3	2445	21,6
1945	1498	1,8	5366	5,8	3476	37,3

Von besonderer Wichtigkeit waren für uns die Einfuhren von Düngstoffen, denn die Ausdehnung des Ackerbaues verlangte einen vermehrten Bedarf. Die dazu unerlässlichen Importe von Kalidünger kamen zum Glück umfangreicher in unser Land. Dagegen fielen die Zufuhren

von Phosphatdünger in den Jahren 1941—1944 völlig aus. Eine eindeutige Verlagerung hat sich bei unsern Bezugsgebieten ergeben. War bis zum Jahre 1941 Frankreich unser weitaus wichtigster Lieferant, so erhielten wir in den Jahren 1941—1944 die Düngstoffe zum grössten Teil aus Deutschland. Auch die früher umfangreichen Bezüge aus den USA und Belgien kamen leider schon 1940 zum Stillstand.

Die Einfuhren von Stroh, Streue und Heu waren während des Krieges stark rückläufig. Infolge des kleineren Viehbestandes war auch der Bedarf an diesen Gütern kleiner geworden, so dass sich die Importausfälle nicht allzu nachteilig auswirkten. Auch ergab der vermehrte Getreidebau im Inland eine grössere Produktion von Stroh.

Die Einfuhren von Sämereien lagen während der ganzen Dauer des Krieges leicht über den Vergleichswerten von 1938. Eine Verlagerung in den Bezugsgebieten war insofern zu erkennen, als die früher wichtigen Lieferanten Frankreich, Belgien und Niederlande immer mehr ausfielen, wogegen die Bezüge aus Italien, Dänemark und Ungarn entsprechend zunahmen. In einzelnen Jahren kamen auch grössere Sendungen aus den USA.

Wie aus Tabelle 63 ersichtlich, sind die in normalen Zeiten ansehnlichen Importe von Oelfrüchten während des Krieges stark zurückgegangen. Der vermehrte Anbau von Raps und Mohn konnte nur zum Teil diese Ausfälle ausgleichen. Der empfindliche Rückgang der Einfuhren wurde hauptsächlich durch das Ausscheiden von Britisch-Indien — vor dem Krieg unser Hauptversorgungsgebiet — und Niederländisch Indiens verursacht. In den folgenden Jahren konnten wir den grössten Teil unseres Bedarfes an Oelfrüchten aus Portugiesisch Ostafrika beziehen, das bis Kriegsende unser wichtigster Lieferant blieb. Vermehrte Sendungen kamen uns auch aus Ungarn und der Türkei, in einzelnen Jahren auch aus Argentinien zu. Leider konnten all diese Zunahmen die Importverluste aus den asiatischen Ländern nicht ausgleichen. Das ausnehmend niedrige Importergebnis im Jahre 1943 war durch den gänzlichen Ausfall der argentinischen und durch einen empfindlichen Rückgang der Sendungen aus Portugiesisch Ostafrika bedingt.

Ausfuhr

Die Ausfuhr von Nutz- und Zuchtvieh wurde über den Krieg zu einem der wichtigsten Exportposten der Landwirtschaft. Diese gesteigerten Exporte waren eine Folge der bereits erwähnten Strukturverschiebung innerhalb der Landwirtschaft. Der Umbruch von Wiesland in

Ackerland verkleinerte natürlich die Futtermengen und der andauernde Rückgang der Kraftfuttermiteinfuhren vergrösserte den Mangel an Viehfutter. Infolge dieser Umstände war die Reduktion des Viehbestandes unumgänglich. Die überzähligen Tiere wurden nun nicht restlos zur Schlachtbank geführt, da es sich grösstenteils um hochwertiges Nutz- und Zuchtvieh handelte, sondern zum Export freigegeben. Dadurch wurde es uns möglich, andere wichtige Güter einzutauschen, die wir vielleicht auf anderem Wege gar nicht erhalten hätten.

So verzeichnet der Versand an Nutz- und Zuchtvieh in den ersten

Tabelle 64

Ausfuhr von Nutz- und Zuchtvieh

Jahr	Total	davon :			
		Nutzkühe	Nutzzinder	Zuchtstiere	Schweine
in Stück					
1938	4015	1903	694	897	184
1939	4958	3092	1311	481	28
1940	14208	9069	4053	746	149
1941	20290	12587	5418	1164	212
1942	7297	3205	2777	853	205
1943	4530	2427	1420	502	141
1944	2897	1761	831	145	150
1945	18020	5370	2538	719	9087
in Mio. Fr.					
1938	3,1	1,6	0,5	0,8	0
1939	4,6	2,8	1,2	0,6	0
1940	13,6	9,0	3,7	0,9	0
1941	23,5	15,3	6,0	1,7	0
1942	12,6	5,9	4,9	1,6	0
1943	9,0	4,6	3,0	1,5	0
1944	5,5	3,4	1,7	0,4	0
1945	18,4	10,7	4,6	1,5	1,4

Kriegsjahren eine gewaltige Ausweitung und erreichte im Jahre 1941 seinen höchsten Stand, wobei der Export von Nutzkühen die grösste Ausdehnung erfuhr. Nachdem in den drei folgenden Jahren ein Rückgang eingetreten war, erschien das letzte Jahr wieder mit einem hohen Ausfuhrwert.

In den Jahren 1939—1944 war Deutschland der wichtigste Abnehmer dieser Produkte. Es bezog vor allem Nutzkühe und -rinder, während Italien der beste Kunde von Nutztieren und Jungvieh war. Ansehnliche Verkäufe gelangten auch nach Ungarn, Frankreich und der Tschechoslowakei. Im Jahre 1945 erfuhren die Käufe der Tschechoslowakei eine

beachtenswerte Steigerung (Totalexport rund 4800 Stück). Der im gleichen Jahr ausserordentlich hohe Export von Schweinen wurde hauptsächlich von Frankreich — auf Grund eines besonderen Abkommens — übernommen.

Erwähnenswert ist ferner, dass die auf Grund der geschilderten Umstände unerlässlichen Exporte von Nutz- und Zuchtvieh zu günstigen Bedingungen erfolgten. Die Durchschnittspreise verzeichneten von Jahr zu Jahr eine Zunahme und im Jahre 1945 haben sich die Exportpreise für Nutzkühe verdoppelt und für Schweine sogar vervierfacht.

Z u s a m m e n f a s s u n g

Die Einfuhren von Kalidünger lagen während der ganzen Dauer des Krieges stark über den Vergleichswerten von 1938, so dass der durch den Mehranbau hervorgerufene grössere Bedarf gedeckt werden konnte. Dagegen verzeichneten die übrigen Düngstoffe zum Teil empfindliche Einbussen. Ebenso erreichten die Importe von Oelfrüchten nie die normalen Werte. Hier machte sich der Ausfall der asiatischen Lieferanten nachteilig bemerkbar.

Eine ansehnliche Ausweitung erfuhr unser Export von Nutz- und Zuchtvieh. Infolge Vergrösserung des Ackerbaues auf Kosten der Tierhaltung musste der Viehbestand reduziert werden, und der grösste Teil der überzähligen Tiere konnte zu günstigen Bedingungen ins Ausland verkauft werden.

2. Bodenprodukte

E i n f u h r

Weizen

Trotz der grossen Anstrengungen für vermehrte Eigenproduktion blieben wir für Brotgetreide zu 55—60 % auf ausländische Zufuhren angewiesen. Als höchstes Ziel unserer Handelspolitik musste somit gelten, wenigstens die Versorgung mit unserm wichtigsten Nahrungsmittel zu sichern. Schon in den Jahren 1938/39 erfolgten umfangreiche Lager-einkäufe, damit für schlimme Zeiten gewisse Vorräte vorhanden waren. Allerdings kamen diese grösseren Importe in den Zahlen der Tabelle 65 nicht deutlich zum Ausdruck, da seit dem Jahre 1939 der denaturierte Weizen nicht mehr darin enthalten ist. Die Kriegsjahre brachten sehr

starke Schwankungen in den Zufuhren, wobei besonders die beiden letzten Jahre mit ausnehmend niedrigen Importzahlen auffielen.

Tabelle 65

Einfuhr von Weizen

Jahr	Gesamteinfuhr- mengen in Wagen zu 10 t	Gesamteinfuhr- werte in Mio. Fr.	DP in Fr./q
1938	45877	82,3	17.93
1939 a)	45305	66,8	14.57
1940	37075	73,1	19.71
1941	22571	105,5	46.75
1942	38807	179,3	46.21
1943	24816	115,2	46.42
1944	7654	38,3	50.09
1945	16874	86,9	51.47

a) Seit 1939 ohne denaturierten Weizen

Die Kriegseignisse hatten einen entscheidenden Einfluss auf unsere Bezugsmöglichkeiten, indem sie die vor dem Krieg bestehende Lage ganz umwälzten. Vor dem Krieg kamen umfangreiche Sendungen von Uebersee nach Europa, weil die meisten europäischen Länder bedeutender Weizenzuschüsse bedurften. Zu Beginn des Krieges schnitt die englische Blockade Deutschland von seinen überseeischen Zufuhren ab, und je mehr der Krieg sich ausdehnte, desto mehr Länder wurden von den englischen Blockadebestimmungen betroffen. Deutschland, Italien und die von ihnen besetzten Gebiete waren in der Folge darauf angewiesen, ihren gesamten Weizenbedarf in europäischen Gebieten einzudecken. Diese Entwicklung führte nun dazu, dass wir mit der Zeit von unsern angestammten europäischen Ländern abgeschnitten wurden, da Deutschland, das diese Länder beherrschte, deren Weizenüberschüsse für sich beanspruchte. Aber auch für die überseeischen Produzentenländer brachte diese Entwicklung Nachteile. Durch die Blockade waren die Produzenten von ihren wichtigsten Kunden (z. B. Deutschland, Frankreich, Italien) getrennt worden, so dass sich ganz gewaltige Vorräte ansammelten. Kanada verzeichnete im Jahre 1942 einen Ueberschuss von 800 Mio. Bushels. Die USA erzielten im gleichen Jahr die grösste Weizenernte seit 1915 (918 Mio. Bushels), wovon der grösste Teil eingelagert werden musste, weil es an Exportmöglichkeiten fehlte. Auch Argentinien konnte seine Weizenüberschüsse nicht verkaufen.

Die Durchschnittspreise für Weizen (siehe Tab. 65) hatten sich bis Kriegsende fast verdreifacht. Die grösste Zunahme wiesen sie vom Jahre

1940 auf 1941 auf, blieben dann einige Jahre ziemlich stabil, um in den beiden letzten Jahren nochmals anzusteigen. Neben der Steigerung der Weizenpreise in den Produzentenländern, wirkten sich aber hauptsächlich die höheren Transport- und Versicherungskosten preisverteuernd aus. Aussergewöhnlich niedrig waren die Weizenpreise im Jahre 1939, was uns ermöglichte, die umfangreichen Vorratseinkäufe zu günstigen Bedingungen zu erhalten. Es sei nur ein Beispiel genannt, das den ausserordentlich tiefen Weizenpreis illustriert: Am 25. Juli 1939 verzeichnete die Kotierung von Weizen an der Börse von Liverpool den tiefsten Kurs seit 1592! (Kurs: 3 s 4⁷/₈ d für 100 engl. Pfund.)¹

Bei unsern Bezugsgebieten war vor allem auffallend die Verlagerung von europäischen nach überseeischen Ländern. Die Gründe dieser Verschiebung wurden bereits weiter oben erwähnt. Allerdings waren auch bei den amerikanischen Exporteuren von Jahr zu Jahr starke Aenderungen zu erkennen, indem einmal dieses, einmal jenes Land der wichtigste

Tabelle 66

Die wichtigsten Lieferanten von Weizen

in Wagen zu 10 t

Jahr	Rumänien	Russland	Ungarn	Argentinien	Kanada	USA
1938	4065	8384	5129	5573	10663	8205
1939	5793	474	9342	10625	14838	4126
1940	1109	16	5431	20509	7800	1537
1941	—	1416	13	5598	3561	11977
1942	3	175	0	671	2668	35276
1943	—	—	2502	724	17261	4323
1944	—	—	2958	1675	2798	223
1945	—	—	—	432	16408	32

Lieferant war. Besonders nennenswert ist der Rückgang der Bezüge aus Argentinien vom Jahre 1942 an. Er war durch den stark übersetzten Preis des argentinischen Getreides begründet.

Die Importe von Kraftfuttermitteln lagen mit Ausnahme des Jahres 1939 immer unter den Vergleichszahlen von 1938. Auffallend niedrig waren sie in den beiden letzten Jahren, als sie nur noch einen Bruchteil der normalen Importe darstellten. Obschon der Viehbestand im Inland eine beträchtliche Reduktion erlitt, reichten die Einfuhren trotzdem nicht aus, den Bedarf zu decken. Auch wurden in vermehrtem Masse diese Produkte der menschlichen Ernährung zugeführt, wie z. B.

¹ Schweiz. Handelszeitung Nr. 30 vom 27. Juli 1939.

Mais und Hafer. Der Mangel an Kraftfutter wirkte sich sehr nachteilig auf die Milchproduktion aus. Sie sank dadurch während des Krieges um rund 20 %, trotzdem der Bestand an Milchkühen nur um rund 10 % abgenommen hatte.

Die Einfuhren von Kartoffeln betreffen zum grössten Teil Saatkartoffeln, die wir fast ausschliesslich aus Deutschland erhielten. Mit Speisekartoffeln konnten wir uns glücklicherweise während des Krieges selbst versorgen, so dass wir auf keine Zufuhren angewiesen waren. In den Jahren guter Ernten konnten wir sogar kleinere Mengen Kartoffeln exportieren.

Die Importe von Frischgemüse und Obst blieben bis zum Jahre 1940 ziemlich normal, fielen dann aber weitgehend aus, vor allem weil unsere wichtigsten Lieferanten Frankreich, Belgien und die Niederlande nicht mehr exportieren konnten. Auch aus Italien verringerten sich die Zufuhren von 1941 an. Einzig aus Ungarn und Spanien konnten wir etwas erhöhte Sendungen erhalten.

Die Einfuhren von Wein lagen sowohl der Menge wie auch dem Werte nach zum Teil beachtlich über den Vergleichszahlen von 1938. Es ist aber nicht so, dass wir einen vergrösserten Bedarf an diesem Artikel gehabt hätten, sondern die Gründe lagen anderswo. Der Ausbruch des

Tabelle 67

Einfuhr von Wein

Jahr	Total		davon aus: (in 1000 hl)					
	1000 hl	Mio. Fr.	Frkr.	Span.	Port.	Ital.	Ung.	Alg.
1938	946	32,0	150	19	41	438	118	66
1939	983	34,7	137	11	122	497	43	62
1940	967	37,0	101	91	40	532	57	80
1941	1089	56,8	176	104	148	370	1	237
1942	1033	90,6	128	153	417	269	6	45
1943	981	102,1	102	383	217	125	136	5
1944	545	42,5	59	433	37	8	6	1
1945	795	88,9	564	134	37	3	5	52

Krieges hatte namentlich bei den Weinproduzenten eine grosse Absatzkrise hervorgerufen und die meisten Länder verfügten über grosse Lager, die sie nirgends mehr absetzen konnten. Sie verfielen nun auf die Idee, den Export anderer wichtiger Nahrungsmittel nur dann zuzulassen, wenn auch ein bestimmtes Quantum Wein mitübernommen wurde. So wurde uns der grösste Teil dieser Importe regelrecht aufgezwungen. Besonders

Spanien verfocht diese Politik mit aller Härte, was in den Einfuhrzahlen in Tabelle 67 deutlichen Ausdruck findet. Um dieses Geschäft noch einträglicher zu gestalten, erhöhten die Produzentenländer ihre Weinpreise fortlaufend, so dass sich diese über den Krieg fast vervierfachten.

Ausfuhr

Die Ausfuhr dieser Gruppe betrifft fast ausschliesslich Obst; in einzelnen Jahren gelangten auch kleinere Mengen Kartoffeln zum Export. Die Exportmöglichkeiten hingen ausschliesslich von den Ernteerträgen ab, da ja nur die Ernteüberschüsse ins Ausland verkauft werden durften. Dank guter Ernteergebnisse entwickelte sich der Export von Obst zu einem beachtenswerten Posten der landwirtschaftlichen Ausfuhr. Bester Abnehmer war Deutschland, aber auch Schweden übernahm in einzelnen Jahren gewisse Mengen Obst.

Tabelle 68

Ausfuhr von Obst

Jahr	Frischobst	
	M	W
1938	2723	5,8
1939	395	1,4
1940	4291	14,8
1941	2946	15,0
1942	1063	5,4
1943	2205	12,4
1944	2102	11,7
1945	241	1,4

3. Tierische Nahrungsmittel

Einfuhr

Tabelle 69

Einfuhr von Gross-Schlachtvieh

Jahr	Total		davon aus: (in Stk.)			
	in Stk.	Mio. Fr.	Deutschl.	Frankreich	Dänemark	Ungarn
1938	3057	1,6	31	1104	730	448
1939	810	0,4	47	634	77	—
1940	98	0	35	—	2	—
1941	161	0,1	48	111	2	—
1942	897	0,9	47	146	4	500
1943	1220	1,5	47	6	—	1157
1944	670	1,0	29	1	—	625
1945	52	0	36	1	—	—

Wie aus obiger Tabelle ersichtlich ist, waren die Importe von **Grossschlachtvieh**, hauptsächlich bedingt durch den Ausfall von Frankreich und Dänemark, während der ganzen Dauer des Krieges ungenügend. Auch die in den Jahren 1912 bis 1944 erfolgten vermehrten Zufuhren aus Ungarn konnten uns über den Mangel nicht hinweghelfen. Diese Importausfälle führten dazu, dass wir für unsere Versorgung fast ausschliesslich auf das Angebot des Inlandes angewiesen waren, das aber für einen normalen Bedarf nicht ausreichen konnte.

Einen überaus grossen Umfang nahmen in einzelnen Jahren die Zufuhren von **Sardinien** an. So hielten sich die Werte aus Portugal im Jahre 1941 in der Höhe von 23.3 Mio. Fr. und 1942 in 30.1 Mio. Fr. Diese Importe bildeten eine mehr oder weniger willkommene Ergänzung unserer Lebensmittelversorgung.

Rasch zurückgegangen sind vom Jahre 1912 an unsere früher umfangreichen Einfuhren von **Eiern**, desgleichen die Importe von **Butter** und **Käse**. Als Beispiel sei nur erwähnt, dass die Eierimporte in den Jahren 1938/1941 im Durchschnitt jährlich rund 20 Mio. Fr. ausmachten.

Ausfuhr

Tabelle 70

Ausfuhr von Kondensmilch und Käse

Jahr	Kondensmilch		Hartkäse		davon nach: (in Mio. Fr.)				
	M	W	M	W	Dschl.	Frkt.	Ital.	GB	USA
1938	653	5,5	2222	48,4	7,2	11,9	9,1	2,3	10,4
1939	621	5,4	2088	48,7	8,6	7,8	9,8	2,4	13,6
1940	714	7,6	1758	52,8	25,6	3,4	11,4	0,5	6,9
1941	321	6,5	1215	47,1	28,8	4,6	11,5	—	0,9
1942	107	2,4	85	3,8	1,9	0,8	0	—	0,2
1943	5	0,2	106	6,0	0,3	2,1	2,0	—	0,3
1944	0	0	5	0,2	0	0,2	—	—	—
1945	0	0	23	0,9	0	0,5	0,1	—	—

Käse bildete in normalen Zeiten unser weitaus wichtigstes Ausfuhrprodukt. Die Exporte hielten sich, wenigstens dem Werte nach, bis zum Jahr 1941 noch auf Vorkriegsumfang. Von diesem Zeitpunkt an waren keine nennenswerten Verkäufe mehr zu verzeichnen. Diese Entwicklung war auch eine Folge der schon öfters erwähnten Strukturverschiebung innerhalb unserer Landwirtschaft. Die Umlagerung von der Viehwirtschaft zum Ackerbau hatte sich dahin ausgewirkt, dass die Ausfuhr

unseres früher wichtigsten landwirtschaftlichen Exportartikels bedeutungslos wurde.

Schon bei Kriegsausbruch hatte sich eine Verlagerung in unseren Absatzgebieten ergeben. Die Ausfuhren nach Frankreich und den USA fielen stark zurück und schliesslich verlagerte sich deren Anteil nach Deutschland und Italien. Die verhältnismässig hohen Exporte in den Jahren 1940 und 1941 nach diesen beiden Ländern erfolgten auf Grund gegenseitiger Clearingverträge.

Der Versand von *Kondensmilch* verzeichnete ebenfalls vom Jahre 1940 an einen starken Rückgang und kam in den drei letzten Jahren praktisch zum Stillstand. Dies war auch eine Folge der verminderten Milchproduktion im Inland. Allerdings wären auch Exporte nach unseren früher wichtigsten Absatzgebieten (den asiatischen Ländern) kaum mehr möglich gewesen.

Zusammenfassung

Die Einfuhrbedingungen der tierischen Nahrungsmittel hatten sich während des Krieges zunehmend verschlechtert und brachten deshalb nicht mehr die gewohnten Mengen hervor. Einzige Ausnahme bildeten die Fischeinfuhren, die uns in normalem Umfang zukamen.

Unsere ehemals wichtigsten landwirtschaftlichen Exporte (Hartkäse) hatten über den Krieg ihre Vormachtstellung total eingebüsst. Die Inlandproduktion ging, infolge der erwähnten Umstellung von der Tierhaltung zum Ackerbau sehr stark zurück, so dass nicht einmal mehr der Inlandmarkt normal versorgt werden konnte. Bei diesen Zuständen war natürlich an einen Export nicht mehr zu denken. Infolgedessen hat sich innerhalb der Exportstruktur der Landwirtschaft eine ganz ausgeprägte Verschiebung ergeben: Entfielen im Jahre 1938 von den Gesamtausfuhren der Landwirtschaft rund 65 % auf tierische Nahrungsmittel, so war deren Anteil im Jahre 1945 nur noch 4 %. Dagegen steigerte sich der Anteil der «Erzeugnisse der Landwirtschaft» von 11 % im Jahre 1938 auf 71 % im letzten Kriegsjahr.

4. Kolonialwaren

Einfuhr

Die Importe von Zucker können bis zum Jahre 1940 als normal bezeichnet werden, nachher aber mussten wir empfindliche Importausfälle in Kauf nehmen. Auch durch vermehrte Inlandproduktion konnte

Tabelle 71

Einfuhr von Kolonialwaren

Jahr	Zucker		Reis		Kakaobohnen		Rohkaffee		Tee		Speiseöl	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	15420	24,6	2291	6,7	920	6,2	1731	14,5	80	3,1	1158	7,7
1939	20180	46,2	4017	11,4	1260	7,6	2216	19,0	102	3,8	1268	8,3
1940	14911	52,7	2817	10,1	1073	8,9	1417	15,1	115	4,9	934	9,3
1941	5748	29,8	1017	7,0	313	6,8	574	11,3	105	7,8	1090	18,0
1942	7873	63,3	998	12,3	748	12,5	1036	21,0	32	2,8	1105	20,4
1943	5861	56,1	1002	10,3	555	8,3	1248	25,5	49	4,6	909	17,9
1944	5226	53,8	90	1,0	908	11,2	684	14,1	22	1,7	77	2,0
1945	3076	32,5	659	8,1	628	9,0	1435	31,8	80	5,4	440	9,3

nur ein Teil der Ausfälle ausgeglichen werden. Zum Glück war die einheimische Produktion gerade im Jahre 1945 am höchsten, als die Einfuhren auf den niedrigsten Stand gesunken waren. Sie betrug rund 2500 Wagen gegenüber einem Durchschnitt von 1700 Wagen in der Zeitspanne 1939 bis 1944.

Bei unsern Bezugsgebieten ist vor allem der Ausfall der europäischen Lieferanten bemerkenswert, was auch wieder mit dem allgemeinen Mangel an Nahrungsmitteln in Europa zusammenhing. So schieden nach 1940 Grossbritannien, Belgien, die Niederlande und Frankreich aus. Auch die Einfuhren aus der Tschechoslowakei fielen stark zurück, dagegen erhielten wir in einzelnen Jahren aus Deutschland und Ungarn etwas erhöhte Bezüge.

Von den Zufuhren aus aussereuropäischen Gebieten versiegten diejenigen Niederländisch Indiens im Jahre 1942; in den folgenden Jahren waren wir von diesem wichtigen Bezugsgebiet überhaupt abgeschnitten. Zu unsern wichtigsten Versorgungsgebieten wurden nun die amerikanischen Länder. So blieben die Importe aus Cuba im Durchschnitt auf der Höhe des Vergleichsjahres 1938. Die Zufuhren aus den USA waren leider sehr unregelmässig, aber immer über denen des Basisjahres. Ansehnliche Mengen Zucker konnten wir in einzelnen Jahren auch aus Argentinien und Brasilien beziehen, Länder die erst während des Krieges zu Lieferanten geworden waren. Dasselbe gilt auch für portugiesisch West- und Ostafrika. Einen willkommenen Zuschuss bildeten die Sendungen aus Peru (1942), aus der Dominikanischen Republik (1943) und aus Haiti (1944).

Unser wichtigster Lieferant von Reis war seit jeher Italien, dessen Einfuhren leider bis 1941 stark nachliessen und auch nachher kaum mehr nennenswert waren. Die andere Gruppe der Bezugsländer waren die asiatischen Staaten wie Britisch-Indien, Niederländisch-Indien, Burma und Siam. Aus diesen Gebieten hörten die Zufuhren bereits im Jahre 1939 auf. Dasselbe gilt für Aegypten, dessen ansehnliche Exporte für uns im Jahre 1940 zum Stillstand kamen. In der Folge hing unsere Versorgung mit Reis nur noch von den Bezugsmöglichkeiten aus amerikanischen Staaten ab. Aus den USA konnten wir vermehrte Lieferungen erhalten, leider blieben aber diese Zufuhren in den Jahren 1943 und 1944 aus. Als neuen Lieferant gewannen wir Brasilien, woher uns aber nur in einzelnen Jahren (1939, 1942, 1943 und 1945) Sendungen zukamen. Allerdings trugen diese Lieferungen wesentlich zu einer besseren Versorgung bei, denn im Jahre 1943 entfielen fast die gesamten Importe auf Brasilien (999 Wagen), in den Jahren 1942 und 1945 rund die Hälfte.

Die Importe von Kakaobohnen sind besonders wichtig für unsere Schokoladeindustrie. Die Einfuhren gestalteten sich sehr uneinheitlich. Ueberaus günstig waren die Bezüge bis zum Jahre 1940. Dann erscheint das Jahr 1941 mit einem ausnehmend niedrigen Ergebnis, wogegen die Zufuhren in den folgenden Jahren wieder anstiegen. Das Jahr 1944 kann sogar als normal bezeichnet werden.

Sowohl die afrikanischen wie auch die südamerikanischen Bezugsgebiete wiesen Abnahmen auf. Das niedrige Importergebnis des Jahres 1941 ist auf das gänzliche Ausbleiben der südamerikanischen Lieferungen zurückzuführen. Die günstigen Ergebnisse der Jahre 1939, 1940 und 1944 kamen allein durch ansehnliche Mehrimporte aus britisch Westafrika zustande. Eine auffallende Sendung erhielten wir im Jahre 1942 aus Brasilien.

Die Einfuhren von Kaffee können, den Umständen entsprechend, als gut bezeichnet werden, haben sie doch im Vergleich zu den andern Kolonialwaren die geringsten Einbussen zu verzeichnen. Allerdings sind bei den Bezugsgebieten grosse Aenderungen zu erkennen. Unsere asiatischen Lieferanten, wie Arabien, Britisch Indien, Niederländisch Indien fielen immer mehr aus, so dass wir seit 1942 aus diesen Ländern keinen Kaffee mehr erhielten. Dagegen hielten sich die Bezüge aus afrikanischen Gebieten (Belgisch Kongo, portugiesisch Westafrika, britisch Ostafrika) längere Zeit (bis 1943) in normalem Umfang aufrecht, gingen dann aber in den letzten Kriegsjahren zurück. Ebenso sind bei unsern besten Lieferanten, den südamerikanischen Staaten, starke Verschiebungen eingetreten. Brasilien blieb auch über den Krieg unser wichtigstes Bezugsgebiet, die Importe lagen aber immer unter den Vergleichswerten von 1938. Desgleichen erreichten die Zufuhren aus Mexiko, Salvador und Ekuador nie mehr die Zahlen des Basisjahres. Andererseits erhielten wir grössere Sendungen aus Guatemala, Costa Rica, Kolumbien und Venezuela, die wenigstens die Ausfälle der übrigen südamerikanischen Länder wettmachten.

Auch die Importe von Tee können als günstig bezeichnet werden, sind doch nur in den Jahren 1942 bis 1944 (allerdings teilweise recht empfindliche) Importverluste zu verzeichnen. An den umfangreicheren Einfuhren der Jahre 1939 bis 1941 waren vor allem Japan und Niederländisch-Indien beteiligt, wogegen die Sendungen aus Ceylon und Britisch-Indien leicht abnahmen. Vom Jahre 1942 an fielen unsere ostasiatischen Bezugsgebiete (Japan, China, Niederländisch-Indien) aus, ebenso verringerten sich die Zufuhren aus Britisch-Indien, was sich auf die Gesamt-

importe nachteilig auswirkte. Als fast einziger Lieferant verblieb uns Ceylon. Im Jahre 1945 setzten wieder vermehrte Zufuhren aus Britisch-Indien ein, die schliesslich unsere Gesamtimporte auf den normalen Stand brachten, dies obschon die Einfuhren aus China, Japan und Niederländisch-Indien immer noch ausblieben.

Sogar die Importe von Speiseöl waren, den Umständen entsprechend während längerer Zeit zufriedenstellend. Erst in den beiden letzten Jahren sanken sie bedeutend unter das Normalmass.

Bei den Bezugsgebieten ergaben sich gewaltige Aenderungen. Bereits in den Jahren 1939/1940 kamen die Zufuhren unserer damals ausschliesslichen Lieferanten Frankreich, Dänemark, Italien und Britisch-Indien zum Stillstand. Glücklicherweise gelang es neue Lieferanten zu finden. In den Jahren 1940 bis 1945 waren unsere Importmöglichkeiten sozusagen ausschliesslich durch die Lieferungen der USA und besonders Argentiniens bestimmt. Einzig aus Portugal gelangten in den Jahren 1940 bis 1942 Importe von Speiseöl in unser Land, wobei das Jahr 1941 durch eine bemerkenswerte Einfuhrmenge (324 Wagen) auffällt.

Ausfuhr

Tabelle 72

Ausfuhr von Kolonialwaren

Jahr	Schokolade		Konserven	
	M	W	M	W
1938	58	1,9	296	7,3
1939	37	1,2	347	7,9
1940	25	0,9	174	6,2
1941	10	0,5	89	4,7
1942	0	0	68	7,2
1943	0	0	102	7,5
1944	0	0	15	4,1
1945	1	0,1	9	1,3

Die Ausfuhrmöglichkeiten von Schokolade mussten sich zwangsweise nach den zur Verfügung stehenden Ausgangsprodukten richten. Nachdem im Jahre 1940 die Importe von Zucker und Kakaobohnen sanken und ebenso die Milchproduktion im Inland, war an einen Export nicht mehr zu denken.

Einen ansehnlichen Auslandversand verzeichneten die Konserven. Obschon die Mengenausfuhren zum Teil beachtlich unter den Vergleichszahlen von 1938 standen, hielten sich die Exportwerte bis zum Jahre 1943 auf dem Vorkriegsstand. In den beiden letzten Jahren gingen die Umsätze dann zurück, weil unser fast ausschliesslicher Abnehmer, Deutschland, als Kunde ausser Betracht fiel.

3. Kapitel

ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBETRACHTUNGEN

I. Zusammenfassung

Nachdem wir der Reihe nach die Einflüsse des Krieges auf sämtliche wichtigen Industrien verfolgt haben, wollen wir hier noch die Auswirkungen auf die einzelnen Industriegruppen und endlich auf den Gesamtaussenhandel untersuchen. Die Ausführungen im vorhergehenden Kapitel gaben uns interessante Einblicke in die Veränderungen der einzelnen Industrien, liessen jedoch keine Schlüsse zu hinsichtlich der Auswirkungen auf den Gesamtaussenhandel. Nachdem wir nun die Details kennengelernt haben, wird es eher möglich sein, die grossen Zusammenhänge zu erfassen.

Einfuhr

Was die Gesamteinfuhren während des Krieges betrifft, so stellen wir mengenmässig — mit Ausnahme des Jahres 1939 — eine fortlaufende Senkung der Zufuhren fest. Der Güterimport erreichte im letzten Jahr nur noch rund $\frac{1}{5}$ des normalen Bedarfes. Diese Charakteristik haben wir schon im vorhergehenden Kapitel angetroffen, denn mit wenigen Ausnahmen wiesen sämtliche Industrien Importrückgänge auf, so dass uns der Rückgang der Gesamteinfuhren nicht mehr überraschen kann. Wenn auch bei ganz wenigen Industrien annähernd zufriedenstellende Importe verzeichnet werden konnten, so vermochten sich diese nicht auf das Gesamtergebnis auszuwirken, denn die Tendenz der Importausfälle war vorherrschend. Da von den Rückgängen von 1940 bis 1944 sämtliche Industriegruppen fast gleichmässig erfasst wurden, können wir keine Besserstellung der einen oder anderen Gruppe erkennen. Erst das letzte Kriegsjahr brachte eine Verschiebung, indem die Textilindustrien, die Metallindustrien, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Nahrungsmittel eine Besserung ihrer Importmöglichkeiten erzielen konnten, während die restlichen Gruppen einen weiteren Ausfall in Kauf nehmen mussten. Besonders genannt werden muss in diesem Jahr der Importausfall der Betriebsstoffe, der auf einen in diesem Ausmass noch nie dagewesenen Tiefstand sank.

Tabelle 73

Einfuhr: Zusammenfassung

Jahr	Textil-industrien		Metall-industrien		Andere Industrien		Betriebsstoffe		Landw. Erzeugnisse und Nahrungsmittel		Gesamteinfuhr	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	7197	248,6	50131	393,3	118399	288,3	377059	181,1	184950	495,6	737918	1606,9
1939	9290	293,8	71969	473,3	114522	329,5	439298	220,7	230832	572,0	865911	1889,3
1940	6224	237,1	53604	416,2	89225	307,6	298781	308,2	163516	584,5	611350	1853,6
1941	4173	273,3	35244	378,0	99778	374,3	234104	267,0	105375	731,7	478674	2024,3
1942	2001	144,2	44999	432,1	79373	371,2	200869	229,9	104333	871,8	431575	2049,2
1943	1084	99,0	26274	340,1	89126	336,4	202830	235,2	77305	716,3	397119	1727,0
1944	788	58,4	18486	241,1	53538	249,0	143211	177,4	46211	460,1	262234	1186,0
1945	3174	179,8	19173	178,5	37378	201,9	27225	49,5	58723	615,7	146053	1225,4

Tabelle 74

Ausfuhr: Zusammenfassung

Jahr	Textil-industrien		Metall-industrien		Andere Industrien		Betriebsstoffe		Landw. Erzeugnisse und Nahrungsmittel		Gesamtausfuhr	
	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W	M	W
1938	2838	240,3	34130	705,6	13666	281,8	37	0,1	10333	88,7	61104	1316,5
1939	2589	230,4	32872	650,0	11672	332,5	149	0,2	6683	84,4	53965	1297,5
1940	1308	156,6	30922	694,5	7771	351,5	2	0	9894	113,1	49897	1315,7
1941	828	169,4	34171	780,3	8631	398,5	0	0	6591	115,1	50221	1463,3
1942	639	192,5	28654	971,5	7532	361,9	0	0	3070	45,7	39895	1571,6
1943	534	191,6	26784	1045,6	5719	343,4	0	0	3522	48,3	36559	1628,9
1944	747	228,4	22433	636,7	3724	232,3	0	0	3570	34,4	30474	1131,8
1945	600	240,5	4708	853,7	11628	350,2	0	0	675	29,3	17611	1473,7

M = Mengenangaben in Tausen zu 10 t
W = Wertangaben in Mio. Fr.

Im Ergebnis des Jahres 1939 kamen unsere umfangreichen Vorrats-einkäufe deutlich zum Ausdruck. Auch hier verteilten sich die Mehr-einfuhren auf fast alle in Tabelle 73 aufgeführten Gruppen. Unter dem Basisjahr lagen einzig die Importe der «Anderen Industrien», wo sich der starke Rückgang der Holzeinfuhren auf das Gesamtergebnis auszuwirken vermochte.

Haben wir mengenmässig bei den Einfuhren einen anhaltenden Rückgang beobachtet, so müssen wir leider feststellen, dass sich dieser Rückgang nicht auf die Einfuhrwerte ausdehnte. Wir stellen sogar eine Zunahme der Einfuhrwerte bis zum Jahre 1944 fest. Wenn die Werte schliesslich in den beiden letzten Jahren unter den Vergleichszahlen von 1938 liegen, so war doch die Abnahme nicht im gleichen Masse erfolgt, wie dies auf Grund der Mengenausfälle zu erwarten gewesen wäre. Aus diesem Auseinanderstreben von Menge und Wert müssen wir auf eine anhaltende Teuerung der Einfuhren schliessen, war es doch so, dass wir immer weniger Waren erhielten, dafür aber immer mehr zahlen mussten. Die Teuerung hat sich aber nicht gleichmässig auf alle Gruppen verteilt; diese wurden ganz unterschiedlich betroffen. Die grösste Zunahme weisen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Nahrungsmittel auf, deren Teuerung im Jahre 1945 210 % gegenüber dem Basisjahr 1938 ausmachte. Bei den übrigen Industrien ist der Anteil an der Teuerung aus den Tabellen nicht gut ersichtlich, da sich deren Ausmass weniger nach der Art der Industrien sondern mehr nach der Art der Produkte hin auswirkte. So verzeichnen zum Beispiel, neben den bereits erwähnten Lebensmitteln, die Rohstoffe im Jahre 1942 eine Teuerung von 113 %, im Jahre 1945 von 136 %. Die geringste Steigerung weisen die Fabrikate auf, betrug doch deren Teuerung im Jahre 1942 «nur» 50 % und 1945 71 %. Industrien, die vornehmlich Fabrikate einfuhrten, wurden also von den Preissteigerungen verhältnismässig weniger betroffen als solche, die Rohstoffe einführen mussten. Diese Tatsache hatten wir im letzten Kapitel bereits erkannt, deshalb hatten wir öfters auf die grossen Erhöhungen der Rohstoffpreise hingewiesen.

Unsere Gesamteinfuhren waren also einesteils charakterisiert durch das stetige Nachlassen des Importvolumens, anderteils durch eine anhaltende Teuerung. Für die wichtigsten Gründe, die zu diesen Resultaten führten, verweisen wir auf die im I. Kapitel dargelegten Ausführungen und, soweit Ergänzungen notwendig waren, auf die Ausführungen bei den einzelnen Industrien. Bei dieser Schlussbetrachtung wollen wir uns nur noch auf eine Verschiebung beschränken, die in den bisherigen Darlegungen zu wenig berücksichtigt wurde. Wir meinen damit eine

ganz allgemeine Aenderung, die sich bei unseren Bezugsgebieten ergab. Bei den Rohstoffen können wir eine Verlagerung von überseeischen nach europäischen Gebieten feststellen, dagegen bei den Nahrungsmitteln eine solche von europäischen nach überseeischen Gebieten.

Vor dem Krieg bezogen wir, abgesehen von Kohle und Eisen, den grössten Teil unserer Rohstoffzufuhren aus Uebersee. Als aus verschiedenen Gründen die Importe aus diesen Gebieten nicht mehr möglich waren, mussten wir uns immer mehr nach europäischen Lieferanten umsehen. Mit der Zeit hing sogar unsere gesamte Versorgung mit Rohmaterialien von den Bezugsmöglichkeiten in Europa ab. Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, dass diejenigen Industrien, die ihre Ausgangsprodukte nicht aus europäischen Gebieten beziehen konnten, von den Importausfällen am meisten betroffen wurden. Dies gilt speziell, um die wichtigsten zu nennen, für Baumwolle, Wolle, unedle Metalle und Benzin.

Bei den Importen von Nahrungsmitteln war dagegen ein vermehrter Anteil der überseeischen Lieferungen erkennbar. Obschon eigentlich aus Uebersee keine umfangreicheren Zufuhren eintrafen (mit Ausnahme weniger Fälle), wurde der Anteil dieser Sendungen trotzdem immer grösser, weil die Importmöglichkeiten aus europäischen Ländern immer geringer wurden. Wir erkennen daraus, dass die Versorgung mit unseren wichtigsten zu importierenden Nahrungsmitteln (wie Getreide, Zucker, Reis, Oelfrüchte u. a. m.) sozusagen ausschliesslich von den Bezugsmöglichkeiten aus Amerika abhing.

Ausfuhr

Gesamthaft betrachtet, zeigen unsere Ausfuhren die gleiche Entwicklung wie die Einfuhren: ein stetiges Nachlassen der Exportmengen und ein ständiges Anziehen der Ausfuhrwerte. Allerdings sind die Gründe, welche diese Entwicklung herbeigeführt hatten, nicht die gleichen.

Der Rückgang der Mengenausfuhren, wovon sämtliche Gruppen betroffen wurden, trat eigentlich erst ab 1942 deutlich in Erscheinung. Der Grund lag hauptsächlich in der verschärften Einschränkung unserer Ausfuhren zu Gunsten einer bestmöglichen Versorgung des Inlandmarktes. Diese Massnahme wirkte sich am auffälligsten auf die billigen Massengüter und auf materialintensive Produkte aus, so dass sich bei unsern Gesamtausfuhren ein mengenmässiger Rückschlag ergeben musste. Die nochmalige starke Abnahme im letzten Kriegsjahr war fast ausschliesslich bedingt durch das Aufhören der Eisenerzexporte und durch einen bedeutenden Minderversand an Obst. Der mengenmässige Ausfall dieser beiden

Produkte betrug rund 20 000 Wagen, wertmässig dagegen nur rund 14,6 Mio. Fr.

Wenn wir bei der Ausfuhr ein noch ausgeprägteres Auseinanderfallen von Menge und Wert beobachten können, so ist die Ursache wohl auch in einer gewissen Verteuerung unserer Produkte zu suchen, die aber trotzdem nicht in dem Ausmass erfolgte, wie bei der Betrachtung der abstrakten Zahlen vermutet werden könnte. Wir können an Hand der Indexzahlen¹ nachweisen, dass unsere Exportprodukte nicht in dem Umfang im Preise gestiegen sind wie die Einfuhrwaren. So betrug beispielsweise im Jahre 1941 der Index der Teuerung der Ausfuhren 131,1 (1938 = 100) (Einfuhr 180,6), im Jahre 1942 der Index der Ausfuhren 161,1 (Einfuhr 215,9) und 1945 Ausfuhr 195,5 (Einfuhr 247,7). Die wichtigsten Ursachen der grossen Differenz zwischen Menge und Wert müssen also anderswo gesucht werden. Sie liegen u. E. in der Veränderung der Struktur unserer Exportgüter. Wir haben im vorhergehenden Kapitel öfters solche Verschiebungen angetroffen, deren Auswirkung sich hier nun deutlich zeigt. Grossen Einfluss hatten die Rückgänge der Ausfuhren von ausgesprochenen Massengütern (Baumaterialien, Alteisen, im letzten Jahr auch Eisenerze) und die Schwankungen der Obstexporte. All diese Veränderungen haben sich auf die Exportmengen übermässig stark ausgewirkt, die Ausfuhrwerte dagegen kaum beeinflusst. Erinnerung sei auch an die Ausweitung der Uhrenindustrie, was in der Zusammenstellung der Tabelle 74 nur wertmässig zur Geltung kam, da ja die Mengenangaben in Stückzahlen veröffentlicht und somit in erwähnter Tabelle nicht enthalten sind. Desgleichen führte die Umstellung von materialintensiven auf arbeitsintensive Produkte, die in den meisten Industrien infolge Zwang der Ereignisse durchgeführt werden musste, zu einem weiteren Auseinanderstreben von Menge und Wert, indem einesteils die Güter dadurch an Volumen abnahmen, andernteils wegen der intensiveren Bearbeitung teurer wurden. Diese Tatsachen sind also bei den Vergleichen der Ein- und Ausfuhren unbedingt zu berücksichtigen, da sich wohl bei beiden eine gleiche Entwicklung feststellen liess, die Ursachen jedoch anderer Art waren.

Haben wir bei der Gesamteinfuhr eigentlich keine ausgeprägte Verschiebung in ihrer Gruppenzusammensetzung erkennen können, so trifft dies bei der Gesamtausfuhr nicht ganz zu, denn hier können wir deutlich eine gewisse Verlagerung zu Gunsten der Metallindustrien erkennen. Betrug der Wertanteil der Metallindustrien an der Gesamtausfuhr im Jahre 1938 54 %, so stieg er im Jahre 1943 auf 64 % und blieb im

¹ Berechnet von der Handelsstatistik der schweizerischen Oberzolldirektion.

letzten Jahr mit 58 % immer noch über dem Vergleichswert. Während der Anteil der «Anderen Industrien» ziemlich stabil blieb, hatten die Textilindustrien während längerer Zeit ziemlich von ihrer Bedeutung eingebüsst und konnten erst in den beiden Jahren 1944 und 1945 wieder etwas aufholen. Eine gegenteilige Entwicklung zeigte der Anteil der landwirtschaftlichen Ausfuhren, die in den ersten Kriegsjahren ihre Stellung verstärken konnten, dagegen bis Schluss des Krieges wieder zurückfielen.

Einen besseren Ueberblick über unseren Gesamtaussenhandel, als dies bei der Betrachtung der Tabellen 73 und 74 möglich ist, vermögen uns die Indexzahlen zu geben (siehe Tabelle 75).

Der Mengenindex trägt der veränderten Warenezusammensetzung Rechnung, indem die jeweiligen Umsatzmengen gewogen und gleichzeitig die Preiseinflüsse ausgeschaltet sind. Dieser Index gibt also die Entwicklung der Ein- und Ausfuhrmengen während des Krieges zu Durchschnittspreisen des Jahres 1938 wieder. Die aufgeführten Preisindizes zeigen an, auf welcher Höhe sich die Import- und Exportpreise in den jeweiligen Vergleichsperioden bewegt haben, wenn der Preisstand 1938 = 100 angenommen wird.

Der Mengenindex der Einfuhr zeigt vorerst einmal deutlich unsere umfangreichen Vorratseinkäufe an. Empfindlich unterbrochen wurde diese Kurve einzig bei Kriegsausbruch, dann aber hielt sie sich weiter bis zum Mai 1940 (Ueberfall auf Belgien, Niederlande und Frankreich) über dem Vergleichswert von 1938, um hierauf rapid zu sinken. In der folgenden Zeitperiode, d. h. bis zum Sommer 1943 (Beginn der Invasion Italiens), blieb der Index ziemlich stabil auf dem einmal eingenommenen tiefen Niveau. Vom genannten Zeitpunkt an ist jedoch nochmals ein merkliches Absinken unserer Importe festzustellen, das bis zum Januar 1945 dauerte, wo die Einfuhren den tiefsten Stand während des ganzen Krieges erreichten. Nachdem bis zum März 1945 (Currie-Abkommen) die Zufuhren auf diesem abnormal niedrigen Ergebnis blieben, war endlich eine leichte Besserung und ab September ein schnelles Ansteigen zu erkennen, wobei im Dezember 1945 beinahe wieder das Vorkriegsergebnis erreicht wurde.

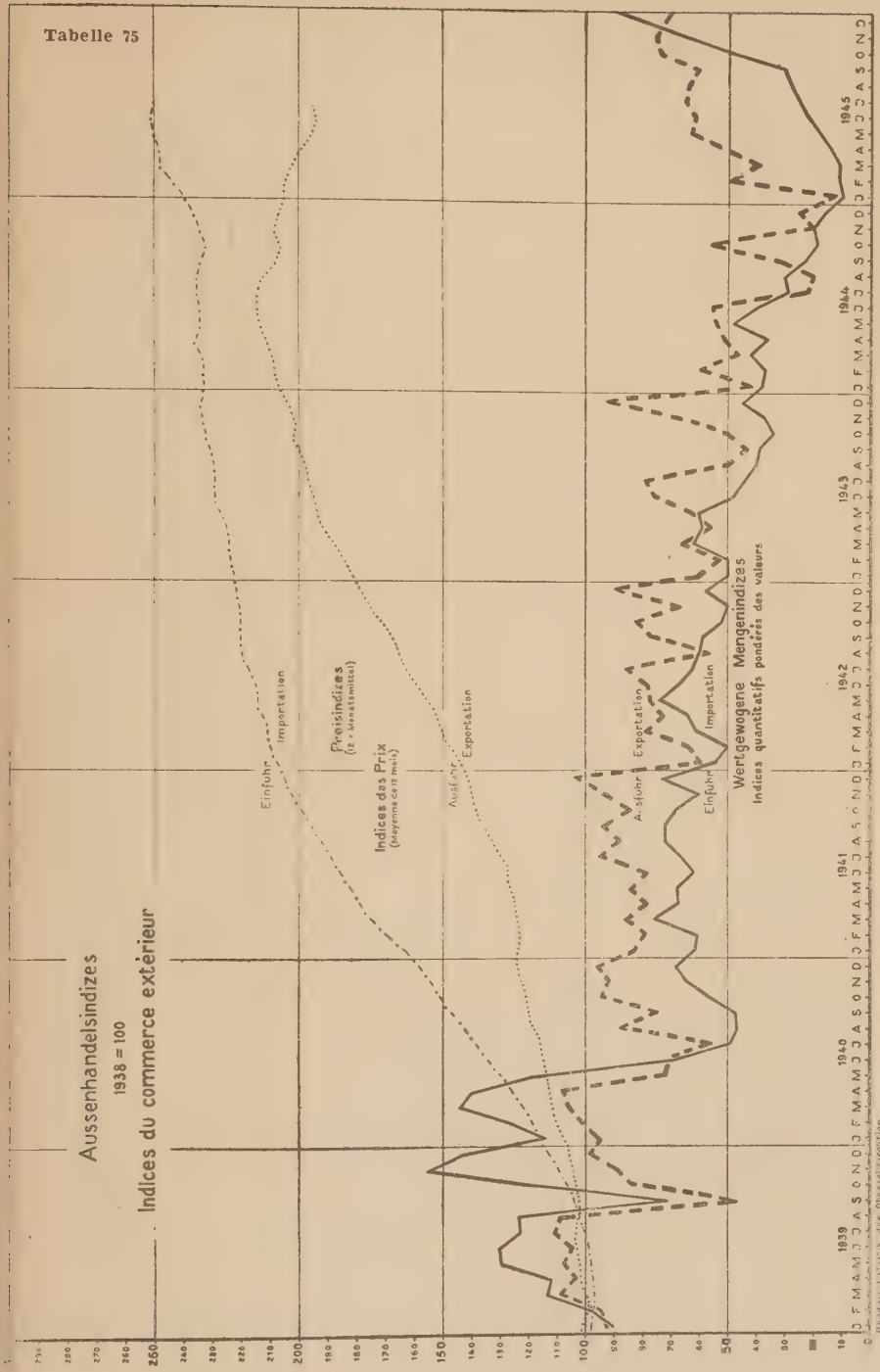
Der Mengenindex der Ausfuhr bewegte sich zu Beginn des Krieges nur unwesentlich über dem Vorkriegswert, in der folgenden Zeit lag er aber immer (Ausnahme Dezember 1941) unter dem Vergleichswert von 1938. Dies war nicht allein auf verminderte Absatzmöglichkeiten zurückzuführen, sondern darin kam deutlich unsere Politik der Drosselung der

Tabelle 75

Aussenhandelsindizes

1938 = 100

Indices du commerce extérieur



Ausfuhren zum Ausdruck. Seit Juni 1940 lag der Mengenindex der Ausfuhren (mit wenigen Ausnahmen) stets über demjenigen der Einfuhren. Dass unsere Handelsbilanz fast während der ganzen Dauer des Krieges trotzdem passiv blieb, hatte seinen Grund darin, dass die Preise der Einfuhren bedeutend stärker gestiegen waren als diejenigen der Ausfuhren, so dass der mengenmässige Ausfall durch die erhöhten Preise mehr als aufgewogen wurde.

Die Preisindizes zeigen vorerst bei der Einfuhr ein leichtes Absinken, weil wir unsere Vorratseinkäufe zu günstigen Preisen erhalten konnten. Gleich nach Kriegsausbruch setzte jedoch ein schnelles Ansteigen der Einfuhrpreise ein, das erst im Jahre 1943 abgeschwächt wurde. Der Preisindex der Ausfuhr zeigt eine bedeutend schwächere Aufwärtsbewegung und während längerer Zeit war daher ein starkes Auseinanderfallen der beiden Indizes feststellbar. Erst im Jahre 1944 näherte sich der Ausfuhrindex endlich etwas demjenigen der Einfuhr, was die Spanne zwischen Ein- und Ausfuhrpreisen verringerte.

Wenn wir zum Schluss noch einen kurzen Blick auf die Veränderungen werfen, die sich bei einigen wichtigen Bezugs- und Absatzgebieten ergeben hatten, so können wir in diesem Zusammenhang noch auf ein Problem näher eintreten, das wir am Anfang unserer Betrachtungen erwähnt haben. Es handelt sich um den Vorwurf der Alliierten, dass wir während des Krieges die Achsenmächte mit unseren Warenlieferungen einseitig bevorzugt hätten.

In Tabelle 76 sind die prozentualen Wertanteile einiger Länder an der Ein- und Ausfuhr zusammengestellt. Auf Grund dieser Zusammenstellung ist eine rein zahlenmässige Beurteilung der Vorwürfe möglich. Aus der Tabelle ist eine gewisse Verlagerung unseres Aussenhandels zu Gunsten der Achsenmächte unverkennbar.

So entfielen zum Beispiel in den Jahren 1941/1942 52 % unserer Ausfuhren auf Deutschland und Italien, gegenüber 23 % vor dem Krieg. Aber eine noch viel ausgeprägtere Verlagerung hat sich gegenüber den neutralen Staaten ergeben. Die Exporte nach diesen Ländern erfuhren von Jahr zu Jahr eine Steigerung und erreichten einen Höchstwert von 25 % im Jahre 1944. Verglichen mit dem Anteil von 4 % im Jahre 1938 kommt dies einer Versechsfachung gleich. Somit ist auf alle Fälle der Vorwurf einer einseitigen Bevorzugung Deutschlands und Italiens nicht haltbar. Desgleichen ist hervorzuheben, dass unser Handelsverkehr mit den USA während der ganzen Dauer des Krieges nichts am Vorkriegsumfang eingebüsst hatte, ferner dass trotz der vielen Schwierig-

Tabelle 76

Wertanteil einiger Länder in Prozenten unseres Gesamtaussenhandels

Land	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945
<i>Einfuhr</i>	(Werte in % der Gesamteinfuhr)							
Deutschland . . .	23	23	22	32	32	31	37	4
Italien	7	7	9	12	8	8	2	4
Grossbritannien . .	6	6	5	1	1	0	0	2
USA	8	7	11	7	12	3	2	11
europäische								
Neutrale ¹	2	2	4	13	16	19	19	19
<i>Ausfuhr</i>	(Werte in % der Gesamtausfuhr)							
Deutschland . . .	16	15	22	39	42	37	26	1
Italien	7	6	11	13	10	6	0	1
Grossbritannien . .	11	13	7	2	1	2	3	2
USA	7	10	10	8	7	9	12	26
europäische								
Neutrale ¹	4	6	8	8	10	15	25	22

keiten, die dem Güteraustausch im Wege standen, die Ausfuhren sogar eine leichte Erhöhung erfuhren. Der Rückgang der Einfuhren aus den USA in den Jahren 1943 und 1944 war auf Ausfuhrbeschränkungen seitens der USA zurückzuführen. Eine empfindliche Abnahme zeigt einzig der Handelsverkehr mit Grossbritannien. Dieser Rückgang wurde jedoch, wie wir noch sehen werden, nicht durch unser Verschulden verursacht.

Wenn also rein zahlenmässig eine gewisse Berechtigung der Vorwürfe (allerdings nicht in dem Ausmass wie sie von den USA und Grossbritannien erhoben wurden) nicht bestritten werden kann, so müssen doch, objektiv betrachtet, zu unserer Entlastung verschiedene Gründe berücksichtigt werden. Wir müssen namentlich beanstanden, dass es gerade die Alliierten waren, die uns zu intensiveren Handelsbeziehungen mit Deutschland und Italien gezwungen haben. Grossbritannien hat eine Blockadepolitik betrieben, die uns verunmöglichte, unsere Handelsbeziehungen mit den Alliierten im gewohnten Umfang aufrecht zu erhalten. Durch diese Blockademassnahmen wurden wir zum grössten Teil von unseren wichtigsten Rohstoffzufuhren abgeschnitten. Dadurch waren wir in eine schwierige Lage geraten und in der Folge genötigt, unsere Pro-

¹ Die Gruppe der europäischen Neutralen umfasst folgende Länder: Schweden, Spanien, Portugal, Irland und die Türkei.

dukte dorthin zu verkaufen, wo wir dafür Nahrungsmittel und Rohstoffe eintauschen konnten. Dies war jedoch nur durch einen intensiveren Handelsverkehr mit Deutschland, Italien und den neutralen Ländern möglich. Hätten uns, in gleicher Weise wie die Achsenmächte, die Alliierten Rohmaterialien zur Verfügung gestellt, so hätten wir sicher auch Mittel und Wege gefunden, ihnen dafür unsere Exportgüter zu liefern. Es war jedoch zuviel verlangt von uns, Rohstoffe aus Deutschland und Italien zu beziehen und die Produkte den Alliierten zukommen zu lassen.

Dass der Handelsverkehr mit Grossbritannien während des Krieges übermässig zurückging, ja fast zum Stillstand kam, beruht nicht auf unserem Verschulden, denn schliesslich war es Grossbritannien, das dem gegenseitigen Handelsverkehr dermassen Schwierigkeiten in den Weg legte, dass es zum Unterbruch kommen musste. Einerseits liess es uns wichtige Rohstoffe nicht mehr zukommen, anderseits verweigerte es aus Mangel an Devisen und aus anderen Gründen die Aufnahme unserer Produkte. Wir verkennen keineswegs die schwierige Lage Grossbritanniens während des Krieges und begreifen auch all die Massnahmen, die es zu seinem Schutze ergreifen musste. Wir möchten nur den Vorwurf Grossbritanniens, die Handelsbeziehungen mit den Achsenmächten von uns aus gefördert zu haben, zurückweisen, da er unberechtigt ist, weil eben die von Grossbritannien befolgte Handelspolitik uns zu diesem Schritte zwang.

Ein anderer Grund der zu unserer Entlastung aufgeführt werden muss, ist die vollständige Umklammerung unseres Landes während vier Jahren durch die Achsenmächte. Während dieser Zeit konnten unsere Exporte unser Land nur verlassen, wenn sie mit einem deutschen Geleitschein versehen waren. Waren keine Passierscheine erhältlich, so gab es überhaupt keinen Weg mehr, diese Güter ins Ausland zu bringen. Während dieser Zeit ist es uns trotzdem gelungen, den Handelsverkehr mit den übrigen Ländern, namentlich den Neutralen und den USA, im gewohnten Umfang aufrecht zu erhalten. Dies beweist sicher den guten Willen unserer Behörden, auch während den schwersten Zeiten unsere Handelspolitik nicht nur auf eine Mächtegruppe auszurichten. Es zeugt also u. E. von einer völligen Verkennung unserer wirtschaftlichen Lage, wenn die Alliierten den Vorwurf der einseitigen Belieferung von Deutschland und Italien erhoben.

II. Schlussbetrachtungen

Im vorhergehenden Kapitel haben wir sämtliche wichtigen Zweige unseres Aussenhandels einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Wir konnten dabei feststellen, dass die Einflüsse des Krieges auf unsere Wirtschaft mannigfaltig waren. Auch wurde fast jeder Zweig unserer Wirtschaft von den Kriegseignissen auf seine eigene Art betroffen, so dass wir eigentlich wenig gemeinsame Züge erkennen können. Trotzdem wollen wir versuchen, hier einige Aufgaben zu erwähnen, die sich einer allfälligen neuerlichen Kriegswirtschaft erneut stellen würden. Wir sind uns dabei bewusst, dass diese Aufgabe ziemlich schwierig sein wird, da wir uns mit Fragen befassen müssen, die in der Zukunft liegen und daher ungewiss sind. Auch können wir heute noch nicht abschätzen, auf was für wirtschaftlichen und politischen Grundlagen sich eine neue Kriegswirtschaft aufbauen müsste. Trotzdem wollen wir versuchen, diese Aufgabe zu lösen, wenigstens in dem Sinn, dass wir diejenigen Aufgaben zur Diskussion stellen, die nach unserem Ermessen bei einer neuerlichen Vorbereitung zu einer Kriegswirtschaft wiederum berücksichtigt werden müssten. Dabei wollen wir besonders die Erfahrungen, die wir im vergangenen Krieg sammeln konnten verwerten. Bei unseren Ausführungen setzten wir voraus, dass wir von einem allfälligen neuen Krieg wiederum nicht direkt betroffen werden.

Vorerst möchten wir noch die Gründe darlegen, die uns davon abhalten, die eigentlichen handelspolitischen Massnahmen während des Krieges zu kritisieren. Trotz der vielen Unterlagen die uns für diese Arbeit zur Verfügung standen, mussten wir einsehen, dass sie nicht ausreichen konnten, um unsere Handelspolitik auf ihre Zweckmässigkeit hin beurteilen zu können. Wir wissen, dass viele wirtschaftliche Massnahmen aus dem Zwang militärischer und politischer Ereignisse entsprangen. Für eine kritische Betrachtung wäre eine genaue Kenntnis dieser Faktoren unerlässlich. Aber gerade diese Faktoren sind es, die ein Aussenstehender nicht durchweg genau kennen und überblicken kann. Es wäre daher überaus schwierig, wenn nicht gar unmöglich, jetzt beurteilen zu wollen, ob eine wirtschaftliche Massnahme oder Verordnung in der entsprechenden Zeit richtig oder falsch war. Wir wollen deshalb in unseren Schlussbetrachtungen besser nicht Vergangenes kritisieren, sondern versuchen, zu einigen Problemen Stellung zu nehmen, die in Zukunft wieder einmal aktuell werden könnten.

Nach unserem Ermessen ist die *Vorratshaltung* eine der bedeutendsten Fragen, die einer eingehenden Abklärung bedarf. Bei den Besprechungen der einzelnen Industrien im vorhergehenden Kapitel konnten wir feststellen, dass bei jedem Industriezweig — abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen — die Beschaffung der notwendigen Rohstoffe die meisten Schwierigkeiten bereitete. Wir haben schon oft darauf hingewiesen, dass unser Land auf die Zufuhren von Rohstoffen und Nahrungsmitteln angewiesen ist. Schon diese Tatsache allein bringt unser Land bei kriegesischen Auseinandersetzungen in eine schwierige Lage. Einesteils wird die ausländische Rüstungsproduktion den Einsatz sämtlicher ihr zur Verfügung stehender Rohstoffquellen erheischen, so dass sich für uns voraussichtlich wieder Schwierigkeiten in der Beschaffung der notwendigen Rohstoffe ergeben werden. Andernteils ist damit zu rechnen, dass auch die landwirtschaftliche Produktion infolge Verwüstungen in den Kriegsgebieten, Mangel an Arbeitskräften und anderen Hindernissen in ihrer vollen Entfaltung verhindert sein wird. Somit werden wir auch bei den Nahrungsmitteln kaum unseren erforderlichen Bedarf erhalten können. Voraussichtlich werden also bei Ausbruch eines Krieges weder die Rohstoffe noch die Nahrungsmittel die Nachfrage befriedigen können.

Schon diese Aussichten allein zwingen uns, die Forderung nach Anlegung von Vorräten zu unterstützen. Wir werden im Laufe der weiteren Ausführungen zu dieser Frage noch zu anderen Faktoren kommen, die diese Forderung bekräftigen werden. Wir sind uns jedoch bewusst, dass wir im Rahmen dieser Arbeit das ganze Problem der Vorratshaltung nicht abklären können. Es spielen da noch Umstände mit, die wir hier nicht berücksichtigen können.

Wenn wir die Forderung nach Vorratshaltung unterstützen, so verkennen wir keineswegs die Schwierigkeiten, die sich diesem Postulat entgegenstellen. Es ergibt Fragen der Finanzierung, der Risikoverteilung, der Lagerungsmöglichkeiten, der Kosten der Lagerhaltung u. a. m. Wir sind jedoch der Ansicht, dass diese Hindernisse nach Möglichkeit überwunden werden müssen, weil wir es nicht riskieren dürfen, von allfälligen neuen Kriegseignissen überrascht zu werden, ohne beträchtliche Lager an unerlässlichen Importgütern zu besitzen.

Soweit wir unterrichtet sind, wird die gesamte Frage der Vorratshaltung von den zuständigen Behörden studiert und bearbeitet. Wir wollen daher einer Lösung nicht vorgreifen, sondern lediglich auf einige Punkte hinweisen, die sich aus den Lehren des letzten Krieges ergeben.

Zu den Begründungen unseres Postulates übergehend, möchten wir

vorerst bemerken, dass nach unserer Ansicht das wirtschaftliche Chaos, das sich bei Ausbruch eines neuerlichen Krieges ergeben wird, viel grösser sein wird, als wir es 1939 erleben mussten. Wir müssen damit rechnen, schon zu Kriegsbeginn während längerer Zeit von unseren normalen Zufuhren abgeschnitten zu sein. Erst nachdem sich die Schockwirkungen einigermassen gelegt haben werden, wird es möglich sein, den Verhältnissen angepasste Handelsbeziehungen aufzunehmen. Ansehnliche Vorräte im Inland würden uns nicht von den notwendigen Importen befreien, aber sie würden helfen, die ersten Importausfälle wenigstens teilweise zu mildern. Für unsere Wirtschaft wäre dies von grossem Vorteil, damit die Umstellung von der Friedens- zur Kriegswirtschaft nicht allzu brüsk erfolgen müsste.

Ein weiterer Punkt, den wir besonders hervorheben möchten, ist folgender: Im vergangenen Krieg hatten wir insofern eine einzigartige Vergünstigung, als wir vom Kriegsausbruch bis April 1940 mit fast allen Ländern noch einen normalen Handelsverkehr aufrecht erhalten konnten. Es war uns somit während dieser Zeit möglich unsere Bestände an wichtigen Einfuhrwaren aufzufüllen. Später, als dann die Importe bedeutend nachliessen, waren diese Vorräte für uns äusserst wertvoll, konnten doch dadurch die empfindlichen Importverluste wenigstens etwas ausgeglichen werden. Wir bezweifeln sehr, dass diese günstige Lage in Zukunft wieder eintreten wird. Der wirtschaftliche Kampf wird wahrscheinlich schon vor Beginn eines allfälligen Krieges einsetzen und davon werden ohne Zweifel auch die nicht direkt Beteiligten betroffen werden. Wir vermuten deshalb, dass wir schon vor Ausbruch eines solchen Krieges Mühe haben werden, wichtige Rohstoffe und Nahrungsmittel einführen zu können. Dies würde jedoch unsere Wirtschaft vor schwierige Aufgaben stellen. Wir müssen uns nur vor Augen halten, was für Folgen für unsere Wirtschaft entstanden wären, wenn wir im letzten Krieg nicht noch diese Frist von acht Monaten zur Auffüllung unserer Lager gehabt hätten. Wir glauben, dass diese Ueberlegung die Dringlichkeit der frühzeitigen Anlegung von Vorräten deutlich beweist.

Ein weiteres Argument ist das, dass unsere Ausgangslage bei Wirtschaftsverhandlungen besser sein wird, sofern wir im Inland über gewisse Reserven verfügen. In diesem Fall sind unsere Unterhändler nicht gezwungen, schon in den ersten Tagen auf Reisen zu gehen, um raschmöglichst die wichtigsten Importgüter herbeizuschaffen. Solche Einfuhrwaren würden wir voraussichtlich nur zu ganz ungünstigen Bedingungen erhalten. Unser Stand bei Wirtschaftsverhandlungen ist ohnehin schwierig genug und die Situation könnte bei neuen kriegesischen Verwick-

lungen von unseren Vertragspartnern noch mehr zu unseren Ungunsten ausgenützt werden. Wir müssen damit rechnen, dass unsere Handelspartner ihre ganze wirtschaftliche und politische Macht einsetzen werden, um sich Vorteile zu verschaffen. Wir wollen damit nicht behaupten, dass umfangreiche Vorräte zu einer kräftigen Durchsetzung unseres Standpunktes verhelfen können, aber sicher verschaffen sie unseren Unterhändlern eine grössere Bewegungsfreiheit. Wir haben im vergangenen Krieg zur Genüge erlebt, wie lange und zähe solche Verhandlungen geführt werden müssen, bis sie zu einem einigermaßen annehmbaren Abschluss gelangten. Auch in Zukunft wird für Wirtschaftsverhandlungen mit einer langen Verhandlungsdauer zu rechnen sein. Wir sollten daher über ausreichende Vorräte im Inland verfügen, damit wir Vertragsunterbrüche oder Stockungen von Wirtschaftsverhandlungen in Kauf nehmen können, ohne dadurch in eine schwierige wirtschaftliche Lage zu geraten.

Die praktische Durchführung der Vorratshaltung bedarf natürlich noch einer eingehenden Abklärung. Einige Schwierigkeiten haben wir bereits auf Seite 136 erwähnt. Wir wollen lediglich auf einen Punkt hinweisen, der sich u. E. als Folgerung der vergangenen Ereignisse aufdrängt und unbedingt bei der praktischen Durchführung berücksichtigt werden sollte. Bei einem allfälligen neuen Krieg werden wir sicher noch in vermehrtem Masse mit Transportschwierigkeiten rechnen müssen. Dies wird somit wieder von selbst zu einer Staffelung der Zufuhren der Importgüter führen. M. a. W., die Beschränktheit des Transportmaterials wird uns zwingen, den dringlichsten Importen den Vorzug zu geben. Aufgabe der Behörden wird es sein, in Kriegszeiten ein geeignetes System der Staffelung zu finden. Wie im vergangenen Krieg, so wird auch in Zukunft wahrscheinlich wieder der grösste Teil des Transportmaterials für die Nahrungsmitelefuhren und die wichtigsten Rohstoffe (Kohle, Eisen) reserviert bleiben müssen. Diese Güter beanspruchen aber einen verhältnismässig grossen Transportraum, was für andere Güter entsprechend weniger Raum übrig lässt. Die restlichen Importe werden sich also nach den verbleibenden Transportmöglichkeiten zu richten haben, wobei die einen oder anderen, je nach der Dringlichkeit, den Vorzug erhalten. Wir sind daher der Ansicht, dass schon bei der Anlegung von Vorräten in Friedenszeiten diesem Umstand Rechnung getragen werden sollte. Wir sollten deshalb die Liste der Vorratsgüter nicht zu eng fassen und nicht nur solche Güter auf Lager legen, deren Mangel auf dem Weltmarkt erwartet wird. Bei der Anlegung von Vorräten sind auch diejenigen Artikel zu berücksichtigen, denen bei der kriegsbedingten Staffelung

der Einfuhren nicht der Vorzug gegeben werden kann. Die Berechtigung dieser Ansicht lässt sich durch Beispiele aus dem letzten Krieg belegen. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die Importe von Baumwolle und Wolle. Zu gewissen Zeiten bestanden noch Einkaufsmöglichkeiten für diese Produkte, die aber nicht ausgenützt werden konnten, weil der vorhandene Transportraum für dringlichere Einfuhrwaren zur Verfügung gestellt werden musste. Wir vermuten, dass auch in Zukunft wieder ähnliche Situationen eintreten werden. Deshalb gehen unsere Ueberlegungen dahin, dass bei der Anlegung von Vorräten nicht nur die zukünftigen Einkaufsmöglichkeiten zu berücksichtigen sind, sondern ebenso sehr die Transportmöglichkeiten.

Wenn wir die eigentlichen Betrachtungen über die Vorratshaltung abschliessen, so können wir nur nochmals betonen, dass wir mit diesen Darlegungen lediglich einige Punkte des gesamten Problems streifen konnten. Wir haben jedoch versucht, diejenigen Fragen herauszugreifen, die sich im Zusammenhang mit dieser Arbeit aufdrängten.

Die Blockade und Gegenblockade hatten unseren Aussenhandel überaus nachteilig beeinflusst. Dieses Problem darf also auch für die Zukunft nicht ausser Acht gelassen werden. Allerdings sind wir bei dieser Frage nur auf Vermutungen angewiesen, denn wir können heute noch nicht abschätzen, was für Blockademassnahmen und Verordnungen von künftigen Kriegführenden einmal eingeführt werden könnten. Es wird daher überaus schwierig, vielleicht sogar unmöglich sein, schon in Friedenszeiten irgendwelche Vorbereitungen zu treffen. Trotzdem wollen wir versuchen, auf einige Punkte hinzuweisen, denn die Blockademassnahmen werden wahrscheinlich auch in allfälligen künftigen Kriegen unseren Aussenhandelsverkehr stark erschweren.

Auf alle Fälle sollten wir uns nicht der trügerischen Hoffnung hingeben, dass sich bei einem neuen Krieg irgendwelche Erleichterungen gegenüber dem letzten ergeben werden. Im Gegenteil, wir befürchten, dass die Blockadebestimmungen noch viel schärfer werden. Voraussichtlich werden die Blockadeverordnungen, die sich während des vergangenen Krieges entwickelt hatten, bei einem neuen Krieg den Ausgangspunkt bilden. Von diesem aus werden dann weitere und differenziertere Bestimmungen entstehen, die unseren Aussenhandelsverkehr noch mehr einengen werden, als dies im vergangenen Krieg der Fall war. Wie wir bereits erwähnten, werden wir kaum irgendwelche Massnahmen vorbereiten können, um uns den zukünftigen Blockademassnahmen zu er-

wehren. Auf alle Fälle würde es nicht viel nützen, mit juristischen Argumenten die Blockadebestimmungen anzufechten. Das soll nicht heissen, dass wir unser Recht nicht vertreten und uns gegen ungerechtfertigte Bestimmungen nicht zur Wehr setzen sollen, aber wie im vergangenen Krieg, so werden auch in Zukunft solche Proteste ganz einfach nicht viel fruchten. Uns fehlen eben die notwendigen Machtmittel, sowohl die wirtschaftlichen wie die politischen, mit denen wir unseren Standpunkt durchsetzen könnten. Gerade hier wird sich wieder zeigen, wie schwierig die Stellung eines Neutralen im Kriege ist. Auch in Zukunft werden die Kriegführenden wahrscheinlich diejenigen Blockademassnahmen treffen, die ihnen für ihre Ziele am zweckmässigsten erscheinen und sich dabei nicht viel um völkerrechtliche Grundsätze kümmern. Vielleicht werden wir froh sein müssen, wenn uns die Kriegführenden durch ihre Blockademassnahmen unseren Aussenhandelsverkehr nicht ganz unterbinden. Wir denken, dass uns heute nichts anderes übrig bleibt, als abzuwarten was für Blockadebestimmungen einmal eingeführt werden und dann zu versuchen, aus den gegebenen Verhältnissen die bestmögliche Lösung zu finden.

Wenn es also auf direktem Wege kaum aussichtsreich erscheint, einen Ausweg aus den Blockadebestimmungen zu finden, so sind vielleicht auf indirektem Wege Möglichkeiten vorhanden, die Blockademassnahmen nicht zu umgehen, sie aber wenigstens in ihren Auswirkungen abzuschwächen. Wir denken hier zum Beispiel an das Materialkompensationsverfahren, das sich im letzten Krieg sehr bewährte. Nach unserer Ansicht sollte dieses System so frühzeitig als möglich wieder eingeführt werden, und nicht erst dann, wenn kein anderer Ausweg mehr offen steht. Dies schon aus dem Grund, weil zu Beginn eines Krieges dieses Verfahren zweifellos noch leichter durchzuführen ist. Wenn die Warenverknappung auf dem Weltmarkt einmal eingesetzt hat, wird es schwieriger werden von unseren Handelspartnern die Gegenlieferungen zu erhalten. Der vergangene Krieg hat uns gezeigt, dass das Materialkompensationsverfahren fast der einzig gangbare Weg war, um uns wenigstens einen Teil der am dringendsten benötigten Rohstoffe zuzuführen. Dieses System hat den grossen Vorteil, dass es uns erlaubt, unsere Vorräte zu strecken. Auch in Zukunft versprechen wir uns von diesem Verfahren einiges, denn wir dürfen annehmen, dass verschiedene Länder bereit sind, uns die Rohstoffe zu liefern, wenn sie dafür unsere Qualitätsprodukte erhalten. Wohl haben sich im vergangenen Krieg bei der Durchführung von Materialkompensationen verschiedene Schwierigkeiten gezeigt. Der Grund dieser Hindernisse lag aber u. E. hauptsächlich darin, dass dieses

Verfahren verhältnismässig spät eingeführt wurde und dann manches Land nicht mehr in der Lage war, uns die Rohstoffe zu liefern.

Auch in Zukunft, wenn wir wieder durch Blockademassnahmen von den Zufuhren abgeschnitten sein sollten, werden wir wiederum versuchen müssen, die Rohstoffe auf diese Art in unser Land zu bringen. Dieses System — wir sind uns dessen bewusst — wird nicht durchweg anwendbar sein, aber wir werden trotzdem versuchen müssen, es soweit als möglich zu gebrauchen.

Wenn wir nach dem soeben Gesagten damit rechnen müssen, dass eine zukünftige Blockadepaxis noch viel schwerwiegendere Folgen bringen wird, und dass wir eigentlich von uns aus keine wirksamen Gegenmassnahmen treffen können, ist das ein weiteres Argument zur Unterstützung der Forderung nach Vorräten. Zukünftige Blockadebestimmungen werden uns kaum erlauben, genügend Rohstoffe einzuführen. Wenn wir uns vorstellen, dass in einem neuen Krieg die uns bewilligten Nahrungsmittel- und Rohstoffmengen vielleicht noch geringer sein werden als im vergangenen, so erkennen wir auch, dass dies für unsere Wirtschaft ganz schwere Nachteile zur Folge haben könnte, wenn sie sich nicht auf Vorräte im Inland stützen kann.

Einige Bemerkungen möchten wir auch dem Transportproblem widmen, denn gerade hier scheinen sich weitsichtige Vorbereitungen aufzudrängen und sind verschiedene Erfahrungen aus dem letzten Krieg zu verwerten. Der vergangene Krieg hat uns deutlich die Auswirkungen einer ungenügenden Vorbereitung gezeigt. Wir wollen nicht untersuchen, wo die Ursachen dieser mangelnden Vorausschau lagen, denn wir wissen, dass durchaus entschuldbare Gründe vorgebracht werden können. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, dass uns die Bewältigung der Transporte fast am meisten Schwierigkeiten bereitete.

Wir haben im vorhergehenden Kapitel feststellen können, dass unsere Importmöglichkeiten nicht nur davon abhingen, die Ware zu beschaffen, sondern ebenso sehr von der Möglichkeit, die Ware ins Land zu bringen. Verschiedene Importmöglichkeiten scheiterten am Fehlen des dazu notwendigen Transportraumes. In einem allfälligen neuen Krieg dürfen wir uns von den Ereignissen nicht mehr derart überraschen lassen. Für eine bessere Bewältigung der Transporte in Kriegszeiten ist jedoch eine weitsichtige Vorbereitung in Friedenszeiten unerlässlich. Sowohl der Transportweg auf dem Lande wie auf dem Meer hatte uns grosse Schwierigkeiten verursacht. Deshalb sollten bei unseren Vorbereitungen beide

berücksichtigt werden, denn auch in Zukunft könnten wir, vielleicht noch vermehrt, auf die Zufuhren aus Uebersee angewiesen bleiben.

Beim Landweg dürfen wir uns nicht allein auf den leicht verletzbaren Eisenbahnverkehr beschränken. Wir sollten auch noch andere Transportmöglichkeiten in Betracht ziehen. Beim Eisenbahnverkehr müssen wir wieder mit einer gründlichen Zerstörung der Eisenbahnlinien in den Kriegsgebieten rechnen. Dadurch werden aber auch unsere Zufahrtswege betroffen und es wird sich daher kaum ein normaler Transitverkehr abwickeln können. Auch müssen wir bedenken, dass unsere Eisenbahntransporte auf dem Weg durch fremde Gebiete nie den Vorzug erhalten werden. Sie werden nur abgefertigt werden, soweit es die Möglichkeiten im Transitverkehr zulassen. Da wir mit diesen Gefahren rechnen müssen, sind wir der Ansicht, dass zu unseren vorbereitenden Massnahmen auch der Einsatz von Autotransporten gehört. Im vergangenen Krieg konnten wir ja bereits einige Erfahrungen sammeln, als wir verschiedene Güter mit Camions aus Spanien und Portugal abholen mussten. Der Nachteil der Autotransporte liegt in der viel geringeren Ladefähigkeit und den grösseren Transportkosten. Dafür sind die Transporte mit Autos viel beweglicher, da ihnen viel mehr Ausweichmöglichkeiten zur Verfügung stehen als der an die Schiene gebundenen Bahntransporte.

Ein schwieriges Problem wird natürlich die Bereitstellung und Finanzierung solcher Autokolonnen sein. Immerhin ist hierzu zu bemerken, dass im Krieg der Kostenfrage nicht eine so ausschlaggebende Bedeutung zukommt, wie unter den Verhältnissen der Friedenswirtschaft. Wir sollten also trotz den erwähnten Hindernissen in dieser Hinsicht rechtzeitige Vorbereitungen treffen. Auf alle Fälle dürfen wir nicht mehr auf den gleichen Fehler wie vor dem letzten Krieg verfallen, wo uns viel zu wenig Mittel zur Bewältigung der Transporte zur Verfügung standen. Wir werden, der geringeren Kosten wegen, auch in einem allfälligen künftigen Krieg soviel Waren als möglich mit der Eisenbahn befördern müssen; aber wenn dieses Transportmittel nicht mehr ausreicht, dann sollten genügend Autokolonnen bereit sein, um die Transporte zu bewältigen. Es wäre in diesem Fall auch eine Kombination der beiden Transportarten möglich, indem die Einfuhren der billigen Massengüter durch die Eisenbahn übernommen würde und die übrigen Importe durch Camions. Es sollten in solchen Zeiten Güter, die höhere Transportkosten ertragen, grundsätzlich durch Autokolonnen importiert werden, damit bei der Eisenbahn um so mehr Raum für andere Güter frei wird.

Was den Seeverkehr anbetrifft, so haben wir den Nachteil eines Binnenlandes, das keine eigene Flotte besitzt, stark zu spüren bekommen.

Wir wollen uns auch hier keinen Illusionen hingeben, sondern einfach festhalten, dass auch in Zukunft weder Kriegführende noch Neutrale uns in ausreichendem Masse Schiffsraum zur Verfügung stellen können. Wir werden voraussichtlich diese Aufgabe mit eigenen Mitteln lösen müssen.

Schon im vergangenen Krieg hatten wir in dieser Hinsicht manche Schwierigkeit, indem uns vielfach der notwendige Schiffsraum für die Herbeischaffung der überseeischen Importe fehlte. Erst durch Kauf oder Charterung von Schiffen konnte eine leichte Besserung der Verhältnisse erreicht werden. Gleichzeitig wurde ein schweizerisches Seerecht geschaffen, was uns in dieser Hinsicht den übrigen seefahrenden Nationen gleichstellte. Diese Einrichtung brachte uns verschiedene Vorteile. Ob-
schon die Schiffsladungen den Blockadestimmungen unterworfen waren, konnten wir doch wenigstens damit rechnen, dass sie vor Kaperung oder Versenkung geschützt waren. Der eigene Schiffsraum reichte jedoch für die Uebernahme der gesamten Einfuhren nicht aus, wir waren immer noch auf fremde Schiffe angewiesen. Je länger der Krieg jedoch dauerte, je schwieriger wurde es, solche Schiffe zu erhalten. Wir befürchten, dass auch in Zukunft wieder ähnliche Situationen eintreten können. Diese Schwierigkeiten können wir nur umgehen, wenn wir schon in Friedenszeiten den für die Bewältigung der Transporte notwendige Schiffsraum sicherstellen. Auch hier dürfte die praktische Durchführung noch manche Hindernisse bringen. Wenn wir jedoch die wertvollen Erfahrungen, die wir im letzten Krieg sammeln konnten, verwerten und auf dieser Grundlage weiter aufbauen, so dürfte es möglich sein, die Schwierigkeiten einigermassen zu überwinden.

Wir müssen bedenken, dass ungenügender Schiffsraum unsere Importmöglichkeiten aus Uebersee stark behindern würde. Für unsere Wirtschaft hätte dies grosse Nachteile zur Folge. Wir sind der Meinung, dass wir dieses Risiko nicht eingehen dürfen. Ob nun der notwendige Schiffsraum durch Charterung, Kauf oder Neubau von Schiffen gewonnen wird, ist eine Frage, die wir in diesem Zusammenhang nicht beantworten können. Es ist lediglich zu postulieren, dass der für unsere Transporte erforderliche Schiffsraum rechtzeitig sichergestellt wird. Dass in dieser Hinsicht bereits praktische Schritte unternommen worden sind, zeigt uns eine Nachricht, wonach unsere in Italien liegenden nicht transferierbaren Guthaben zum Bau von Frachtschiffen verwendet werden sollen. Wir würden es sehr begrüßen, wenn diese Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluss gelangten.

Die technischen Fortschritte im Flugzeugbau sind soweit gediehen, dass umfangreiche Gütermengen ohne Schwierigkeiten mit dem Flugzeug

befördert werden können. Das einzige Hindernis, das einer breiten Entwicklung der Flugzeugtransporte heute noch im Wege steht sind die Kosten. Sie sind noch derart hoch, dass sie nur für wenig Produkte (zum Beispiel Uhren, Spezialmaschinen, -apparate) wirtschaftlich tragbar sind. Trotzdem finden wir, dass der Gedanke, auch das Flugzeug in Zukunft für unsere Transporte zu verwenden, einer Ueberprüfung wert sei und er nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Vielleicht liesse sich während eines allfälligen zukünftigen Krieges eine Art Luftbrücke zwischen der Schweiz und einigen andern Ländern aufbauen. Wir denken hier besonders an den Transport von Uhren und bestimmten Spezialmaschinen, die mittelst Flugzeugen unseren Kunden zugeführt werden könnten. Heute wird schon öfters das Flugzeug für solche Transporte verwendet.

Nach Beendigung des Krieges wurde unseren Behörden vielfach der Vorwurf der ungenügenden Vertretung unseres Standpunktes bei Wirtschaftsverhandlungen gemacht. Und in der Tat, verschiedene Wirtschaftsabkommen waren in ihren Bedingungen nicht gerade vorteilhaft für uns. Oft hatte das Volk den Eindruck, dass wir bei den Verhandlungen über-vorteilt wurden. So mussten wir meistens sehr ungünstige Clearingkurse in Kauf nehmen und vielfach wurden uns noch Waren aufgezwungen, die wir eigentlich nicht besonders wünschten, z. B. Wein. Bei genauer Kenntnis der Sachlage ist jedoch der erwähnte Vorwurf nicht berechtigt. Unsere Unterhändler taten ihr Bestes und gingen in der Vertretung ihres Standpunktes bis zur Grenze des Möglichen.

Wenn also verschiedene Wirtschaftsabkommen nicht überaus günstig für uns ausfielen, so liegt der Grund nicht in einem Mangel an Können oder Willen unserer Unterhändler. Wir müssen uns bewusst sein, dass unsere Stellung bei Wirtschaftsverhandlungen immer schwierig sein wird. Unser Land nimmt, politisch gesehen, keine Stellung ein, die andere Länder zwingen würde, weitgehende Rücksichten auf uns zu nehmen. Uns fehlen sowohl die politischen wie auch die wirtschaftlichen Machtmittel die unseren Standpunkt immer durchzusetzen vermöchten. Auf den Abschluss von Wirtschaftsabkommen sind wir aber schon deshalb angewiesen, um unsere Exportprodukte abzusetzen und damit im Gegenverkehr Nahrungsmittel und Rohstoffe einzutauschen. In Kriegszeiten ist unsere Stellung noch weit schwieriger als in Friedenszeiten. In Friedenszeiten haben wir immerhin die Möglichkeit, unsere Lieferanten auszusuchen und diejenigen zu bevorzugen, die unsere Exportgüter abnehmen. In Kriegszeiten kann diese Möglichkeit dahinfallen. Die Einkaufsmöglichkeiten an

Nahrungsmitteln und an Rohstoffen werden, infolge Verknappung dieser Waren, so beschränkt sein, dass wir vielleicht froh sein müssen, überhaupt Lieferanten zu finden. Die Lieferanten werden jedoch diese Situation bestmöglich ausnützen und ihre Produkte so teuer als möglich verkaufen oder die Lieferungen an verschiedene Bedingungen knüpfen. Wir werden somit auch in einem allfälligen neuen Krieg durch die Verhältnisse oft gezwungen, auf solche Bedingungen einzugehen, wenn wir auf die Lieferungen nicht verzichten wollen.

Wir befürchten, dass auch in Zukunft sich in dieser Hinsicht nicht viel ändern wird. Die Verhältnisse werden uns in einem allfälligen neuen Krieg wiederum zwingen, bei Wirtschaftsverhandlungen oft auch ungünstige Bedingungen in Kauf zu nehmen. Ferner möchten wir noch darauf hinweisen, dass heute von vielen Ländern den Ergebnissen von Wirtschaftsverhandlungen auch politische Bedeutung zugemessen wird. Solche Tendenzen werden jedoch unsere Stellung noch mehr erschweren.

Vielleicht müssen wir auch wieder damit rechnen, dass verschiedene Länder sich nicht an den Wortlaut der Wirtschaftsabmachungen halten und versuchen werden, sich nachträglich Vorteile zu sichern. Wir erinnern, dass schon im vergangenen Krieg solche Versuche festzustellen waren. Ein beliebtes Mittel war, nach dem Abschluss der Verhandlungen die Preise zu erhöhen um weniger Waren liefern zu müssen. Auch in Zukunft werden wir wieder mit solchen Möglichkeiten rechnen müssen. Wir sollten daher unseren Handelsverkehr mit dem Ausland bezüglich der Einhaltung der vertraglichen Abmachungen genau überwachen, damit wir gegen Missbräuche rechtzeitig die erforderlichen Gegenmassnahmen treffen können.

Zu einer Erleichterung in der Beschaffung der wichtigsten Importgüter kann uns ohne Zweifel eine gute Währung verhelfen. Sind wir in der Lage, unsere Importwaren mit einer überall konvertibeln Währung zu bezahlen, so werden wir von mancher Einfuhrschwierigkeit enthoben sein. Eine solche Währung wird von allen Ländern mit Vorliebe entgegengenommen. Dadurch entsteht vielleicht die Möglichkeit, zusätzliche Einfuhrwaren zu erhalten. Unsere Importmöglichkeiten werden in diesem Fall etwas freier und müssen sich nicht ausschliesslich auf Clearingverträge stützen. Wir haben im vergangenen Krieg und besonders in der Nachkriegszeit den Vorteil von gesunden Währungsverhältnissen erkennen können. Sie ermöglichten uns verschiedene Einfuhren, die wir vielleicht nicht erhalten hätten, wenn wir sie nicht mit unsern konvertibeln Franken bezahlt hätten. Wir sollten daher bedacht sein, die Anerken-

nung, die der Schweizerfranken heute auf der Welt genießt, aufrecht zu erhalten, denn dies kann uns für die Zukunft nur von Nutzen sein.

In unseren abschliessenden Betrachtungen war vielleicht ein pessimistischer Grundzug erkennbar. Damit wollten wir aber nicht sagen, dass unsere Lage bei einem neuen Krieg aussichtslos würde. Wir wollten nur darauf hinweisen, dass wir uns für die Zukunft doch nicht einem zu grossen Optimismus hingeben dürfen. Weil wir den vergangenen Krieg, den Umständen entsprechend, gut überstehen konnten, herrscht heute im Volk vielfach die Auffassung vor, dass es auch bei einem neuen Krieg nicht schlimmer werden könne. Solche Ueberlegungen sind jedoch gefährlich, weil sie zur Nachlässigkeit verleiten. Dieser Gefahr dürfen wir uns jedoch nicht aussetzen, denn die heutige politische Lage zwingt uns zur Aufmerksamkeit.

Wir hoffen, dass sich auch bei einem allfälligen neuen Krieg immer wieder Mittel und Möglichkeiten finden lassen, die uns wenigstens einen Teil der dringendsten Zufuhren sichern. Allerdings wird es unsere Aufgabe sein, diese Wege zu finden. Unser Anteil am Welthandel ist, verglichen mit andern Ländern, sehr klein. Folglich brauchen wir für die Deckung unseres Bedarfes bedeutend weniger Warenmengen als andere Länder. Daraus könnte uns vielleicht ein Vorteil erwachsen, weil es bei einer Warenverknappung immer leichter sein wird, geringere als grössere Mengen zu erhalten. Immerhin möchten wir dieser Feststellung nicht allzu grossen Wert beimessen und sie soll uns nicht zu allzu grossen Hoffnungen verleiten.

Wie im vergangenen, so werden voraussichtlich auch in einem eventuellen zukünftigen Krieg verschiedene unserer Exportprodukte guten Absatz finden können. Wir denken, dass dies zum Beispiel für Uhren, Maschinen, Instrumente, Apparate, Aluminium und einzelne Textilprodukte möglich ist. Immerhin ist es klar, dass die Exportmöglichkeiten dieser Produkte weitgehend von den zur Verfügung stehenden Rohstoffmengen abhängen werden.

Bei den Vorbereitungen zu einer neuen Kriegswirtschaft werden wir kaum die gleichen Ueberlegungen, die uns bei den Vorbereitungen des letzten Krieges wegleitend waren, wieder ohne weiteres verwerten können. Wir müssen auch die wertvollen Erfahrungen, die wir während des letzten Krieges sammeln konnten, mitberücksichtigen. Aber auch dann werden immer noch Probleme auftauchen, die nicht vorausszusehen waren. Trotzdem können wir heute schon einige Schwierigkeiten erkennen, mit denen wir wiederum rechnen müssen. Wir haben deshalb versucht,

bei unseren Schlussbemerkungen auf die wichtigsten dieser Hindernisse hinzuweisen. Wenn wir den vergangenen Krieg einigermaßen gut überstehen konnten, war das zum Teil den verschiedenen, rechtzeitig getroffenen Vorbereitungen zuzuschreiben. Wenn wir heute schon unsere Vorbereitungen rechtzeitig und weitsichtig planen, so werden wir auch in Zukunft grössere Aussichten haben, während eines Krieges wirtschaftlich durchzuhalten.

